

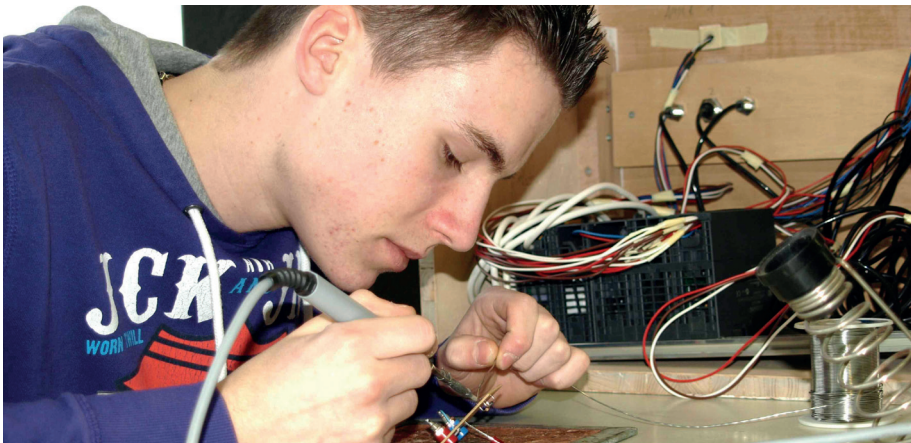
BILDUNGSLANDKREIS
LOTSESTADE



LANDKREIS STADE
Stärke · Vielfalt · Zukunft

BILDUNGSVERLAUFSSTUDIE für den Landkreis Stade

Ergebnisse der Basiserhebung



Herausgeber
Erstellt von

Landkreis Stade, Der Landrat
Niklas Forreiter und Nils Pagels, Zoom e. V.



Dieses Vorhaben wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und aus dem Europäischen Sozialfonds der Europäischen Union gefördert.

Der Europäische Sozialfonds ist das zentrale arbeitsmarktpolitische Förderinstrument der Europäischen Union. Er leistet einen Beitrag zur Entwicklung der Beschäftigung durch Förderung der Beschäftigungsfähigkeit, des Unternehmergeistes, der Anpassungsfähigkeit sowie der Chancengleichheit und der Investition in die Humanressourcen.

BILDUNGSVERLAUFSSTUDIE

für den Landkreis Stade

Ergebnisse der Basiserhebung

Zoom – Gesellschaft für prospektive Entwicklungen e.V.
Niklas Forreiter, Nils Pagels

2	Inhaltsverzeichnis
4	Tabellen- und Abbildungsverzeichnis
8	Zusammenfassung
11	1. EINLEITUNG
12	1.1 Anlage der Untersuchung
14	1.2 Ablauf der Erhebung
15	1.3 Ausschöpfungsquoten und Repräsentativität
19	1.4 Aufbau des Berichts
21	2. RAHMENBEDINGUNGEN DES LANDKREISES STADE
21	2.1 Strukturdaten
22	2.2 Struktur der Schullandschaft und Ausbildungsmarkt
28	2.3 Angebote zur Vorbereitung auf den Übergang an den Schulen
31	3. BESCHREIBUNG DER SCHÜLER/INNENPOPULATION
31	3.1. Soziodemographie
33	3.2. Persönliche Situation
34	3.2.1 Zukunftssicht
37	3.2.2 Problembelastung
40	3.2.3 Familiensituation
41	3.2.4 Freizeitverhalten
44	3.2.5 Teilnahme an Angeboten für Jugendliche
47	4. SCHULISCHE SITUATION DER JUGENDLICHEN
47	4.1 Einstellungen zur Schule
50	4.2 Schulleistungen
53	4.3 Unterstützung zuhause
55	4.4 Teilnahme an Förderangeboten
57	5. VORBEREITUNG AUF DAS VERLASSEN DER SCHULE
57	5.1. Berufsorientierende Angebote an den Schulen
62	5.2. Beratung durch die Arbeitsagentur
67	5.3. Persönliche Ratgeber/innen
69	5.4. Fazit zur Vorbereitung auf das Verlassen der Schule

73	6.	BERUFLICHE PLÄNE
73	6.1	Pläne für die Zeit nach der Schule
75	6.1.1.	Pläne für die Zeit nach der Schule nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Schulform
77	6.1.2.	Pläne für die Zeit nach der Schule nach Zukunftssicht
78	6.2	Berufswunsch
78	6.2.1.	Sicherheit des Berufswunsches
78	6.2.2.	Berufswünsche nach Berufsgruppen
83	6.2.3.	Gründe für die Berufswahl
85	6.3	Bewerbungsaktivitäten und -erfolg
89	7.	EINFLUSSFAKTOREN AUF DIE PERSPEKTIVEN UND BERUFLICHEN WÜNSCHE
90	7.1.	Wer besucht weiter eine allgemeinbildende Schule
91	7.2.	Wer plant eine betriebliche Ausbildung zu machen
92	7.3.	Wer besucht eine berufsbildende Schule
95	8.	FAZIT UND AUSBLICK
99		Literaturverzeichnis

Tabellen- und Abbildungsverzeichnis

16	Tab. 1	Anzahl und Teilnahmequote der befragten Schüler/innen nach Schulformen
16	Tab. 2	Anzahl der befragten Schüler/innen nach Klassenstufe
17	Tab. 3	Anteil von Mädchen und Jungen an Schulformen in Sample und Bruttostichprobe (N=730)
17	Tab. 4	Anteil von Schüler/innen mit Migrationshintergrund nach Schulformen in%
18	Tab. 5	Anzahl von Schüler/innen nach Gebiet und Schulform
22	Tab. 6	Strukturindikatoren für Deutschland, Niedersachsen und Landkreis Stade in%
26	Tab. 7	Bewerber/innen für Berufsausbildungsstellen im Agenturbezirk Stade nach Schulabschluss (2011/2012)
26	Tab. 8	Bewerber/innen und gemeldete Ausbildungsstellen, sowie unversorgte Bewerber/innen und unbesetzte Ausbildungsstellen nach Berufsbereichen im Agenturbezirk (Sept. 2012)
27	Tab. 9	Die zehn beliebtesten Ausbildungsberufe für Jungen und Mädchen im Agenturbezirk Stade (2011/2012)
31	Tab. 10	Alter der Befragten in % (N=730)
32	Tab. 11	Geburtsland der Befragten in % (N=730)
32	Tab. 12	Zuhause gesprochene Sprache/n der Befragten in % (N=729)
32	Tab. 13	Staatsangehörigkeit/en der Befragten in % (N=730)
33	Tab. 14	Einzelindikatoren zum Migrationshintergrund, differenziert nach Schulform, in %
34	Tab. 15	Ich freue mich auf das, was noch kommt (in %)
35	Tab. 16	Ich befürchte, dass mir meine Probleme über den Kopf wachsen (in %)
35	Tab. 17	Ich bin zuversichtlich, dass ich in nächster Zeit gut zu Recht komme (in %)
36	Tab. 18	Ich mache mir Sorgen wegen der Dinge, die auf mich zukommen (in %)
38	Tab. 19	Persönliche Probleme in den letzten 2 Jahren (Mehrfachnennungen möglich) in % (N=730)
39	Tab. 20	Anzahl persönliche Probleme, differenziert nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Schulform, in %
39	Tab. 21	Ausgewählte Problembelastungen, differenziert nach Schulformen, Geschlecht und Migrationshintergrund, in %
40	Tab. 22	Familienkonstellationen der Jugendlichen, differenziert nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Schulform, in %
41	Tab. 23	Häufigkeit von Freizeitaktivitäten in % (N=730)
43	Tab. 24	Aktivitäten in einem Verein oder einer organisierten Jugendgruppe (Mehrfachantworten möglich), differenziert nach Geschlecht, Migrationshintergrund, Schulform und Gebiet, in %
44	Tab. 25	Nutzung von Angeboten der Jugendhilfe (Mehrfachantworten möglich) in % (N=730)
44	Tab. 26	Nutzung von Angeboten für Jugendliche (Mehrfachantworten möglich), differenziert nach Geschlecht, Migrationshintergrund, Schulform und Gebiet, in %
47	Tab. 27	Einstellungen zur Schule aller Schüler/innen in % (N=730)
48	Tab. 28	Einstellungen zur Schule, differenziert nach Geschlecht und Migrations- hintergrund, Angaben «stimmt genau» und «stimmt eher» in %

49	Tab. 29	Einstellungen zur Schule, differenziert nach Geschlecht und Migrationshintergrund innerhalb der Schulform, Angaben «stimmt genau» und «stimmt eher» in %
51	Tab. 30	Schulnoten, differenziert nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Schulform, Mittelwerte
51	Tab. 31	Schulnoten, differenziert nach Geschlecht und Migrationshintergrund innerhalb der Schulform, Mittelwerte
52	Tab. 32	Wiederholung einer Klassenstufe, differenziert nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Schulform, in %
52	Tab. 33	Noten von 4 bis 6 in den Fächern Mathematik, Deutsch und Englisch, differenziert nach Geschlecht, Migrationshintergrund Schulform, in %
53	Tab. 34	Schulnoten und zuhause gesprochene Sprachen, Mittelwerte
54	Tab. 35	Häufigkeit der Unterstützung bei Hausaufgaben zuhause in % (N=730)
54	Tab. 36	Anteil geringe Unterstützung bei Hausaufgaben bei Schüler/innen mit schlechten Schulnoten, differenziert nach Geschlecht, Migrationshintergrund Schulform in %
55	Tab. 37	Schulische Unterstützungsangebote, differenziert nach Schulform (Mehrfachnennungen möglich), in %
57	Tab. 38	Teilnahme an berufsvorbereitenden Angeboten (Mehrfachantworten möglich), differenziert nach Schulform, in %
59	Tab. 39	Nutzen der Schülerfirma für die Berufswahl, differenziert nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Schulform, in % derjenigen, die an einer Schülerfirma teilgenommen haben
60	Tab. 40	Nutzen der Praxistage, differenziert nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Schulform, in % derjenigen, die an Praxistagen teilgenommen haben
61	Tab. 42	Anzahl Schulpraktika in diesem oder im letzten Schuljahr, differenziert nach Schulform, in %
61	Tab. 43	Nutzen des Praktikums für die Berufswahl, differenziert nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Schulform, in % derjenigen, die mindestens ein Praktikum absolviert haben
62	Tab. 41	Nutzen des AW-Unterricht für die Berufswahl, differenziert nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Schulform, in %
63	Tab. 44	Anzahl Kontakte zu Berufsberater/in der Arbeitsagentur, differenziert nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Schulform, in %
63	Tab. 45	Nutzen der Berufsberatung bei Berufswahl, differenziert nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Schulform, in % derjenigen, die Kontakt zur Berufsberatung hatten
64	Tab. 46	Anzahl Besuche im Berufsinformationszentrum des Arbeitsamtes (BIZ), differenziert nach Geschlecht, Migrationshintergrund, Schulform und Gebiet, in %
65	Tab. 47	Nutzen der Besuche des BIZ für die Berufswahl, differenziert nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Schulform, in % derjenigen Schüler/innen, die das BIZ besucht haben
66	Tab. 48	Teilnahme an Berufseignungsdiagnostik, differenziert nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Schulform, in %

66	Tab. 49	Ort der Durchführung Berufseignungsdiagnostik, differenziert nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Schulform, in %
66	Tab. 50	Nutzen der Berufseignungsdiagnostik für Berufswahl, differenziert nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Schulform, in % derjenigen, die an Berufseignungsdiagnostik teilgenommen haben
67	Tab. 51	Persönliche Ratgeber/innen bei der Planung von Perspektiven nach Abschluss des Schuljahres (Mehrfachantworten möglich) in % (N=730)
68	Tab. 52	Nutzen ausgewählter persönlicher Ratgeber/innen für die Berufswahl in %
69	Tab. 53	Nutzen verschiedener Angebote für die Berufswahl in %
70	Tab. 54	Von der Schule gut für die Entscheidung vorbereitet, was nach dem Ende dieses Schuljahres getan wird, differenziert nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Schulform, in %
73	Tab. 55	Pläne für die Zeit nach dem Ende des Schuljahres, differenziert nach Gebiet, in %
74	Tab. 56	Pläne für die Zeit nach dem Ende des Schuljahres, aggregierte Antworten, differenziert nach Gebiet, in %
75	Tab. 57	Pläne für die Zeit nach dem Ende des Schuljahres, aggregierte Antworten, differenziert nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Schulform, in %
76	Tab. 58	Pläne für die Zeit nach dem Ende des Schuljahres, aggregierte Antworten, differenziert nach Geschlecht innerhalb der Schulform, in %
78	Tab. 59	Berufswünsche nach Berufsgruppen und ausgewählten Untergruppen in % (N=730)
80	Tab. 60	Berufswünsche nach Berufsgruppen und ausgewählten Untergruppen, differenziert nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Schulform, in %
82	Tab. 61	Berufswünsche nach Berufsgruppen und ausgewählten Untergruppen, differenziert nach Geschlecht innerhalb der Schulform, in %
83	Tab. 62	Gründe für die Wahl eines Berufes in % (N=730)
85	Tab. 63	Unterstützung beim Erstellen von Bewerbungsunterlagen und dem Auftreten bei Bewerbungsgesprächen in % (N=730)
86	Tab. 64	Zusage für Ausbildungsplatz, differenziert nach Plan für die Zukunft, in %
89	Tab. 65	Einflussfaktoren auf Pläne für die Zeit nach der Schule in %

- 23** Abb. 1: Entwicklung der Schüler/innenzahlen an allgemeinbildenden Schulen im Landkreis Stade 2000 - 2010
- 24** Abb. 2: Entwicklung der Schüler/innenzahlen an Hauptschulen im Landkreis Stade 2000 - 2010
- 24** Abb. 3: Entwicklung der Schüler/innenzahlen an Realschulen im Landkreis Stade 2000 - 2010
- 25** Abb. 4: Entwicklung der Schüler/innenzahlen in 10. Klassen (Absolvent/innen) an allgemeinbildenden Schulen im Landkreis Stade 2012 – 2016 (Vorausschau)
- 37** Abb. 5: Zukunftssicht differenziert nach Schulform, Geschlecht und Migrationshintergrund
- 70** Abb. 6: Vergleich des Nutzens verschiedener Angebote bzw. Ratgeber/innen für die Berufswahl, Angaben in % derjenigen, die das jeweilige Angebot als sehr oder etwas hilfreich bewertet haben

Zusammenfassung

Um die Gestaltung des Übergangs Schule – Beruf aktiv zu unterstützen, ist es notwendig, einen Blick auf die Bedingungen vor Ort zu werfen. Der Landkreis Stade hat hierfür bereits den Weg einer Bildungsberichterstattung gewählt. Diese gibt eine hervorragende Datengrundlage für einen Gesamtblick auf die verschiedenen Bildungsbereiche, kann aber keine individuellen Verläufe nachzeichnen. Die vorliegende Studie ist daher der erste Teil einer Bildungsverlaufsstudie. Sie soll aufzeigen, welche individuellen Verläufe Schülerinnen und Schüler im Landkreis Stade für sich wählen, wenn sie die allgemeinbildende Schule verlassen. So sollen Übergangsmuster identifiziert und herausgefunden werden, welche Wege sich als erfolgreich, welche sich als Umwege oder Sackgassen erweisen.

Um mit der Längsschnittperspektive Informationen über die Ausbildungswege von Jugendlichen zu erhalten, wurden im Frühjahr 2013 Jugendliche aus Abgangsklassen der Förder-, Haupt-, Real- und Oberschulen sowie Gesamtschulen befragt. Aus den Gymnasien wurden diejenigen Jugendlichen einbezogen, die bereits planten, die Schule mit einem Abschluss der Sekundarstufe I zu verlassen. Zu Beginn des Jahres 2014 werden alle Jugendlichen, die sich an der ersten Erhebung beteiligt haben, ein zweites Mal befragt.

Der vorliegende Bericht stellt die Ergebnisse der ersten Erhebungswelle – der Basiserhebung – dar, an der 730 Schülerinnen und Schüler teilgenommen haben. Sie liefert Informationen über die Schülerinnen und Schüler und ihre Perspektiven, die bereits unabhängig von den Ergebnissen der gesamten Längsschnittuntersuchung für die Akteure am Übergang Schule-Beruf von Interesse sind.

Die Ausbildungsneigung zu einer dualen (betrieblichen) Ausbildung im Landkreis Stade ist mit 24% relativ hoch. Auch die Quote derjenigen Jugendlichen, die eine betriebliche Ausbildung planen und schon zum Zeitpunkt der Befragung eine Zusage für einen solchen Ausbildungsplatz erhalten hatten, ist mit 75% sehr hoch. Angesichts der in den nächsten Jahren sinkenden Zahl von Schulabgängerinnen und Schulabgängern wird es jedoch darauf ankommen, ausreichend Jugendliche zu finden, die eine duale Ausbildung absolvieren wollen, die Jugendlichen aus Förder- und Hauptschulen stärker für die Ausbildung zu gewinnen und insbesondere Jugendliche mit Migrationshintergrund beim Einstieg in eine betriebliche Ausbildung deutlich stärker zu unterstützen.

Immerhin 22,3% der Jugendlichen geben zum Zeitpunkt der Befragung an, noch keine Vorstellung davon zu haben, was ihr Berufswunsch ist. Dabei sind Jugendliche mit Migrationshintergrund, Mädchen sowie Förderschülerinnen und -schüler überrepräsentiert. Dies muss nicht schlimm sein, denn insbesondere die Jugendlichen, die noch nach höheren Schulabschlüssen streben, brauchen hier auch noch keine endgültige oder vorläufige Festlegung. Für die Jugendlichen

auf dem Weg in die schulischen Übergangs-Bildungsgänge ist es jedoch wichtig, dass sie eine Orientierung entwickeln, damit sie eine sinnvolle Auswahl an kommenden qualifizierenden Stationen im Übergang treffen können.

Wie in anderen gleich gelagerten Untersuchungen zeigt sich auch im Landkreis Stade, dass es deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede gibt. Dies betrifft sowohl die Pläne für die Zeit nach der Schule als auch – und dies noch deutlicher – die Berufswünsche. Auch für den Landkreis Stade gilt es daher, das Feld der Berufswahl aus Geschlechterperspektive weiter zu bearbeiten.

Der Anteil der Jugendlichen mit Migrationshintergrund beträgt 21,2%. Ihre Situation weicht deutlich von der anderer Jugendlicher ab. Sie weisen eine höhere Problembelastung auf, sie sind auf Förder- und Hauptschulen überrepräsentiert, sie haben häufiger eine Klasse wiederholt, sie weisen – unabhängig von der Schulform – niedrige Werte auf bei der Orientierung zu einer betrieblichen Ausbildung, sie haben deutlich seltener eine Zusage für einen Ausbildungsplatz erhalten, sie erfahren weniger Unterstützung durch ihre Eltern usw..

Sie sind somit in mehrfacher Hinsicht die Zielgruppe, auf die sich noch mehr Aufmerksamkeit bei der Gestaltung des Überganges von der Schule in den Beruf richten muss. Sie brauchen – unter anderem, weil sie im Durchschnitt weniger Unterstützung von ihren Eltern erhalten – mehr Unterstützung, um im Schulsystem bestehen zu können. Sie müssen außerdem mehr als andere bei der Berufswahl und bei der Orientierung, wie man erfolgreich in einen Beruf einmünden kann, begleitet werden. Um eine Benachteiligung im Bildungssystem wettmachen zu können, sind deutlich mehr Anstrengungen vonnöten.

Migrationshintergrund

Als Jugendliche mit Migrationshintergrund werden diejenigen betrachtet, die mindestens eines der drei Kriterien erfüllen:
Sie sind selbst im Ausland geboren;
sie besitzen (auch) eine oder mehrere andere Staatsangehörigkeit(en);
zu Hause werden (auch) eine oder mehrere andere Sprachen gesprochen.

1. EINLEITUNG

- 1.1 Anlage der Untersuchung
- 1.2 Ablauf der Erhebung
- 1.3 Ausschöpfungsquoten und Repräsentativität
- 1.4 Aufbau des Berichts



EINLEITUNG

Der Übergang von der Schule in den Beruf ist Gegenstand vieler Debatten. Galt es über viele Jahrzehnte als gesichert, dass Jugendliche nach dem Abschluss der allgemeinbildenden Schule eine Berufsausbildung oder ein Studium aufnehmen, folgte eine Ausweitung des sog. Übergangssystems, unter dem Angebote an berufsbildenden Schulen oder bei Bildungsträgern ohne qualifizierenden Berufsabschluss verstanden werden, in denen aber allgemeinbildende Abschlüsse nachgeholt werden und berufliche Grundfertigkeiten erworben werden können. Auch Angebote, die als erstes Ausbildungsjahr angerechnet werden können oder Voraussetzung zur Aufnahme einer vollqualifizierenden Ausbildung sind, werden zum Übergangssystem gezählt. Bildungsverläufe wurden somit stärker «von Instabilität und Vielfalt geprägt» (Bundesbildungsbericht 2008, S. 154). Mit dieser Problematik ging eine zunehmende Individualisierung der Übergangsverläufe einher, die sich durch «ausgedehnte Such- und Orientierungsphasen» und «eine Vielfalt institutionalisierter Angebote» (Bundesbildungsbericht 2008, S. 154) auszeichnet. Inzwischen gibt es dieses Übergangssystem zwar weiterhin, es hat sich aber wiederum eine neue Situation ergeben. Der demographische Wandel führt zu abnehmenden Jahrgangsstärken und weniger Jugendliche drängen auf den Ausbildungsmarkt. Wurde Jugendlichen jahrelang vermittelt, dass sie mit einem Hauptschulabschluss kaum eine Chance auf eine duale Ausbildung haben würden, gibt es Anzeichen, dass sich diese Situation nun wieder verändert. Unklar bleibt jedoch, ob auch die Jugendlichen selbst ihre Orientierung wieder stärker auf die duale Ausbildung lenken. In den letzten Jahren hat es im Landkreis Stade eine deutliche Erhöhung der schulischen Bildungsabschlüsse ergeben.

«Die Verteilung der Bildungserfolge (Abschlüsse) der vergangenen Jahre (2000 bis 2010) an Allgemeinbildenden Schulen im Landkreis Stade verdeutlichen eine Steigerung des Bildungsstandes im Landkreis Stade. Die Anteile der mittleren Abschlüsse sind von 43,4% auf 52,2% und die der Erlangung von Hochschul- und Fachhochschulreife von 18,7% auf 25,1% gestiegen, die Quote der Hauptschulabschlüsse von 25,7% auf 17,6% und der Anteil der Abgänge ohne Hauptschulabschluss von 12,3% auf 5,1% gesunken.» (Bildungsbericht des Landkreises Stade 2012: S. 15)

Diese Entwicklung basiert in der Regel auf einer stärkeren Orientierung hin zu schulischer Bildung. In Zeiten des Umbruchs ist es umso wichtiger, den Blick auf die konkreten Bedingungen vor Ort zu werfen, um die Gestaltung des Überganges von der Schule in den Beruf aktiv unterstützen zu können. Der Landkreis Stade hat hierfür schon den Weg einer Bildungsberichterstattung gewählt. Diese gibt eine hervorragende Datengrundlage für einen Gesamtblick auf die verschiedenen Bildungsbereiche, kann aber leider keine individuellen Verläufe nachzeichnen. Deshalb gilt für jede Bildungsberichterstattung, dass «es in Zukunft noch klarer gelingen (muss), individuelle Bildungsverläufe darzustellen». (Bundesbildungsbericht 2012: S. 4)

1.

Um die Gestaltung des Überganges von der Schule in den Beruf aktiv zu unterstützen, ist es wichtig, den Blick auf die Bedingungen vor Ort zu werfen. Der Landkreis Stade hat hierfür die Bildungsberichterstattung gewählt. Für diese gilt, dass »es in Zukunft noch klarer gelingen muss, individuelle Bildungsverläufe darzustellen«. (Bundesbildungsbericht 2012).

Diese Studie soll die individuellen Verläufe aufzeigen, die Schülerinnen und Schüler im Landkreis Stade wählen, wenn sie die allgemeinbildende Schule verlassen. Es sollen Übergangsmuster identifiziert und herausgefunden werden, welche Wege sich als erfolgreich, welche sich als Umwege oder Sackgassen erwiesen.

Diesem Zweck dient die vorliegende Studie, die der erste Teil einer Bildungsverlaufsstudie ist. Sie soll genau die individuellen Verläufe aufzeigen, die Schülerinnen und Schüler im Landkreis Stade für sich wählen, wenn sie die Möglichkeit haben, die allgemeinbildende Schule zu verlassen. Mit der Studie sollen im Zeitverlauf Übergangsmuster identifiziert und herausgefunden werden, welche Wege sich als erfolgreich, welche sich als Umwege oder Sackgassen erwiesen. Mit dem Längsschnittcharakter stellt die Studie eine andere Art von Daten zur Verfügung als in den existierenden Statistiken zu unterschiedlichen Teilfragen des Übergangsbereichs z.B. von den Schulen, berufsbildenden Schulen, der Agentur für Arbeit oder dem Jobcenter Jugend, die jeweils nur Querschnittsdaten darstellen, bzw. in Jahresreihen allgemeine Trends zu Angebot und Nachfrage im Übergang Schule – Beruf abbilden.

Die Zielsetzung und die Konzeption der Studie sind angelehnt an das Übergangspanel des Deutschen Jugendinstituts (DJI) bzw. die vom DJI durchgeführten Studien zur Optimierung des lokalen Übergangsmanagements, z.B. in Leipzig und Stuttgart (vgl. DJI o.J.; Gaupp/Prein 2007). Im Interesse der Vergleichbarkeit der Ergebnisse wurde die vorliegende Studie vor der Folie dieser teilweise bereits abgeschlossenen Untersuchungen konzipiert und durchgeführt. So wurde der hier verwendete Fragebogen an einen Fragebogen des DJI angelehnt, der in fast identischer Form auch schon bei ähnlichen Erhebungen für das Regionale Übergangsmanagement in Göttingen und im Landkreis Osterode am Harz zum Einsatz kam. Darüber hinaus kann diese Studie von der umfangreichen Methodenreflexion profitieren, die im Rahmen des DJI-Übergangspanels stattgefunden hat (vgl. Gaupp/Kuhnke/Schweigard 2006; Kuhnke 2005). Allerdings wird diese Studie – im Gegensatz zu dem Modell des DJI und für das Regionale Übergangsmanagement Göttingen – nur auf eine einzige Folgebefragung bauen können.

1.1 Anlage der Untersuchung

Um mit der Längsschnittperspektive Informationen über die Ausbildungswege von Jugendlichen aus dem Landkreis Stade zu erhalten, sollen in einem ersten Schritt Jugendliche aus Abgangsklassen der im Landkreis angesiedelten Förder-, Haupt-, Real- und Oberschulen sowie Gesamtschulen im Zeitraum von 2013 bis 2014 insgesamt zwei Mal befragt werden. Aus den Gymnasien sind diejenigen Jugendlichen in die Befragung einbezogen worden, die planen, mit einem Abschlusszeugnis der Sekundarstufe I, also nach der 9., 10. oder 11. Klasse die Schule zu verlassen.

In einem zweiten Befragungsdurchgang werden zu Beginn des Jahres 2014 alle Jugendlichen, die sich an der ersten Erhebung beteiligt haben, wieder befragt.

Im vorliegenden Bericht werden die Ergebnisse der ersten, bereits abgeschlossenen Erhebungswelle – der Basiserhebung – dargestellt. Die Basiserhebung liefert bereits eine Reihe von Informationen über die Schülerinnen und Schüler, ihre Zusammensetzung und Perspektiven, die auch unabhängig von den Ergebnissen der Längsschnittuntersuchung für die verschiedenen Akteurinnen und Akteure in diesem Feld von Interesse sein können.

Die Befragung wurde mithilfe eines Online-Fragebogens durchgeführt, den die Schülerinnen und Schüler jeweils im Klassenverband im Computerraum ihrer jeweiligen Schule ausfüllten.

Auf diese Weise wurden die Jugendlichen gefragt,

- welche konkreten Perspektiven sie für die Zeit nach Abschluss des Schuljahres haben,
- inwieweit sie bereits einen klaren Berufswunsch haben,
- von wem sie bei der Entwicklung dieses Wunsches unterstützt wurden und inwieweit sie die Unterstützung hilfreich fanden,
- welche Angebote zur Unterstützung der Berufsorientierung sie wahrgenommen haben und wie hilfreich sie diese fanden,
- wie ausgeprägt ihre Mobilitätsbereitschaft ist und
- mit welchen konkreten Bewerbungsaktivitäten sie bereits begonnen haben.

Ergänzt wurden diese Themenkomplexe durch Fragen

- zur Zukunftssicht,
- zu Einstellungen zur Schule, zu Schulleistungen, Klassenwiederholungen,
- zum Freizeitverhalten,
- zu soziodemographischen Daten (Geschlecht, Alter, Migrationshintergrund, Staatsangehörigkeit).

Ausgehend von dieser Basiserhebung wird der Fokus der zweiten Befragung Anfang des Jahres 2014 auf der Frage liegen, ob die Jugendlichen ihre primären Zukunftspläne hinsichtlich Ausbildung und Arbeit verwirklichen konnten. Da die Schülerinnen und Schüler dann gar nicht mehr bzw. nicht mehr in der ursprünglichen Klassenzusammensetzung in den Schulen angetroffen werden können, werden die Folgebefragungen als gekoppelte E-Mail und CATI-Befragung (Computer gestützte Telefoninterviews) durchgeführt. Hierzu erhalten die Jugendlichen zunächst eine E-Mail mit einem Link zu der Befragung. Beantworten sie den Fragebogen nicht online, werden sie hinterher per Telefoninterview befragt.

Die Basiserhebung liefert Informationen über die Schülerinnen und Schüler, ihre Zusammensetzung und ihre Perspektiven.

Der Fokus der zweiten Befragung Anfang des Jahres 2014 wird auf der Frage liegen, ob die Jugendlichen ihre Zukunftspläne hinsichtlich Ausbildung und Arbeit verwirklichen konnten.

1.2

Ablauf der Erhebung

Die Basiserhebung fand von April bis Juni 2013 statt. Der Online-Fragebogen wurde von einem vom Landkreis Stade beauftragten externen Unternehmen (NOLIS GmbH) programmiert, so dass alle Befragungen in den Computerräumen der jeweiligen Schulen stattfinden konnten. Durch die flächendeckende Ausstattung der Schulen mit Computern und Internetzugang konnte dieses Instrument in allen Schulen eingesetzt werden.

Im Vorfeld der Befragung wurden die Schulen vom Bildungsbüro des Landkreises Stade kontaktiert und ihr Einverständnis zur Durchführung der Untersuchung eingeholt. Mindestens ein Mal wurde die Leitung jeder Schule besucht und mit ihr und ggf. weiteren fachlich mit dem Thema Berufswahl befassten Schulseitigen die Vorgehensweise geklärt und die nötigen Informationsflüsse besprochen. Befragungstag und -zeitraum wurden nach den Wünschen der Schulen terminiert. Die Schulen erhielten Informationsblätter für die Eltern, die Schülerinnen und Schüler und das Kollegium, in denen die Studie erläutert wurde. Ebenso erhielten sie Formulare für die Eltern, um deren Einverständnis für die Basis- und die Folgebefragung einzuholen, auf denen auch die Kontaktdaten von Eltern und Kindern zur Verfügung gestellt werden sollten. Diese Einverständniserklärungen sollten von den Lehrerinnen und Lehrern der teilnehmenden Klassen vor der Befragung eingesammelt werden. Von mehreren Schulen wurde das Angebot des Bildungsbüros wahrgenommen, die geplante Studie zusätzlich im Kollegium oder im Schulelternrat vorzustellen. Zu dieser Zeit wurde die Studie auch im Kreiselternerat vorgestellt und erläutert.

In der Erhebungsphase wurde jede Schulklasse von Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Lawaetz-Stiftung Hamburg aufgesucht, die als Kooperationspartner von Zoom e.V. fungierte. In den Klassen wurden noch einmal kurz die Ziele der Umfrage vorgestellt. Nach einigen knappen Hinweisen zum Ausfüllen des Fragebogens begannen die Schülerinnen und Schüler mit der Beantwortung der Fragen. Sie benötigten dafür zwischen 20 und 45 Minuten. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Lawaetz-Stiftung dokumentierten auf einem Befragungsprotokoll die Anzahl der teilnehmenden Schülerinnen und Schüler, die Arbeitsatmosphäre im Klassenraum und die Fragen der Schülerinnen und Schüler. Die Befragung als solches hat technisch überwiegend gut funktioniert.

Die Online-Befragung hat prinzipiell den forschungspragmatischen Vorteil, dass die Daten direkt nach der Eingabe auf dem Server, auf dem der Fragebogen zu finden ist, gespeichert sind. Leider wurden aus programmieretechnischen Gründen jedoch die Antworten zu insgesamt fünf Fragen nicht gespeichert. Die Daten konnten nicht wieder hergestellt werden.

Alle Schulen wurden vom Bildungsbüro kontaktiert und ihr Einverständnis eingeholt, die Vorgehensweise wurde geklärt und nötige Informationsflüsse besprochen. Die Schulen erhielten Informationsblätter für alle Beteiligten und Einverständniserklärungen für die Eltern.

Für die Erhebung wurde jede Schulklasse von den Kooperationspartnern aufgesucht. Das Beantworten der Fragen dauerte zwischen 20 und 45 Minuten.

Aus diesem Grund können wir in diesem Bericht keine Angaben zu der Anzahl der geschriebenen Bewerbungen, wie sicher die Jugendlichen sich schon in ihrem Berufswunsch sind, wie gut sie über diesen Bescheid wissen und ihre Mobilitätsbereitschaft machen. Die Berufswünsche lassen sich jedoch in ihrer Art spezifizieren. Die Fragen zur Anzahl der Bewerbungen und zur Mobilitätsbereitschaft werden in der Folgebefragung noch einmal aufgegriffen.

Wenn nicht anders angegeben, beruhen alle Angaben in den Tabellen in diesem Bericht auf den durchgeführten Erhebungen. Es wird aufgrund der besseren Lesbarkeit darauf verzichtet, bei jeder Tabelle anzugeben, dass die Daten aus eigenen Erhebungen stammen.

Ausschöpfungsquoten und Repräsentativität

Alle 25 angefragten Schulen hatten sich grundsätzlich zur Teilnahme an der Befragung bereit erklärt. Kurz vor dem Befragungstermin mussten jedoch zwei Schulen die Termine zur Befragung absagen. Trotz intensiver Bemühungen konnten in der verbleibenden Zeit bis zum Ende des Schuljahrs keine Ersatztermine gefunden werden, so dass diese zwei Schulen nicht an der Befragung teilnahmen. Es handelt sich um eine Realschule und eine Haupt- und Realschule. Des weiteren haben sich an einem der fünf Gymnasien keine Schülerinnen und Schüler gefunden, die bereits das Verlassen der Schule planten und an der Befragung teilnehmen wollten. Teilgenommen haben demnach:

- 3 Förderschulen-L,
- 4 Hauptschulen,
- 1 Haupt- und Realschule,
- 8 Oberschulen,
- 3 Realschulen,
- 4 Gymnasien und
- 1 Kooperative Gesamtschule (vgl. 2.2., Struktur der Schullandschaft).

Insgesamt haben 45,3% der Schülerinnen und Schüler an der Befragung teilgenommen und Einverständniserklärungen vorgelegt. Die folgende Tabelle weist aus, wie viele Schülerinnen und Schüler von welchen Schulformen an der Befragung teilgenommen haben und wie viele diese Schulform an den befragten Schulen tatsächlich besuchen. Es ist zu erkennen, dass jeweils geringfügig mehr Förder- und Hauptschülerinnen und -schüler in der Befragungsstichprobe zu finden sind als in der sog. Bruttostichprobe. (Die Bruttostichprobe steht für die Schülerinnen und Schüler, die theoretisch hätten erreicht werden können). Die Realschülerinnen und -schüler sind also leicht unterrepräsentiert. Da wir in den Auswertungen jedoch fast immer nach Schulformen differenzieren, fällt diese leichte Verschiebung für die Interpretation der Daten nicht deutlich ins Gewicht.

1.3

Wir sprechen in diesem Bericht von Förder-, Haupt- und Realschüler/innen. Es haben aber auch Oberschulen, Haupt- und Realschulen und eine KGS teilgenommen. In diesen Fällen haben wir die jeweiligen Schüler/innen aus den Haupt- und Realschulzweigen jeweils der Schulform Haupt- oder Realschule zugeordnet bzw. aus der gymnasialen Oberstufe der KGS der Schulform Gymnasium.

Tabelle 1: Anzahl und Teilnahmequote der befragten Schüler/innen nach Schulformen

Schulform	Anzahl erreichter Schüler/innen	Anzahl potentiell erreichbarer Schüler/innen	Ausschöpfung	Anteil an allen erreichten Schüler/innen	Anteil in der Bruttostichprobe
Förderschule	43	75	57,3%	5,9%	4,6%
Hauptschule	358	751	47,7%	49,0%	46,6%
Realschule	315	764	41,2%	43,2%	47,4%
Gymnasium	14	23	60,9%	1,9%	1,4%
Gesamt	730	1613	45,3%	100%	100%

Von den 730 Befragten waren 291 Schülerinnen und Schüler in der neunten und 438 Schülerinnen und Schüler in der zehnten Klasse. Eine Person, die das Gymnasium besuchte, war schon in der elften Klasse.

Tabelle 2: Anzahl der befragten Schüler/innen nach Klassenstufe

Klassenstufe	Häufigkeit	Prozent
9	291	39,9%
10	438	60,0%
11	1	0,1%
Gesamt	730	100%

Für die Schülerinnen und Schüler der Gymnasien wurde zwar die höchste Ausschöpfungsquote erreicht, jedoch sind nur diejenigen befragt worden, die bereits explizit planten, die Schule zu verlassen. Dementsprechend ist die Anzahl sehr klein, und trotz guter Ausschöpfung handelt es sich um eine Gruppe, für die für den allergrößten Teil der statistischen Auswertungen prozentuale Angaben wenig aussagekräftig sein würden. Im Bericht sind deshalb spezielle Angaben zu den Gymnasiastinnen und Gymnasiasten nur beschreibend angegeben.

Bei 45,3% erreichten Jugendlichen muss die Repräsentativität der Stichprobe anhand der Schulform und anhand anderer soziodemographischer Merkmale überprüft werden. Hier stellt sich die Frage nach systematisch verzerrenden Einflussfaktoren.

Insgesamt haben etwa 4% mehr Mädchen teilgenommen als in der Bruttostichprobe vertreten. Die folgende Tabelle weist die Anteile für die verschiedenen Schulformen aus.

Die Repräsentativität der Stichprobe muss anhand der Schulform und anderer soziodemographischer Merkmalen überprüft werden. Insgesamt haben etwa 4% mehr Mädchen teilgenommen als in der Bruttostichprobe vertreten.

Tabelle 3: Anteil von Mädchen und Jungen an Schulformen in Sample und Bruttostichprobe (N=730)

	weiblich	Prozent	Anteil in der Bruttostichprobe	männlich	Prozent	Anteil in der Bruttostichprobe
Förderschule	15	34,9%	37,3%	28	65,1%	62,7%
Hauptschule	163	45,5%	41,3%	195	54,5%	58,7%
Realschule	176	55,9%	39,3%	139	44,1%	60,7%
Gymnasium	8	57,1%	60,0%	6	42,9%	40,0%
Gesamt	362	49,6%	45,7%	368	50,4%	54,3%

Die Überrepräsentation der Mädchen findet sich besonders deutlich bei den Schülerinnen und Schülern der Realschule wieder, bei den Hauptschülerinnen und -schülern liegt sie ziemlich genau bei den durchschnittlichen 4%. An den Förderschulen sind sogar mehr Jungen als in der Bruttostichprobe vertreten erreicht worden.

Grundsätzlich ist insbesondere die Verzerrung an Realschulen von größerem Gewicht, d.h. immer wenn Zahlen nur für eine Schulform berichtet werden, muss in Betracht gezogen werden, dass sich mehr Mädchen beteiligt haben, als im Durchschnitt an den Schulen vertreten sind. Wir werden bei der Interpretation der Daten aber auch immer wieder auf diesen Umstand zurückkommen und dort, wo die größten geschlechtsspezifischen Unterschiede zu erwarten sind (z.B. bei den Plänen nach dem Ende des Schuljahres), nicht nur nach Schulform, sondern auch nach Geschlecht differenzieren.

Zum Migrationshintergrund können wir keine Aussagen zur Repräsentativität machen, weil wir keine Informationen darüber haben, wie die Jugendlichen mit Migrationshintergrund in der Bruttostichprobe vertreten sind. Für Schülerinnen und Schüler der teilnehmenden Schulformen werden in Niedersachsen ausschließlich Staatsangehörigkeiten erfasst.

Die Anteile von Jugendlichen mit Migrationshintergrund pro Schulform verteilen sich wie folgt:

Tabelle 4: Anteil von Schüler/innen mit Migrationshintergrund nach Schulformen in%

	Anteil Schüler/innen mit Migrationshintergrund
Förderschule (N=43)	20,9
Hauptschule (N=358)	29,6
Realschule (N=315)	12,1
Gesamt (N=730)	21,2

Die Darstellung des Migrationshintergrunds hat in dieser Befragung überraschenderweise zu einigen Problemen geführt. Obwohl die Fragen zum Migrationshintergrund (Bist Du selbst im Ausland geboren? Ist einer Deiner Elternteile nicht in Deutschland geboren?) in anderen Städten ohne Schwierigkeiten getestet worden sind, wurde hier bei der Plausibilitätsprüfung festgestellt, dass die negative Formulierung bei der Elternfrage zu Irritationen geführt hat und viele Jugendliche nur gelesen haben, ob eines der Elternteile in Deutschland geboren sei. Deshalb musste der Migrationshintergrund für die vorliegenden Auswertungen rekonstruiert werden und weist damit eine gewisse Ungenauigkeit auf. Die Rekonstruktion erfolgte auf Basis der Antworten der Jugendlichen zu den folgenden Fragen:

[Bist Du im Ausland geboren?](#)

[Welche Sprachen werden bei Dir zuhause gesprochen?](#)

[Hast Du eine andere Staatsangehörigkeit als die deutsche?](#)

Gelegentlich werden die Ergebnisse nach Nord- und Südkreis differenziert aufgrund von Unterschieden, die z. B. in den Daten zur Sozialstruktur bestehen, um weitere vermutete Unterschiede abbilden zu können.

Gelegentlich werden wir die Ergebnisse nach Nord- und Südkreis differenzieren. Zum Nordkreis gehören die Gemeinde Drochtersen und die Samtgemeinden Oldendorf, Nordkehdingen und Himmelpforten. Sie sind entsprechend dem Regionalen Raumordnungsprogramm vollständig als «ländlich strukturierte Räume» einzustufen. Der Südkreis umfasst die Gemeinde Jork sowie die Samtgemeinden Apensen, Horneburg, Lühe, Fredenbeck und Harsefeld. Die Städte Stade und Buxtehude sind von der differenzierten Betrachtung ausgenommen.

Sie erfolgte aufgrund von Unterschieden, die z. B. in den Daten zur Sozialstruktur bestehen (vgl. Bildungsbericht Landkreis Stade 2012, S. 13), um weitere vermutete Unterschiede abbilden zu können. Deshalb wird hier kurz die diesbezügliche Verteilung der Jugendlichen vorgestellt.

Tabelle 5: Anzahl von Schüler/innen nach Gebiet und Schulform

	Förderschule	Hauptschule	Realschule	Gymnasium	Gesamt
Südkreis	9	121	162	3	295
Nordkreis	0	114	81	4	199
Stade	22	79	63	4	168
Buxtehude	12	44	9	3	68
Gesamt	43	358	315	14	730

Aufbau des Berichts

1.4

Der vorliegende Bericht stellt die Ergebnisse der Basiserhebung der Bildungsvorlaufstudie für den Landkreis Stade vor. Die Basiserhebung ist zunächst die Grundlage für die folgende Befragung, da anhand des Vergleiches der Verlauf aufgezeigt wird. Der Bericht beinhaltet zugleich bereits umfangreiches Datenmaterial, das helfen kann, die Situation der Schülerinnen und Schüler in den Abschlussklassen im Landkreis Stade einschätzen zu können. Zur besseren Einordnung der hier präsentierten Daten wird in **Kapitel 2** ein kurzer Einblick in die Rahmenbedingungen gegeben, vor deren Hintergrund die Übergangsverläufe im Landkreis Stade stattfinden. Dabei wird auf die Struktur der Schullandschaft und der Unterstützungsangebote im Landkreis Stade sowie auf den Ausbildungsmarkt im Agenturbezirk Stade eingegangen.

In **Kapitel 3** werden die befragten Schülerinnen und Schüler vorgestellt und zunächst hinsichtlich zentraler soziodemographischer Merkmale (Alter, Geschlecht, Migrationshintergrund) beschrieben. Anschließend wird ein Einblick in ihre persönliche Situation (Zukunftssicht und Problembelastung), ihre familiäre Situation und ihr Freizeitverhalten gegeben sowie dargestellt, inwieweit sie an Angeboten für Jugendliche teilnehmen.

In **Kapitel 4** wird die schulische Situation der Jugendlichen erläutert. Hier geht es um ihre Einstellungen zur Schule und um ihre Schulleistungen und die Inanspruchnahme von Förderangeboten.

Anschließend wird in **Kapitel 5** der Frage nachgegangen, wie die Schülerinnen und Schüler auf das Verlassen der Schule vorbereitet sind. Dabei wird gezeigt, inwieweit die Jugendlichen an Angeboten zur Berufsorientierung teilgenommen haben und ob sie diese als hilfreich einschätzen.

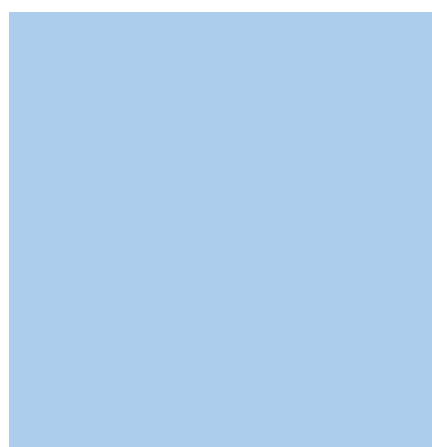
In **Kapitel 6** werden die beruflichen Pläne der Jugendlichen vorgestellt: Was beabsichtigen sie nach dem Abschluss des Schuljahres zu tun, welche Berufswünsche haben sie, wer hat sie beim Übergang unterstützt und ob sie schon Zusagen für einen Ausbildungsplatz haben.

In **Kapitel 7** wird untersucht, welche Faktoren Einfluss auf die Zukunftspläne der Jugendlichen haben.

In **Kapitel 8** werden die zentralen Ergebnisse der Studie mit Anmerkungen zu ihrer Bedeutung für die Akteurinnen und Akteure im Übergang Schule – Beruf vorgestellt.

2. RAHMENBEDINGUNGEN DES LANDKREISES STADE

- 2.1 Strukturdaten
- 2.2 Struktur der Schullandschaft und Ausbildungsmarkt im Landkreis Stade
- 2.3 Angebote zur Vorbereitung auf den Übergang an den Schulen im Landkreis Stade



RAHMENBEDINGUNGEN DES LANDKREISES STADE

Strukturdaten

Der Landkreis Stade ist ein großer Flächenlandkreis im Süden von Hamburg. Die Städte Stade, Buxtehude und andere Gemeinden im näher zu Hamburg gelegenen Teil des Landkreises Stade gelten als städtisch verdichtete Gebiete, die Gemeinde Drochtersen und die Samtgemeinden Oldendorf, Nordkehdingen und Himmelpforten entsprechend als ländlich strukturierte Räume. Im Landkreis Stade lebten zum 31.12.2011 insgesamt 197.520 Menschen, davon 52.044 unter 25 Jahren (vgl. BA 2013: S. 4).

Die Bevölkerung verteilt sich dabei unterschiedlich in den Süd- und Nordkreis sowie die Städte Stade und Buxtehude. Entsprechend dem Bildungsbericht des Landkreises Stade wohnen knapp 38% der Bewohnerinnen und Bewohner im Südkreis, knapp 19% im Nordkreis, gut 20% in der Stadt Buxtehude und gut 23% in der Stadt Stade (vgl. Bildungsbericht des Landkreises Stade 2012: S. 21).

Der Landkreis Stade gehört zum Agenturbezirk Stade der Bundesagentur für Arbeit, zu dem auch noch die Landkreise Cuxhaven und Rotenburg-Wümme gehören. Um die Übergänge von der Schule in den Beruf sinnvoll einordnen zu können, ist es wichtig, sich einen Eindruck von den Arbeitsmarkt- und Leistungsbezugsindikatoren zu verschaffen.

Der Bildungsbericht des Landkreises Stade stellt hierzu fest:

«Die Werte für Belastungsindikatoren (z.B. Arbeitslosigkeit, Leistungsbezug nach dem SGB II, Jugendhilfequote) sind regelmäßig niedriger und Positivwerte (z.B. Kaufkraft, Steuereinnahmen, Bevölkerungsentwicklung) regelmäßig höher als die niedersächsischen Durchschnittswerte und die Werte vergleichbarer Kommunen.» (Bildungsbericht des Landkreises Stade 2012: S. 13)

Dies zeigt sich auch, wenn man aktuellere Werte zur Arbeitslosigkeit, Unterbeschäftigung und SGB II-Quote betrachtet.

2.

2.1

Die Werte für Belastungsindikatoren (z.B. Arbeitslosigkeit, Leistungsbezug nach dem SGB II, Jugendhilfequote) sind regelmäßig niedriger und Positivwerte regelmäßig höher als die niedersächsischen Durchschnittswerte und die Werte vergleichbarer Kommunen.

Tabelle 6: Strukturindikatoren für Deutschland, Niedersachsen und Landkreis Stade in %

	Deutschland	RD Niedersachsen/Bremen	Agenturbezirk Stade	Landkreis Stade
Arbeitslosenquote	6,8	6,9	5,7	6,4
Unterbeschäftigungsquote insgesamt	9,1	9,2	7,3	7,9
Unterbeschäftigungsquote 15-24-Jährige	7,5	8,0	7,0	7,6
SGB II-Quote insgesamt	9,5	10,1	7,9	8,9
SGB II-Quote unter 15-Jährige	15,1	15,9	12,3	14,0

Quelle: BA 2013: S. 5.

Die Arbeitslosenquote für den Landkreis Stade liegt im Jahresdurchschnitt 2012 bei 6,4% und damit unter den Werten für die Bundesrepublik Deutschland und für die Regionaldirektion Niedersachsen/Bremen, aber etwas höher als für den gesamten Agenturbezirk Stade. Ähnliches lässt sich für die Unterbeschäftigungsquote beobachten, die neben den arbeitslosen Personen auch diejenigen mitzählt, die sich aktuell in arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen befinden. Bezüglich der Unterbeschäftigungsquote insgesamt liegen der Landkreis Stade und der Agenturbezirk Stade wiederum unter dem bundesdeutschen und niedersächsischen Durchschnitt. Wenn man jedoch nur die unter 25-Jährigen betrachtet, sind die Unterschiede weniger deutlich, hier liegt der Landkreis Stade sogar knapp über dem bundesdeutschen Durchschnitt. Bei den SGB II-Quoten hingegen findet sich wieder dasselbe Muster, Landkreis und Agenturbezirk Stade weisen unterdurchschnittliche Werte auf. Es bleibt aber zu konstatieren, dass sich auch im Landkreis Stade 14% der Jugendlichen unter 15 Jahren im SGB II-Bezug befinden.

2.2 Struktur der Schullandschaft und Ausbildungsmarkt

Im Landkreis Stade befinden sich insgesamt 33 allgemeinbildende Schulen (ohne Grundschulen), bis auf zwei alle in öffentlicher Trägerschaft (vgl. Bildungsbericht Landkreis Stade 2012: S.54). Hierbei handelt es sich um

- 5 Förderschulen (in Buxtehude, Harsefeld, Freiburg und Stade),
 - 4 Hauptschulen (in Buxtehude und Stade),
 - 2 Haupt- und Realschulen (in Ahlerstedt und Harsefeld),
 - 8 Oberschulen (in Apensen, Fredenbeck, Himmelpforten, Horneburg, Jork, Steinkirchen, Freiburg und Oldendorf),
 - 4 Realschulen (in Buxtehude und Stade),
 - 5 Gymnasien (in Buxtehude, Harsefeld und Stade),
 - 3 Gesamtschulen (1 KGS in Drochtersen sowie zwei im Aufbau befindliche IGSen in Stade und Buxtehude)
- sowie 2 freie Waldorfschulen (in Buxtehude und Stade).

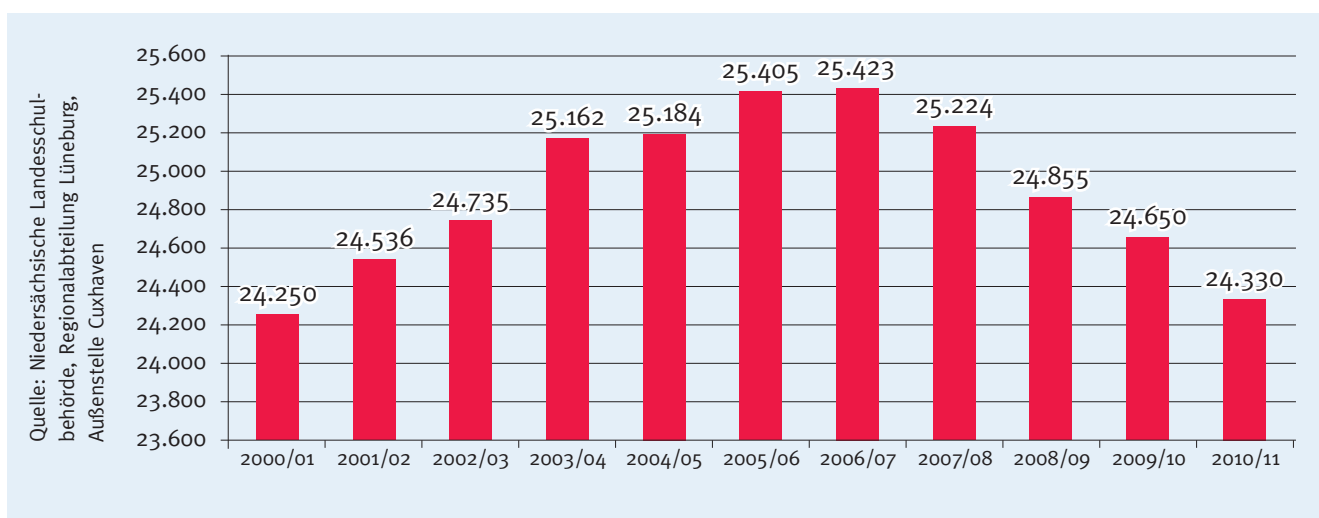
Von den jeweils vier Haupt- und Realschulen sind jeweils zwei auslaufend, d.h. Schulen, an deren Stelle die IGS aufgebaut wird. Bei den Förderschulen handelt es sich um vier Förderschulen-Lernen und eine Förderschule-Geistige Entwicklung.

In der Schullandschaft des Landkreises Stade ist eine hohe Bewegung zu verzeichnen. Zum einen sind inzwischen acht Oberschulen sowie zwei integrierte Gesamtschulen (IGS) entstanden, zum anderen verändern sich aber auch die Schüler/innenzahlen an den verschiedenen Schulformen.

Wie in Abbildung 1 deutlich wird, nehmen zum einen die Schüler/innenzahlen seit dem Schuljahr 2007/08 deutlich ab. In vier Schuljahren sind insgesamt mehr als 1.000 Schülerinnen und Schüler weniger zur Schule gegangen. In dieser Abbildung sind jedoch auch die Grundschulen einbezogen.

In der Schullandschaft ist eine hohe Bewegung zu verzeichnen. Es sind acht Oberschulen sowie zwei integrierte Gesamtschulen (IGS) entstanden, es nehmen aber auch die Schüler/innenzahlen seit dem Schuljahr 2007/08 deutlich ab.

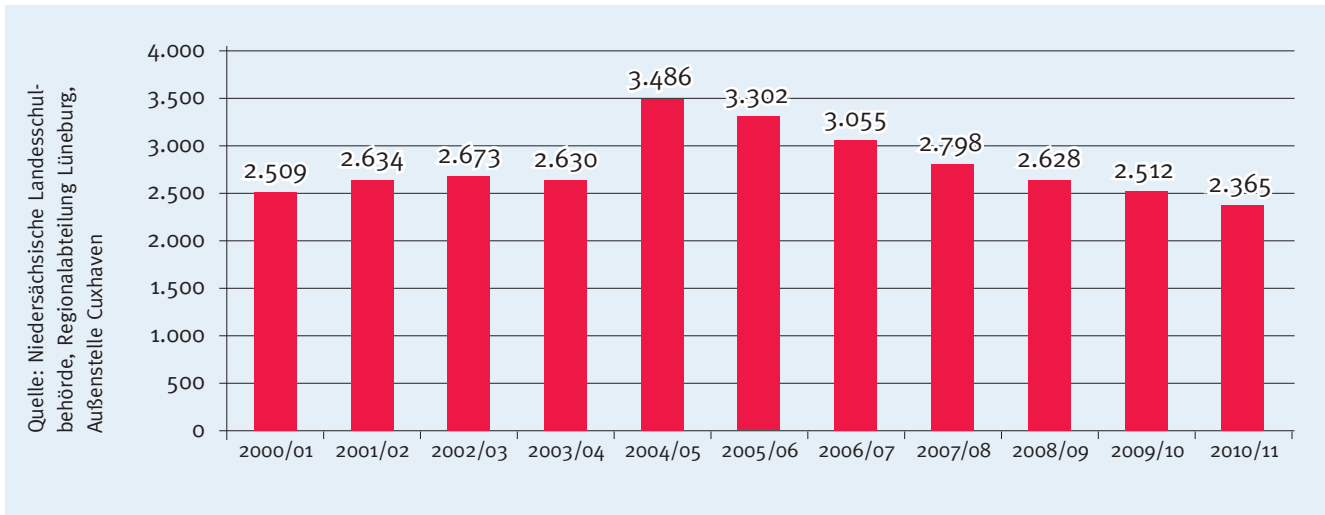
Abbildung 1: Entwicklung der Schüler/innenzahlen an allgemeinbildenden Schulen im Landkreis Stade 2000 - 2010



Quelle: Bildungsbericht des Landkreises Stade 2012: S. 58

Für unseren Ausschnitt des Überganges von der Schule in den Beruf ist es vor allem interessant, sich die Entwicklung der Schüler/innenzahlen an Haupt- und Realschulen und die Entwicklung der Schüler/innenzahlen in den zehnten Klassen näher anzusehen.

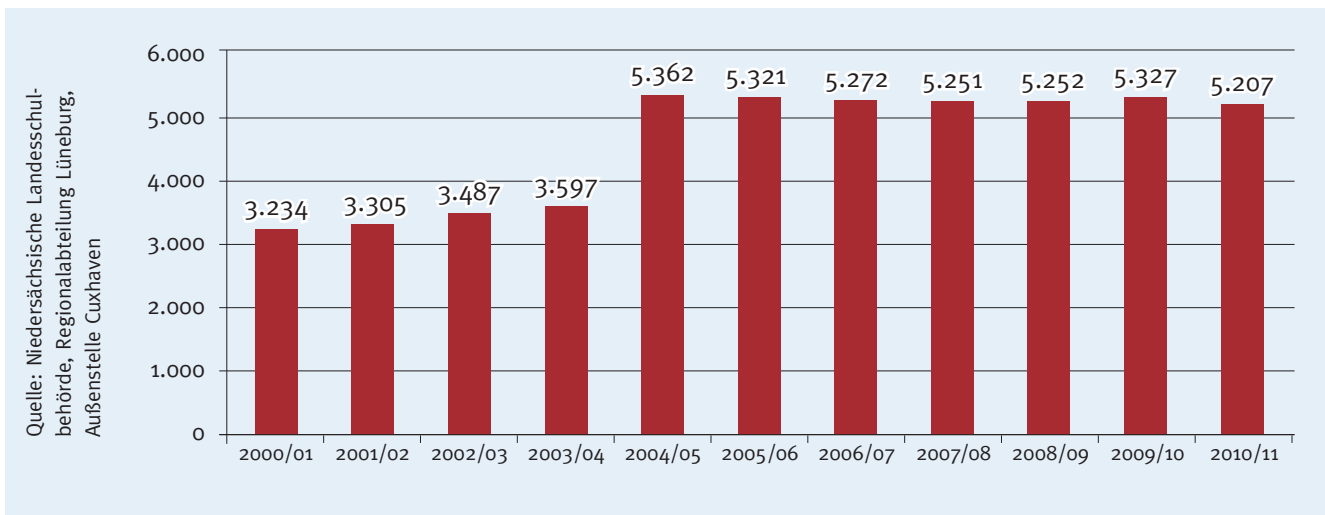
Abbildung 2: Entwicklung der Schüler/innenzahlen an Hauptschulen im Landkreis Stade 2000 - 2010



Quelle: Bildungsbericht des Landkreises Stade 2012: S. 58

In Abbildung 2 sind die Entwicklung der Hauptschüler/innenzahlen zu sehen. Hier hat der Rückgang schon seit dem Schuljahr 2005/06 begonnen. Bis zum Schuljahr 2010/11 hatte diese Schulform Rückgänge in der Größenordnung der Gesamtschüler/innenzahl an allgemeinbildenden Schulen zu verzeichnen (-1.121).

Abbildung 3: Entwicklung der Schüler/innenzahlen an Realschulen im Landkreis Stade 2000 - 2010

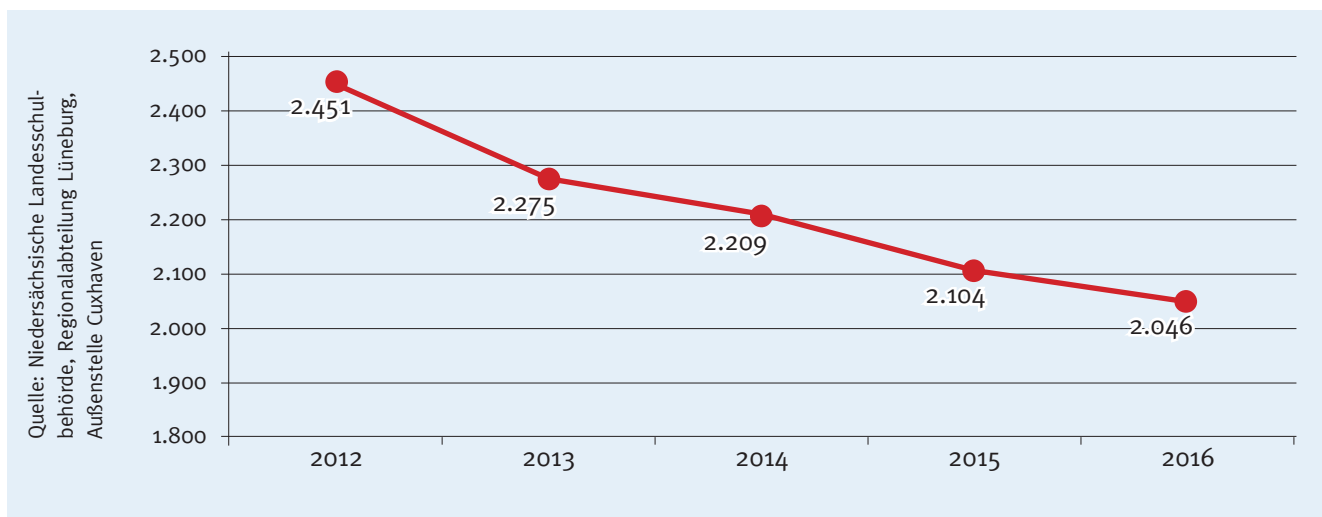


Quelle: Bildungsbericht des Landkreises Stade 2012: S. 59

An Realschulen hingegen ist die Schüler/innenzahl hingegen deutlich stabiler geblieben. Hier ist im selben Zeitraum lediglich ein Rückgang von ca. 350 Schülerinnen und Schülern zu verzeichnen gewesen. Die Gymnasien (hier ohne Abbildung) haben im selben Zeitraum einen starken Zuwachs von ca. 1.400 bei der Schüler/innenzahl erhalten. Hieran wird deutlich, dass im Landkreis Stade deutlich mehr Jugendliche versuchen, das Abitur zu erreichen, als noch vor einigen Jahren. Dies hat Auswirkungen auf das Übergangsgeschehen.

Handelt es sich hier vor allem um Verschiebungen zwischen den Schulformen, wird in der Abbildung 4 aber auch deutlich, dass ebenso die Absolutzahlen derjenigen Schülerinnen und Schüler zurück gehen werden, die nach der 10. Klasse die Schule verlassen werden.

Abbildung 4: Entwicklung der Schüler/innenzahlen in 10. Klassen (Absolvent/innen) an allgemeinbildenden Schulen im Landkreis Stade 2012 – 2016 (Vorausschau)



Quelle: Bildungsbericht des Landkreises Stade 2012: S. 61

Das bedeutet, dass in Zukunft weniger Jugendliche pro Jahr auf den Ausbildungsmarkt bzw. in das Übergangssystem einmünden werden. An dieser Stelle bietet es sich an, auch noch einen Blick auf den Ausbildungsmarkt zu werfen. Hierbei wird der gesamte Agenturbezirk Stade betrachtet. Zum einen orientieren sich Ausbildungsplatzsuchende auch über den Landkreis hinaus, zum anderen liegen aufgrund z.T. sehr geringer Anzahlen für einige Kategorien keine exakten Daten vor.

Im Agenturbezirk Stade waren im Berichtsjahr 2011/12 4.700 Bewerberinnen und Bewerber für Ausbildungsstellen gemeldet. Am Ende des Berichtsjahres waren 139 noch als unversorgt registriert und weitere 718 als aktuell nicht unversorgt, aber ebenfalls nicht in Ausbildung gemündet, jedoch mit bekannter Alternative. Dies kann ein weiterer Schulbesuch an der allgemeinbildenden oder berufsbildenden Schule sein, genauso aber auch ein Maßnahmebesuch, ein Freiwilligenjahr o.ä. Das bedeutet, dass statistisch 81,8% der gemeldeten Bewerberinnen und Bewerber auch versorgt werden konnten. Statistisch deshalb, weil in diese Zahl zwei Gruppen nicht einfließen: Diejenigen, die sich nie bei der Agentur für Arbeit als Bewerberinnen und Bewerber gemeldet haben, und diejenigen, die sich ohne Nennung von Gründen wieder abgemeldet haben und zu deren Verbleib die Agentur für Arbeit deshalb auch keine Angaben machen kann. Die schlechteste Versorgungsquote haben erwartungsgemäß die Jugendlichen ohne einen Hauptschulabschluss.

Statistisch konnten im gesamten Agenturbezirk der Agentur für Arbeit Stade 81,8% der gemeldeten Ausbildungs-Bewerberinnen und -Bewerber versorgt werden.

Tabelle 7: Bewerber/innen für Berufsausbildungsstellen im Agenturbezirk Stade nach Schulabschluss (2011 / 2012)

	Bewerber/innen		Mit bekannter Alternative		Unversorgt		Differenz	
	N	%	N	%	N	%	N	%
ohne Hauptschulabschluss	67	1,4	8	1,1	10	7,2	49	73,1
mit Hauptschulabschluss	1.315	28,0	236	32,9	44	31,7	1.135	86,3
mit Realschulabschluss	2.283	48,6	358	49,9	49	35,3	1.877	82,2
mit Fachhochschulreife	388	8,3	57	7,9	10	7,2	321	82,7
mit allgemeiner Hochschulreife	487	10,4	38	5,3	22	15,8	427	87,7
keine Angabe	160	2,7	21	2,9	4	2,9	135	84,4
gesamt	4.700	100,0	718	100,0	139	100,0	3.843	81,8

Quelle: BA 2012 und eigene Berechnungen

In Tabelle 8 sind darüber hinaus noch die Berufsbereiche ausgewiesen, auf die sich die gemeldeten Bewerberinnen und Bewerber und die gemeldeten Ausbildungsstellen verteilen.

Tabelle 8: Bewerber/innen und gemeldete Ausbildungsstellen, sowie unversorgte Bewerber/innen und unbesetzte Ausbildungsstellen nach Berufsbereichen im Agenturbezirk (Sept. 2012)

Berufsbereich	Bewerber/innen	Unversorgte Bewerber/innen	Gemeldete Ausbildungsstellen	Unbesetzte Ausbildungsstellen
Land-, Forst-, Tierwirtschaft, Gartenbau	200	k. A.	141	3
Rohstoffgewinnung, Produktion, Fertigung	1.169	23	923	46
Bau, Architektur, Vermessung, Gebäudetechnik	340	10	307	5
Naturwissenschaften, Geografie und Informatik	204	8	112	k. A.
Verkehr, Logistik, Schutz und Sicherheit	288	11	230	4
Kaufm. Dienstleistungen, Warenhandel, Vertrieb, Hotel und Tourismus	1.169	50	850	74
Unternehmensorganisation, Buchhaltung, Recht, Verwaltung	776	23	503	7
Gesundheit, Soziales, Lehre und Erziehung	439	8	246	7
Geisteswissenschaften, Medien, Kunst, Kultur und Gestaltung	115	5	15	0
Gesamt	4.700	139	3.327	147

Quelle: BA 2012: S. 16ff.

Es wird deutlich, dass es zwei Berufsbereiche gibt, die mit Abstand am beliebtesten sind und in denen es auch die meisten Ausbildungsstellen gibt:

Rohstoffgewinnung, Produktion, Fertigung und
Kaufmännische Dienstleistungen, Handel, Vertrieb, Tourismus

Genauso deutlich wird jedoch auch, dass 4.700 gemeldeten Bewerberinnen und Bewerbern nur 3.327 gemeldete Ausbildungsstellen gegenüber stehen, dies sind gerade einmal 71 Ausbildungsstellen auf 100 Bewerberinnen und Bewerber. Da sich aber deutlich weniger Personen unversorgt oder in bekannten Alternativen befinden als die Differenz zwischen Bewerberinnen und Bewerber und gemeldeten Stellen angibt, wird deutlich, dass sich Bewerberinnen und Bewerber offensichtlich auch außerhalb des Agenturbezirkes nach Ausbildungsstellen umsehen.

Die jeweiligen Top-10-Ausbildungswünsche von Jungen und Mädchen sind:

Tabelle 9: Die zehn beliebtesten Ausbildungsberufe für Jungen und Mädchen im Agenturbezirk Stade (2011 / 2012)

Jungen	Mädchen
Kaufmann im Einzelhandel	Bürokauffrau
KFZ-Mechatroniker, PKW-Technik	Kauffrau im Einzelhandel
Bürokaufmann	Verkäuferin
Industriemechaniker	Medizinische Fachangestellte
Fachkraft – Lagerlogistik	Friseurin
Tischler	Industriekauffrau
Fachlagerist	Tiermedizinische Fachangestellte
Metallbauer	Fachverkäuferin – Lebensmittelhandwerk
Kaufmann – Groß-/Außenhandel	Verwaltungsfachangestellte
Verkäufer	Hotelfachfrau

Quelle: BA 2012: S. 19

In zwei Berufsbereichen gibt es die meisten Ausbildungsstellen.

2.3 Angebote zur Vorbereitung auf den Übergang

An allen Schulen des Landkreises Stade gibt es berufsorientierende Angebote im Schulalltag. Neben den gesetzlich bzw. per Erlass vorgegebenen Angeboten wie Betriebspraktika und Berufsberatung durch die Agentur für Arbeit gibt es verschiedene weitere Formen.

An sechs Schulen im Landkreis Stade werden Berufseinstiegsbegleiter/innen eingesetzt. Sie betreuen in der Regel nicht ganze Klassen, sondern langfristig einzelne Jugendliche an Hauptschulen bzw. Hauptschulzweigen und an einer Förderschule – Lernen. Dieses Angebot wird durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert. Es wird sowohl mit individueller Beratung als auch mit Gruppenangeboten gearbeitet. Die Jugendlichen werden unterstützt bei der beruflichen Orientierung, der Sicherung des Hauptschulabschlusses, der Ausbildungsplatzsuche sowie bei der Stabilisierung des Ausbildungsverhältnisses.

Seit 2012 wird auch im Landkreis Stade an allen Haupt- und Realschulzweigen mindestens ein Kompetenzfeststellungsverfahren im Laufe der schulischen Berufsorientierung durchgeführt. Hierbei wird entweder das vom Niedersächsischen Kultusministerium flächendeckend angebotene Verfahren «Kompetenzanalyse Profil AC Niedersachsen» verwendet oder ein von der Schule bereits vorher genutztes Verfahren. Für die «Kompetenzanalyse Profil AC Niedersachsen» wurde mit der Einführung Schulpersonal zur Durchführung fortgebildet, so dass dieses Verfahren jetzt von den betreffenden Schulen selbst durchgeführt werden kann. Wegen der jahrgangsweisen Einführung stand das Angebot jedoch noch nicht allen Teilnehmer/innen dieser Befragung zur Verfügung.

Ebenfalls seit 2012 werden im Landkreis Stade die Module der Koordinierungsstelle Berufsorientierung (KoBo) des Niedersächsischen Kultusministeriums angeboten. Die durch Bildungsträger durchgeführten Angebote sind für die Schulen kostenlos. Am häufigsten wurden im Landkreis Stade seit der Einführung die Module «Praktische Berufsweltorientierung» und «Berufsfelderkundungen» abgerufen.

Da die Dokumentation der Teilnahme an berufsorientierenden Maßnahmen in den Haupt- und Realschulzweigen verpflichtend ist, haben im Landkreis Stade die Sek I -Schulen in vier regionalen Gruppen «ihren» Berufswahlordner erarbeitet. Diese und andere Berufswahlordner werden spätestens seit dem Schuljahr 2012/2013 genutzt. Auch hier gilt jedoch, dass ein Berufswahlordner möglicherweise noch nicht allen Teilnehmer/innen dieser Befragung zur Verfügung stand.

Die Region des Lernens ist eine Förderung des Landes Niedersachsens mit dem Ziel, den Landkreis als Bildungs- und Ausbildungsregion zu stärken. Angebote zur Berufsvorbereitung und die Kooperation zwischen allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen sowie Betrieben sollen bestmöglich koordiniert werden.

Im Landkreis Stade haben die Sek I-Schulen in vier regionalen Gruppen «ihren» Berufswahlordner erarbeitet. Diese und andere Berufswahlordner werden spätestens seit dem Schuljahr 2012/2013 genutzt.

Die Region des Lernens im Landkreis Stade hat ihre Arbeitsschwerpunkte in der Information von Schülerinnen, Schülern, Lehrerinnen und Lehrern über die Möglichkeiten zum Übergang in den Beruf sowie in der Unterstützung der Kooperation zwischen den allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen.

Die einzelnen Schulen sind darüber hinaus frei in der Gestaltung weiterer Angebote zur Berufsorientierung. Im Erlass des Niedersächsischen Kultusministeriums zur Berufsorientierung an Schulen heißt es z.B. für die Hauptschulen:

«In der Hauptschule bilden die folgenden Maßnahmen einschließlich ihrer Vor- und Nachbereitung den Schwerpunkt der Berufsorientierung: Betriebs- oder Praxistage, Schülerbetriebspraktika, Betriebserkundungen, praxisorientierte Lernphasen innerhalb des Fachunterrichts und andere Lernangebote, die der Sicherung der Ausbildungsfähigkeit dienen. An der Hauptschule stehen insgesamt für berufsorientierende Maßnahmen mindestens 60 und höchstens 80 Tage in den Schuljahrgängen 8 und 9 zur Verfügung.»

Die konkrete Gestaltung dieser Angebote obliegt der jeweiligen Schule selbst.

In dem Schuljahr, in dem die Erstbefragung stattfand, haben die Sek I-Schulen des Landkreises Stade folgende weitere Aktivitäten in Eigenregie, zusammen mit Bildungsanbietern und / oder Kammern, Betrieben und Innungen durchgeführt:

[Schuleigene Berufemesse mit Ausbildungsbetrieben](#)

[Bewerbungstraining](#)

[Üben von Vorstellungsgesprächen](#)

[Projekte mit Betrieben/Einrichtungen](#)

[Betriebserkundung](#)

[Projektwoche zum Thema Berufsorientierung](#)

[Erfahrungsberichte von Betriebsangehörigen \(Auszubildenden, Mitarbeitern, Geschäftsführung\)](#)

[Motivationsseminare](#)

An acht Schulen gibt es eine Schülerfirma, in denen die Schülerinnen und Schüler der neunten bzw. zehnten Klassen sich in verschiedene Abteilungen bewerben, grundlegende wirtschaftliche Kenntnisse erwerben und praktisch arbeiten.

Für die Gymnasien sind im Erlass des Niedersächsischen Kultusministeriums Betriebspraktikum und Betriebserkundung als berufsorientierende Maßnahmen vorgegeben.

An acht Schulen gibt es eine Schülerfirma, in denen die Schülerinnen und Schüler sich in verschiedenen Abteilungen bewerben, grundlegende wirtschaftliche Kenntnisse erwerben und praktisch arbeiten.

3. BESCHREIBUNG DER SCHÜLER/INNENPOPULATION

- 3.1. Soziodemographie
- 3.2. Persönliche Situation
 - 3.2.1 Zukunftssicht
 - 3.2.2 Problembelastung
 - 3.2.3 Familiensituation
 - 3.2.4 Freizeitverhalten
 - 3.2.5 Teilnahme an Angeboten für Jugendliche



BESCHREIBUNG DER SCHÜLER/INNENPOPULATION

Um die Ergebnisse bezüglich der schulischen Situation, der Orientierung auf dem Ausbildungsmarkt, der gefassten Pläne und Perspektiven der Jugendlichen in einen breiteren Kontext stellen zu können, wurden die Schülerinnen und Schüler auch zu unterschiedlichen persönlichen Sachverhalten befragt. Nach einigen Informationen zu allgemeinen soziodemographischen Merkmalen werden in diesem Kapitel die Ergebnisse der Fragen zur sozialen Situation und deren Einschätzung durch die Jugendlichen dargestellt.

Soziodemographie

Im Abschnitt über die Repräsentativität der Daten wurde bereits im Detail auf die Verteilung von Mädchen und Jungen eingegangen. Unter den 730 erreichten Schülerinnen und Schülern ist das Verhältnis fast ausgeglichen (49,6% Mädchen zu 50,4% Jungen), in der Bruttostichprobe ist jedoch der Jungenanteil höher (54,3%), so dass in den vorliegenden Daten die Jungen etwas unterrepräsentiert sind.

Alter

Etwa 60% der befragten Jugendlichen besuchen eine zehnte Klasse, fast alle übrigen, also etwa 40% die neunte Klasse. Eine Person besucht die elfte Klasse eines Gymnasiums und wurde in die Befragung einbezogen, da sie explizit plant, die Schule zu verlassen. Dementsprechend fällt auch die Altersstruktur aus.

Tabelle 10: Alter der Befragten in % (N=730)

Alter	14	15	16	17	18	19
Prozent	2,4	25,5	51,0	18,1	2,8	0,3

Etwas mehr als die Hälfte der Befragten ist 16 Jahre alt, fast 95% zwischen 15 und 17. Die 14jährigen sind allesamt Schülerinnen und Schüler der neunten Klasse, die älteren Jugendlichen haben in der Regel Klassen wiederholt.

Migrationshintergrund und Sprachgebrauch

Wie in Kapitel 1 schon dargestellt, musste das Merkmal Migrationshintergrund aus verschiedenen Variablen rekonstruiert werden. Diese Rekonstruktion ergab jedoch plausible Größenordnungen. An dieser Stelle möchten wir auf die Herkunftsländer und den Sprachgebrauch zuhause eingehen.

3.

3.1

Unter den 730 erreichten Schülerinnen und Schülern ist die Verteilung von Mädchen und Jungen fast ausgeglichen (49,6% Mädchen zu 50,4% Jungen). Die Jungen sind etwas unterrepräsentiert.

Etwas mehr als die Hälfte der Befragten ist 16 Jahre alt, fast 95% sind zwischen 15 und 17.

Table 11: Geburtsland der Befragten in % (N=730)

Geburtsland	Prozent
Deutschland	94,5
Russland	1,6
Kasachstan	1,0
Türkei	0,5
Polen	0,4
Ukraine	0,3
Andere Länder	1,7

Knapp 95% der Jugendlichen sind in Deutschland geboren. Von den im Ausland geborenen Jugendlichen ist fast die Hälfte im Vorschulalter (1-5) nach Deutschland gekommen, ein Drittel im Grundschulalter und der Rest im Alter zwischen 10 und 17.

Wie der Tabelle entnommen werden kann, sind knapp 95% der Jugendlichen in Deutschland geboren. Weitere Geburtsländer sind Armenien, Chile, Estland, Frankreich, Irak, Kanada, Kosovo, Kuba, Litauen, Moldavien, Niederlande und Pakistan. Von den im Ausland geborenen Jugendlichen sind fast die Hälfte (47%) im Vorschulalter (1-5) nach Deutschland gekommen, ein Drittel (34%) im Grundschulalter (6-9) und der Rest (19%) zwischen 10 und 17.

Table 12: Zuhause gesprochene Sprache/n der Befragten in % (N=729)

Zuhause gesprochene Sprache/n	Prozent
nur Deutsch	79,1
Deutsch und eine andere Sprache	17,3
Deutsch und mehrere andere Sprachen	1,9
nur eine andere Sprache	1,1
mehrere andere Sprachen	0,3
keine Angabe	0,3

Nur 1,4% der Jugendlichen sprechen zuhause kein Deutsch, 19,2% sprechen neben Deutsch auch eine oder mehrere andere Sprachen.

Table 13: Staatsangehörigkeit/en der Befragten in % (N=730)

Staatsangehörigkeit/en	Prozent
nur deutsch	88,9
die deutsche und eine andere Staatsangehörigkeit	3,2
nur eine oder mehrere andere Staatsangehörigkeit	4,1
keine Angabe	3,8

7,3% der Jugendlichen besitzen eine andere Staatsangehörigkeit als die deutsche. Bei 41% dieser Jugendlichen handelt es sich um die türkische Staatsbürgerschaft, bei weiteren 16% um die russische. Als weitere Staatsangehörigkeiten werden albanisch, bosnisch, estnisch, französisch, griechisch, britisch, italienisch, jordanisch, kanadisch, kubanisch, niederländisch, polnisch, spanisch, sudanesisch und syrisch genannt.

Der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund beträgt 21,2%. 7,3% der Jugendlichen besitzen eine andere Staatsangehörigkeit als die deutsche.

Tabelle 14: Einzelindikatoren zum Migrationshintergrund, differenziert nach Schulform, in %

	FÖS (N=43)	HS (N=354)	RS (N=309)	Gesamt (N=720)
selbst im Ausland geboren	7,0	7,6	3,2	5,7
	FÖS (N=43)	HS (N=358)	RS (N=315)	Gesamt (N=730)
(auch) eine oder mehrere andere Staatsangehörigkeit(en)	11,6	9,5	4,1	7,3
	FÖS (N=43)	HS (N=358)	RS (N=314)	Gesamt (N=729)
zu Hause werden (auch) eine oder mehrere andere Sprachen gesprochen	20,9	28,9	11,5	20,6
	FÖS (N=43)	HS (N=358)	RS (N=315)	Gesamt (N=730)
Migrationshintergrund (mind. eines der drei Kriterien trifft zu)	20,9	29,6	12,1	21,2

Im Folgenden werden diejenigen Schülerinnen und Schüler als mit Migrationshintergrund betrachtet, die eines der drei in Tabelle 14 angegebenen Kriterien erfüllen. Der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund beträgt demnach 21,2%.

Nach Schulform differenziert zeigt sich, dass der Anteil der Jugendlichen mit Migrationshintergrund unter den Hauptschülerinnen und -schülern nach allen Kriterien am größten und unter den Realschülerinnen und -schülern entsprechend am kleinsten ist.

Persönliche Situation

Im folgenden Unterkapitel werden alle nicht schulischen Aspekte dargestellt, zu denen die Jugendlichen befragt worden sind. Sie bilden die Grundlage, auf der bestimmte Ergebnisse zum schulischen Bereich und den Plänen für die Berufswahl in Beziehung zu den allgemeinen Lebensumständen gesetzt werden können. Selbstverständlich kann nicht die gesamte Lebensrealität von Jugendlichen in der Schule über eine solche Befragung abgebildet werden, gleichwohl ist es für ein Übergangsmanagement wichtig, sich darüber im Klaren zu sein, wie externe Faktoren die Situation der Jugendlichen an den Schulen und im Übergang beeinflussen können.

3.2

Für ein Übergangsmanagement ist es wichtig, sich darüber im Klaren zu sein, wie externe Faktoren die Situation der Jugendlichen an den Schulen und im Übergang beeinflussen.

3.2.1

Zukunftssicht

Für einen Eindruck über die allgemeine Stimmung der Jugendlichen bezüglich ihrer Zukunft wurden ihnen vier Aussagen vorgelegt, zwei optimistisch formulierte und zwei pessimistisch formulierte:

Ich freue mich auf das, was noch kommt.

Ich befürchte, dass mir meine Probleme über den Kopf wachsen.

Ich bin zuversichtlich, dass ich in nächster Zeit gut zurechtkomme.

Ich mache mir Sorgen wegen der Dinge, die auf mich zukommen.

Es wird deutlich, dass grundsätzlich Zuversicht herrscht, die Jugendlichen teilweise aber auch Schwierigkeiten erwarten.

Tabelle 15: Ich freue mich auf das, was noch kommt (in %)

		stimmt genau	stimmt eher	stimmt eher nicht	stimmt überhaupt nicht
Schulform	FÖS (N=42)	69,0	21,4	7,1	2,4
	HS (N=355)	52,4	41,7	5,1	0,8
	RS (N=311)	62,7	34,1	2,6	0,6
MHG	MHG (N=152)	48,0	44,1	6,6	1,3
	kein MHG (N=570)	60,7	34,9	3,7	0,7
Geschlecht	Weiblich (N=357)	56,6	38,1	4,8	0,6
	Männlich (N=365)	59,5	35,6	3,8	1,1
Gesamt (N=722)		58,0	36,8	4,3	0,8

Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund sind zurückhaltender in der Freude auf die Zukunft.

Insgesamt ist die Zustimmung zu diesem Statement sehr groß, fast 95% der Jugendlichen stimmen ganz oder eher zu. Förderschülerinnen und -schüler stimmen besonders oft ganz zu, allerdings auch häufiger eher nicht oder überhaupt nicht (9,5% gegenüber 5,1% insgesamt).

Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund stimmen deutlich seltener ganz zu, was aber durch einen höheren Anteil bei der mäßigen Zustimmung teilweise ausgeglichen wird. Dennoch sind diese Jugendlichen zurückhaltender bei der Freude auf die Zukunft, was auch die erhöhte Ablehnung des Statements zeigt.

Mädchen und Jungen unterscheiden sich geringfügig hinsichtlich der deutlichen Zustimmung und Ablehnung, bei denen die Jungen jeweils höhere Werte aufweisen, aber hinsichtlich grundsätzlicher Zustimmung und Ablehnung sind die Anteile sehr nah beieinander.

Tabelle 16: Ich befürchte, dass mir meine Probleme über den Kopf wachsen (in Prozent)

		stimmt genau	stimmt eher	stimmt eher nicht	stimmt überhaupt nicht
Schulform	FÖS (N=42)	11,9	26,2	42,9	19,0
	HS (N=343)	4,7	18,4	53,9	23,0
	RS (N=309)	3,2	10,4	58,6	27,8
MHG	MHG (N=150)	10,0	17,3	50,7	22,0
	kein MHG (N=558)	2,9	14,5	56,6	26,0
Geschlecht	Weiblich (N=352)	5,7	14,8	57,4	22,2
	Männlich (N=356)	3,1	15,4	53,4	28,1
Gesamt (N=708)		4,4	15,1	55,4	25,1

Die Mehrheit der Jugendlichen befürchtet nicht, dass ihnen ihre Probleme über den Kopf wachsen werden. 80,5% der Jugendlichen stimmen dieser Aussage eher nicht oder gar nicht zu. Je höhere Abschlüsse die besuchte Schulform in Aussicht stellt, desto geringer fällt die Zustimmung aus, d.h. desto weniger Sorgen um die Zukunft machen sich die Jugendlichen. Jugendliche mit Migrationshintergrund stimmen der Aussage deutlich häufiger zu als diejenigen ohne Migrationshintergrund (10,0% gegenüber 2,9% volle Zustimmung, 27,3% gegenüber 17,4% generelle Zustimmung).

Tabelle 17: Ich bin zuversichtlich, dass ich in nächster Zeit gut zurechtkomme (in %)

		stimmt genau	stimmt eher	stimmt eher nicht	stimmt überhaupt nicht
Schulform	FÖS (N=42)	23,8	61,9	14,3	0,0
	HS (N=348)	30,5	60,3	8,9	0,3
	RS (N=308)	33,8	57,1	8,8	0,3
MHG	MHG (N=150)	28,0	62,7	9,3	0,0
	kein MHG (N=562)	32,4	58,4	8,9	0,4
Geschlecht	Weiblich (N=353)	28,9	61,2	9,9	0,0
	Männlich (N=359)	34,0	57,4	8,1	0,6
Gesamt (N=712)		31,5	59,3	9,0	0,3

Auch bei der zweiten optimistisch formulierten Aussage ist die Zustimmung groß. 90,8% stimmen ihr ganz oder eher zu. Gleichzeitig lehnen nur 0,3% diese Aussage ganz ab, fast keine der Schülerinnen und Schüler befürchten also, gar nicht zurechtkommen. Schülerinnen und Schüler der Förderschulen sind etwas zurückhaltender als die Schülerinnen und Schüler anderer Schulformen.

Volle Zustimmung ist bei Jungen häufiger als bei Mädchen, der Umfang von etwa 5 Prozentpunkten wird aber durch die höhere tendenzielle Zustimmung der Mädchen relativiert. 91,4% der Jungen stimmen eher oder ganz zu, was somit nur geringfügig höher ausfällt als bei den Mädchen, die mit 90,1% eher oder ganz zustimmen.

Tabelle 18: Ich mache mir Sorgen wegen der Dinge, die auf mich zukommen (in %)

		stimmt genau	stimmt eher	stimmt eher nicht	stimmt überhaupt nicht
Schulform	FÖS (N=43)	18,6	41,9	27,9	11,6
	HS (N=343)	12,2	29,4	40,2	18,1
	RS (N=309)	5,8	19,1	56,0	19,1
MHG	MHG (N=150)	19,3	30,0	38,7	12,0
	kein MHG (N=559)	7,0	24,5	48,8	19,7
Geschlecht	Weiblich (N=355)	11,3	27,3	46,8	14,6
	Männlich (N=354)	7,9	24,0	46,6	21,5
Gesamt (N=709)		9,6	25,7	46,7	18,1

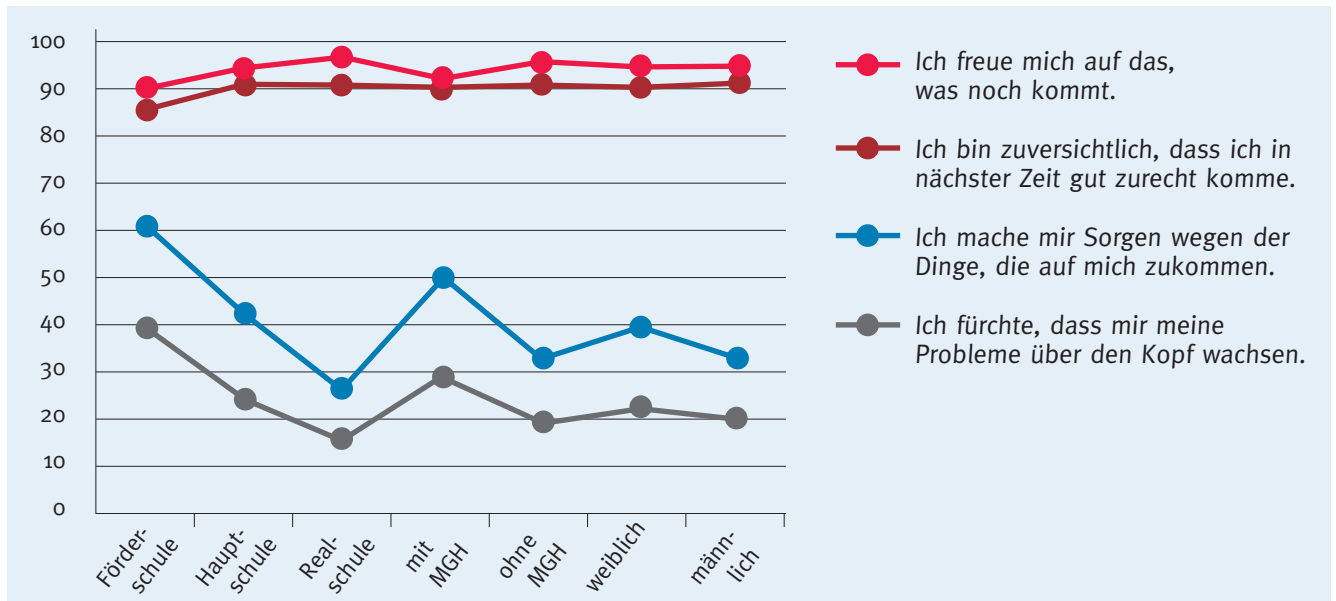
Das zweite pessimistisch formulierte Statement zeigt ähnliche Verteilungen wie das vorherige, jedoch bei einer deutlich höheren Zustimmungsquote. Förderschülerinnen und -schüler stimmen am häufigsten voll und auch am häufigsten eher zu, insgesamt 60,5%. Das bedeutet, dass sich deutlich mehr als die Hälfte der Förderschülerinnen und -schüler wegen der Probleme, die sie in Zukunft erwarten, Sorgen machen. Es folgen die Hauptschülerinnen und -schüler mit 41,6% und die Realschülerinnen und -schüler, die in beiden Kategorien am wenigsten zustimmen, zusammen 24,9%.

Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund stimmen deutlich häufiger zu. Volle und tendenzielle Zustimmung betragen zusammen 49,3%, während Schülerinnen und Schüler ohne Migrationshintergrund nur auf 31,5% kommen. Auch bei Jungen und Mädchen zeigt sich ein ähnliches Bild wie zuvor, die Mädchen stimmen häufiger ganz oder eher zu als die Jungen (38,6% gegenüber 31,9%).

Für die befragten Gymnasiastinnen und Gymnasiasten kann festgestellt werden, dass die Antworten weitgehend dem Trend der übrigen Schülerinnen und Schüler entsprechen. Es gibt eher eine Tendenz, dass sie noch optimistischer in die Zukunft blicken und sich weniger Sorgen machen als der Durchschnitt.

Förderschülerinnen und -schüler sind am wenigsten optimistisch bezüglich ihrer Zukunft. Die Realschülerinnen und -schüler bilden den Gegenpol, die Hauptschülerinnen und -schüler positionieren sich dazwischen.

Abbildung 5: Zukunftssicht differenziert nach Schulform, Geschlecht und Migrationshintergrund



Die Differenzierungen nach Schulform, Migrationshintergrund und Geschlecht können also folgendermaßen zusammengefasst werden: Förderschülerinnen und -schüler sind am wenigsten optimistisch bezüglich ihrer Zukunft und machen sich deutlich die meisten Sorgen bzw. erwarten Probleme. Die Realschülerinnen und -schüler bilden den Gegenpol, während sich die Hauptschülerinnen und -schüler dazwischen positionieren. Weiterhin sind Jugendliche mit Migrationshintergrund skeptischer als Jugendliche ohne und Mädchen weniger optimistisch als Jungen.

Insgesamt wird aber auch deutlich, dass die Jugendlichen grundsätzlich optimistisch auf ihre Zukunft blicken und sich auf die nächsten Stationen in ihrer Biographie freuen, auch wenn sie sich Sorgen machen und auch größere Probleme in ihrer Zukunft nicht ausschließen. Es ist davon auszugehen, dass die Jugendlichen die allgemein gefassten Aussagen mit unterschiedlichen Inhalten füllen, dennoch zeigt sich eine realistische Perspektive der Jugendlichen auf ihre Zukunft. Ähnliche Ergebnisse zeigten sich auch in den Längsschnittstudien in Göttingen und Osterode/Harz (vgl. Müller/Pagels 2009, S. 30ff und Müller/Pagels 2012, S. 39ff.).

Problembelastung

Schulleistungen und eine erfolgreiche Orientierung von Jugendlichen hängen auch mit der persönlichen Problembelastung zusammen. Daher wurden die Jugendlichen nach verschiedenen persönlichen Problemen befragt. Im Fragebogen wurden zehn Problemlagen abgefragt, zusätzlich gab es die Möglichkeit, andere zutreffende Probleme anzugeben.

3.2.2

Tabelle 19: Persönliche Probleme in den letzten 2 Jahren
(Mehrfachnennungen möglich) in % (N=730)

Problemlage	%
Schwierigkeiten damit, dass du eigentlich nicht wusstest, was aus dir später mal werden soll	28,8
schulische Probleme	22,5
dauerhafte Auseinandersetzungen mit deinen Eltern	16,6
großen Ärger mit Gleichaltrigen	9,2
Probleme durch Scheidung oder Trennung deiner Eltern	7,9
finanzielle Probleme, so dass du z.B. wegen Geldmangels nicht an Unternehmungen mit Freunden teilnehmen konntest	7,8
Probleme mit der Polizei und/oder einem Gericht	4,4
längere Krankenhausaufenthalte (also über einen Monat)	3,4
tätliche Auseinandersetzungen/Schlägereien	2,6
Probleme mit großen Schulden	1,5

Neben den aufgeführten Problemen gaben 1,9% der Jugendlichen verschiedene familiäre Probleme an, drei Viertel davon Todesfälle in der Familie oder schwer kranke Angehörige. Weiterhin gaben 1,5% eigene gesundheitliche oder psychische Probleme an.

Die am häufigsten angegebenen Probleme sind solche, die eng mit der Übergangssituation verknüpft sind. 28,8% gaben an, dass sie Schwierigkeiten bei ihrer Orientierung für die Zukunft hatten, 22,5% gaben schulische Probleme an. Das dritthäufigste Problem sind Auseinandersetzungen mit den Eltern (16,6%). Insbesondere die Sorgen um die Zukunft korrespondieren mit der zuvor vorgestellten Zukunftssicht, bei der insbesondere Förder- und Hauptschülerinnen und -schüler am meisten Sorgen bezüglich der Zukunft hatten.

Die am häufigsten angegebenen Probleme sind solche, die eng mit der Übergangssituation verknüpft sind. 28,8% der Jugendlichen geben an, dass sie Schwierigkeiten bei ihrer Orientierung für die Zukunft hatten.

Die abgefragten und weitere Problemlagen werden insbesondere dann sehr fordernd für die Jugendlichen, wenn sie geballt auftreten, wenn die Jugendlichen also mehrere Probleme nennen, mit denen sie sich auseinandersetzen mussten. Daher wird für weitere Auswertungen die tatsächliche Problembelastung der Jugendlichen annäherungsweise über die Anzahl von genannten Problemen abgeschätzt. Dabei werden die Daten in drei Kategorien aufgeteilt: Jugendliche, die keine oder nur eine Belastung angeben (Kategorie «eher keine»), Jugendliche, die zwei bis drei persönliche Belastungen nannten (Kategorie «wenige») und Jugendliche, die vier oder mehr Belastungen anführten (Kategorie «viele»). Diese Verdichtung der Daten wurde bereits in anderen Untersuchungen erfolgreich praktiziert (vgl. Müller/Pagels 2012, S. 39ff., und Gaupp/Prein 2007, S. 11f.).

Tabelle 20: Anzahl persönliche Probleme, differenziert nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Schulform, in Prozent

	Weiblich (N=362)	Männlich (N=368)	MHG (N=155)	kein MHG (N=575)	FÖS (N=43)	HS (N=358)	RS (N=315)	Gesamt (N=730)
eher keine	66,3	77,7	71,0	72,3	74,4	70,9	73,3	72,1
wenige	28,2	17,9	21,9	23,3	23,3	23,2	22,5	23,0
viele	5,5	4,3	7,1	4,3	2,3	5,9	4,1	4,9

Für den größten Teil der Jugendlichen (72,1%) ergibt sich eher keine Belastung, für 4,9% der Schülerinnen und Schüler eine starke Belastung. Es zeigt sich zudem, dass Hauptschülerinnen und -schüler etwas häufiger stark belastet sind als der Durchschnitt und Förderschülerinnen und -schüler etwas seltener.

Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund weisen den höchsten Wert bei starker Problembelastung auf. Dies korrespondiert mit erhöhten Anteilen bei den häufigen Problemen (siehe die folgende Tabelle) einerseits und höhere Anteilen bei «finanziellen Problemen» (11,6%) und «Problemen mit der Polizei und/oder einem Gericht» (6,5%).

Mädchen haben häufiger viele Probleme als Jungen, allerdings fällt die Differenz hier geringer aus als in der Kategorie «wenige Probleme», in der Mädchen und Jungen mehr als 10 Prozentpunkte auseinanderliegen.

Tabelle 21: Ausgewählte Problembelastungen, differenziert nach Schulformen, Geschlecht und Migrationshintergrund, in Prozent

	Weiblich (N=362)	Männlich (N=368)	MHG (N=155)	kein MHG (N=575)	FÖS (N=43)	HS (N=358)	RS (N=315)	Gesamt (N=730)
Schwierigkeiten, ..., was aus dir später mal werden soll	37,3	20,4	29,0	28,7	27,9	28,8	29,2	28,8
dauerhafte Auseinandersetzungen mit deinen Eltern	20,4	12,8	19,4	15,8	16,3	16,5	16,5	16,6
schulische Probleme	22,4	22,6	26,5	21,4	23,3	24,6	19,4	22,5
großen Ärger mit Gleichaltrigen	11,0	7,3	11,0	8,7	7,0	10,3	8,6	9,2

Die Belastungsunterschiede durch «Schwierigkeiten damit, dass du eigentlich nicht wusstest, was aus dir später mal werden soll» sind zwischen Schülerinnen und Schülern mit oder ohne Migrationshintergrund sowie differenziert nach Schulformen gering. Lediglich beim Geschlecht zeigt sich ein ausgesprochen deutlicher Unterschied: Fast doppelt so viele Mädchen wie Jungen gaben an, in den letzten zwei Jahren mit Schwierigkeiten dieser Art konfrontiert gewesen zu sein.

Für «dauerhafte Auseinandersetzungen mit deinen Eltern» zeigen sich die bereits festgestellten Unterschiede bezüglich Geschlecht und Migrationshintergrund. Mädchen geben dies häufiger als Jungen an und Jugendliche mit Migrationshintergrund häufiger als solche ohne. Differenziert nach Schulformen ergeben sich keine Unterschiede.

Keinen Unterschied nach Geschlecht gibt es bezüglich der «schulischen Probleme». Häufiger als im Durchschnitt gaben Jugendliche mit Migrationshintergrund sowie Hauptschülerinnen und -schüler schulische Probleme an, während Realschülerinnen und -schüler dies unterdurchschnittlich oft getan haben.

Hinsichtlich des Problems «großer Ärger mit Gleichaltrigen» zeigen sich häufigere Angaben für Mädchen, Jugendliche mit Migrationshintergrund und Hauptschülerinnen und -schüler. Geringere Werte ergeben sich für Schülerinnen und Schüler von Förderschulen und Realschulen.

3.2.3

Familiensituation

Um herauszufinden, in welchen Familienkonstellationen sich die Jugendlichen befinden, wurden sie gefragt, mit wem sie zum Zeitpunkt der Befragung zusammenlebten. Aus den Antworten wurden vier Familienkonstellationen konstruiert: Familien mit beiden leiblichen Elternteilen (ET), Familien mit einem leiblichen Elternteil und einer Partnerin/einem Partner sowie (leibliche) Alleinerziehende und sonstige Familienformen. Daraus ergibt sich folgendes Bild

Tabelle 22: Familienkonstellationen der Jugendlichen, differenziert nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Schulform, in %

Familie	Weiblich (N=353)	Männlich (N=350)	MHG (N=151)	kein MHG (N=552)	FÖS (N=39)	HS (N=342)	RS (N=308)	Gesamt (N=703)
beide leibliche ET	65,4	66,6	77,5	62,9	48,7	64,9	69,2	66,0
ein leiblicher ET plus Partner/in	11,3	12,6	9,3	12,7	10,3	12,9	11,4	11,9
alleinerziehender ET	22,7	20,0	13,2	23,6	35,9	21,3	19,5	21,3
Sonstiges	0,6	0,9	0,0	0,9	5,1	0,9	0,0	0,7

Etwa zwei Drittel der Jugendlichen leben mit beiden leiblichen Eltern zusammen, ein Drittel nur mit einem der leiblichen Elternteile, von denen wiederum etwa zwei Drittel alleinerziehend sind. Andere Familienformen sind mit 0,7% nur in sehr wenigen Fällen vorhanden. Hierunter ist z. B. zu verstehen, dass die Jugendlichen bei anderen Verwandten außer ihren Eltern, alleine, in Wohngemeinschaften oder in betreuten Einrichtungen wohnen.

Mädchen leben häufiger mit einem alleinerziehenden Elternteil zusammen als Jungen. Jugendliche mit Migrationshintergrund leben deutlich häufiger mit beiden

leiblichen Eltern zusammen als Jugendliche ohne Migrationshintergrund, sie leben besonders selten in alleinerziehenden Haushalten. Hinsichtlich der Schulformen ist am auffälligsten, dass Förderschülerinnen und -schüler vergleichsweise weniger häufig mit beiden leiblichen Eltern zusammenleben (17 Prozentpunkte weniger als im Durchschnitt), dafür häufiger mit einem alleinerziehenden Elternteil (14 Prozentpunkte mehr) und auch in sonstigen Konstellationen. Die Angaben der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten entsprechen der Gesamtverteilung.

Die Zahlen zeigen außerdem, dass ein großer Teil der Jugendlichen von einer Trennung der Eltern betroffen sind (ein gutes Drittel), von denen – wie oben bei der Problembelastung gesehen – ein Teil dies auch als Problem benannt hat. Insgesamt waren es 7,9% aller Schülerinnen und Schüler und damit etwa ein Viertel derjenigen, die mit einem Elternteil bzw. einem Elternteil und einem neuen Partner/einer neuen Partnerin zusammen leben, die dies als Problem benannt haben.

Ein gutes Drittel der Jugendlichen ist von einer Trennung der Eltern betroffen, von denen ein Teil dies auch als Problem benannt hat.

Freizeitverhalten

Um ein vollständiges Bild der Jugendlichen zu erhalten, wurde auch nach verschiedenen Freizeitbeschäftigungen gefragt sowie danach, wie oft die Jugendlichen der jeweiligen Aktivität nachgehen. Die Summe der beiden Kategorien, die große Regelmäßigkeit anzeigen («täglich oder fast täglich» und «mehrmals die Woche»), wird zur besseren Übersichtlichkeit auch gesondert ausgewiesen.

3.2.4

Tabelle 23: Häufigkeit von Freizeitaktivitäten in % (N=730)

	Täglich oder fast täglich	Mehrmals die Woche	Summe aus (1) und (2)	Mehrmals im Monat	Nie oder fast nie
Musik hören	85,2	10,5	95,7	2,7	1,1
im Internet surfen/chatten/lesen	75,2	16,4	91,6	5,2	2,2
Fernsehen/Videos anschauen	63,0	25,8	88,8	6,4	4,1
mit bestem/r Freund/in zusammen sein	26,4	50,4	76,8	16,8	3,4
Sport treiben	25,5	45,2	70,7	17,7	9,7
einfach nichts tun/abhängen	25,5	33,4	58,9	18,9	17,9
Mit Gruppe/Clique zusammen sein	15,1	39,9	55,0	29,6	9,7
Computer-/Videospiele	33,0	21,9	54,9	13,0	29,6
Bücher lesen	8,4	12,6	21,2	22,5	50,0
einkaufen/shoppen	5,1	15,8	20,9	61,0	14,4
Musik machen	8,6	10,8	19,4	7,5	63,0
Bars, Cafés, Kneipen besuchen	1,9	9,5	11,4	35,6	44,0
auf Partys oder in die Disco gehen	1,0	8,9	9,9	42,2	40,4
tanzen oder Theater spielen	2,6	6,3	8,9	8,1	71,2

Auch bei den Freizeitaktivitäten konnten weitere Möglichkeiten individuell angegeben werden. Dabei wurden als (fast) tägliche oder mehrmals wöchentliche Aktivitäten im Wesentlichen Jobben und Reiten (etwa 1,5%) angegeben. Andere Hobbies haben die Ein-Prozent-Marke nicht überschritten.

Täglich oder fast täglich betriebene Aktivitäten sind mit einem Abstand von 10 Prozentpunkten untereinander, aber einem Abstand von 35 Prozentpunkten auf das nächstfolgende «Musik hören», «Im Internet surfen/chatten/lesen» und «Fernsehen/Videos anschauen». Werden tägliche oder fast tägliche Aktivität und mehrmals wöchentliche miteinander addiert, relativieren sich die Abstände. Zu den bereits genannten, die auch in dieser Betrachtung die Spitzengruppe bilden, gesellen sich «Mit bestem/r Freund/in zusammen sein» und «Sport treiben» mit Werten über 70% sowie «Einfach nichts tun/abhängen», «Mit Gruppe/Clique zusammen sein» und «Computer-/Videospiele» mit Werten über 50%. Alle weiteren Aktivitäten liegen deutlich unter 50%.

Der auffälligste Unterschied zwischen den Geschlechtern liegt bei «Computer-/Videospiele» vor. 77,7% der Jungen geben an, mehrmals die Woche oder (fast) täglich zu spielen, bei den Mädchen sind es weniger als die Hälfte, lediglich 31,7%. Ein zweiter Unterschied findet sich bei «Bücher lesen», nur 11,2% der Jungen tun dies häufig, gegenüber 30,9% der Mädchen.

Insgesamt lesen 50% der Jugendlichen nie oder fast nie Bücher. Allerdings gibt die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen an, häufig im Internet zu surfen, zu chatten oder zu lesen.

Insgesamt lesen 50% der Jugendlichen nie oder fast nie Bücher, dies setzt sich aus 39,8% der Mädchen und 60,1% der Jungen zusammen. Allerdings gibt die überwiegende Mehrheit der Jugendlichen (91,6%) an, häufig im Internet zu surfen, zu chatten oder zu lesen. Diese Kategorie erweist sich in diesem Zusammenhang als zunehmend unscharf. Es wird nicht deutlich, inwieweit sich dies beispielsweise auch auf die Lektüre von Blogs, Internet-Magazinen oder Onlineausgaben von Zeitungen bezieht. Eine Lesetätigkeit, die zwar nicht dem Lesen von Büchern gleichkommt, aber dennoch nicht vordringlich der Unterhaltung und Zerstreuung dienen muss, sondern inhaltlich und formal anspruchsvoll ausfallen kann. Auch zu anderen Freizeitaktivitäten steht die Nutzung des Internets in einem ähnlichen Verhältnis, etwa zum Fernsehen oder auch zu klassischen sozialen Kontakten wie der Clique oder der Partnerschaft, die zwar nicht durch das Internet ersetzt werden, wohl aber in ihrer Form verändert, teilweise ergänzt, aber auch in einzelnen Aspekten eingeschränkt werden.

Betrachtet man Freizeitaktivitäten nach Schulformen, fallen v. a. einige Besonderheiten für die Schülerinnen und Schüler von Förderschulen auf. So weisen diese geringere Werte für «Im Internet surfen/chatten/lesen» (76,8%) sowie für «Fernsehen/Videos anschauen» (79,1%) auf. Ebenfalls niedriger fällt der Wert für «Einfach nichts tun/abhängen» (51,2) aus, wo zudem 30,2% der Förderschülerinnen und -schüler angeben, dies (fast) nie zu tun. Die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten stechen bei einem Wert hervor, und zwar nutzen alle das Internet (fast) täglich, bis auf eine Person, die es nur mehrmals in der Woche nutzt.

Neben den allgemein gefassten Freizeitaktivitäten ist auch die Beteiligung der Jugendlichen an Vereinen von Interesse.

Tabelle 24: Aktivitäten in einem Verein oder einer organisierten Jugendgruppe (Mehrfachantworten möglich), differenziert nach Geschlecht, Migrationshintergrund, Schulform und Gebiet, in %

	Sportverein	Musikverein	Feuerwehr	anderer Verein	Jugendgruppe deiner Religion	andere organisierte Jugendgruppe
Insgesamt (N=730)	44,2	6,0	6,8	7,5	7,8	3,7
weiblich (N=362)	39,0	6,4	3,6	8,3	10,5	3,3
männlich (N=368)	49,5	5,7	10,1	6,8	5,2	4,1
Ohne MHG (N=575)	45,2	6,3	8,3	7,7	8,3	3,5
MHG (N=155)	40,6	5,2	1,3	7,1	5,8	4,5
FÖS (N=43)	32,6	2,3	11,6	2,3	2,3	2,3
HS (N=358)	36,0	4,7	7,3	6,7	4,7	3,9
RS (N=315)	54,0	7,9	6,0	8,6	12,1	3,8
Nordkreis (N=199)	50,3	7,5	9,0	7,5	6,5	3,0
Südkreis (N=295)	49,8	4,7	6,4	7,1	10,2	4,1

Fast die Hälfte der Jugendlichen ist in einem Sportverein aktiv; zwischen sechs und acht Prozent je in Musikvereinen, anderen Vereinen, der Feuerwehr oder Jugendgruppen von Religionsgemeinschaften und nur 3,7% in anderen organisierten Jugendgruppen.

Mädchen sind häufiger in Jugendgruppen von Religionsgemeinschaften aktiv als Jungen, Jungen häufiger in Sportvereinen und bei der Feuerwehr. Jugendliche mit Migrationshintergrund sind insgesamt seltener in Vereinen aktiv, besonders wenig bei der Feuerwehr.

Förderschülerinnen und -schüler sind vergleichsweise deutlich seltener in Vereinen aktiv, mit einer Ausnahme, der Feuerwehr (11,6% gegenüber 6,8% insgesamt). Auch die Hauptschülerinnen und -schüler sind weniger aktiv als der Durchschnitt (erneut mit der Ausnahme Feuerwehr), während die Realschülerinnen und -schüler entsprechend häufig aktiv sind. Gymnasiastinnen und Gymnasiasten stechen hier nicht auffällig heraus.

Vergleicht man die Aktivität in Vereinen für den Nordkreis und den Südkreis, sind die Jugendlichen aus dem Nordkreis besonders häufig in Musikvereinen und der Feuerwehr aktiv, Jugendliche aus dem Südkreis sind in Jugendgruppen von Religionsgemeinschaften überdurchschnittlich oft aktiv. Beide Gebiete weisen eine höhere Aktivität der Jugendlichen in Sportvereinen als der Durchschnitt auf.

Fast die Hälfte der Jugendlichen ist in einem Sportverein aktiv. Mädchen sind häufiger in Jugendgruppen von Religionsgemeinschaften aktiv als Jungen, Jungen häufiger in Sportvereinen und bei der Feuerwehr. Jugendliche mit Migrationshintergrund sind insgesamt seltener in Vereinen aktiv, besonders wenig bei der Feuerwehr.

3.2.5

Teilnahme an Angeboten für Jugendliche

An dieser Stelle werden explizite Unterstützungsangebote für Jugendliche näher betrachtet. Dabei werden sowohl offene Angebote wie Jugendzentren als auch Beratungsangebote für Jugendliche in den Blick genommen. Zum einen spiegelt die Nutzung von Angeboten für Jugendliche die Integration in soziale Netzwerke wider, zum anderen findet sie außerhalb der Schule statt. Hier können mit Gleichaltrigen oder ausgebildeten Pädagoginnen und Pädagogen bzw. Beraterinnen und Beratern die eigene Situation besprochen und mögliche Lösungen für Schwierigkeiten erwogen werden.

Tabelle 25: Nutzung von Angeboten der Jugendhilfe (Mehrfachantworten möglich) in % (N=730)

Jugendzentrum	Pro-Aktiv Center	Beratungsstelle für K.u.J.	tel. Beratung für K.u.J./Sorgentel.
40,7	2,7	7,7	3,2

Die Nutzung von Angeboten für Jugendliche spiegelt die Integration in soziale Netzwerke wider. Hier können außerhalb der Schule die eigene Situation besprochen und mögliche Lösungen für Schwierigkeiten erwogen werden. Von der mit Abstand größten Gruppe werden Angebote von Jugendzentren genutzt.

Von der mit Abstand größten Gruppe werden Angebote von Jugendzentren genutzt. Dies hat ohne Zweifel mit der Breite der Angebote und dem offenen Zugang zu tun, der auch nicht an vorhandene Problemlagen gebunden ist. Beratungsstellen für Kinder und Jugendliche werden von 7,7% der Jugendlichen genutzt, das Pro-Aktiv Center und eine telefonische Beratung für Kinder und Jugendliche von jeweils um die 3%. Um zu klären, von wem die Angebote stärker genutzt werden, werden die Angaben zu Jugendzentren und Beratungsstellen nach Geschlecht und Migrationshintergrund differenziert betrachtet. Die Zahlen für das Pro-Aktiv Center und die telefonische Beratung für Kinder und Jugendliche sind zu klein, um sie weiter zu differenzieren.

Tabelle 26: Nutzung von Angeboten für Jugendliche (Mehrfachantworten möglich), differenziert nach Geschlecht, Migrationshintergrund, Schulform und Gebiet, in %

	Jugendzentrum	Beratungsstelle für K.u.J.
insgesamt (N=730)	40,7	7,7
weiblich (N=362)	44,2	11,3
männlich (N=368)	37,2	4,1
ohne MHG (N=575)	39,0	7,7
MHG (N=155)	47,1	7,7
FÖS (N=43)	37,2	9,3
HS (N=358)	51,1	8,9
RS (N=315)	30,5	5,4
Nordkreis (N=199)	46,7	7,0
Südkreis (N=295)	37,3	6,8

Jugendzentren werden häufiger von Mädchen und von Jugendlichen mit Migrationshintergrund genutzt, wobei die stärkere Nutzung durch Mädchen weitgehend auf Mädchen ohne Migrationshintergrund beruht. Schülerinnen und Schüler an Hauptschulen nutzen die Angebote häufiger als im Durchschnitt, Realschülerinnen und -schüler seltener. Auch einzelne Gymnasiastinnen und Gymnasiasten finden sich hier. Für Jugendliche aus dem Nordkreis lässt sich eine häufigere Nutzung von Jugendzentren feststellen, Jugendliche aus dem Südkreis hingegen nutzen sie etwas seltener als im Durchschnitt.

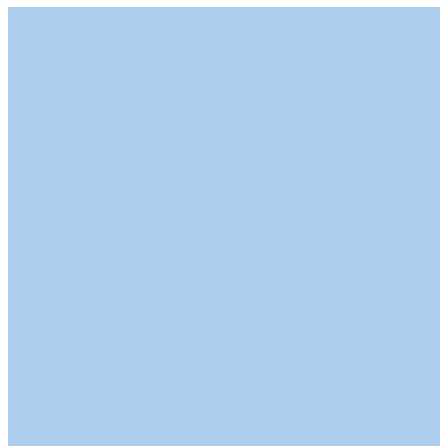
Für die Nutzung einer Beratungsstelle für Kinder und Jugendliche sind keine wesentlichen Unterschiede nach Migrationshintergrund einerseits und Nord- oder Südkreis andererseits festzustellen. Es gibt aber ein deutliches Übergewicht von Mädchen, die fast drei Viertel der Nutzenden ausmachen. Auch nutzen Schülerinnen und Schüler von Förderschulen das Angebot anteilig am häufigsten, gefolgt von Schülerinnen und Schülern der Hauptschulen. Realschülerinnen und -schüler nutzen das Angebot seltener als im Durchschnitt.

Wird die Nutzung von Jugendzentren auch nach Problembelastung differenziert, erweisen sich die Jugendlichen als etwas stärker problembelastet. So haben nur 66,3% gegenüber 72,1% im Durchschnitt eher keine Probleme und 6,7% gegenüber 4,9% viele Probleme. Deutlich fällt diese Differenzierung jedoch für die Jugendlichen aus, die eine Beratungsstelle für Kinder und Jugendliche nutzten, zwar haben auch hier noch 44,6% eher keine Probleme, aber 42,9% mehr als ein Problem (gegenüber 23%) und vor allem sind 12,5% (gegenüber 4,9%) stark mit vielen Problemen belastet.

Jugendliche aus dem Nordkreis nutzen Jugendzentren häufiger, Jugendliche aus dem Südkreis hingegen etwas seltener als im Durchschnitt.

4. SCHULISCHE SITUATION DER JUGENDLICHEN

- 4.1 Einstellungen zur Schule
- 4.2 Schulleistungen
- 4.3 Unterstützung zuhause
- 4.4 Teilnahme an Förderangeboten



SCHULISCHE SITUATION DER JUGENDLICHEN

Nachdem die allgemeine Situation der Jugendlichen bereits näher beleuchtet wurde, soll im Folgenden auf ihre Haltung zur Schule eingegangen werden. Dabei geht es zunächst noch um generelle Faktoren, bevor im nächsten Kapitel detailliert die Vorbereitung auf das Verlassen der Schule dargestellt wird. In diesem Kapitel werden die grundsätzlichen Einstellungen zur Schule, Schulleistungen in zentralen Fächern sowie der Umfang von Unterstützung zu Hause und an der Schule thematisiert.

Einstellungen zur Schule

Die Schulen können vor allem dann ihre Orientierungsfunktion wahrnehmen, wenn die Jugendlichen sich dort prinzipiell gut aufgehoben fühlen. Dabei spielen der Unterricht selbst, aber auch die sozialen Beziehungen zu Lehrerinnen und Lehrern sowie Mitschülerinnen und Mitschüler eine zentrale Rolle. Zur Erhellung dieser Frage wurden den Jugendlichen fünf Aussagen vorgelegt, für die sie angeben sollten, wie sehr sie ihnen zustimmen:

Es gibt viele Schulfächer, die mich interessieren.

Alles in allem gehe ich gerne zur Schule.

Mit den Mitschülern und Mitschülerinnen in meiner Klasse verstehe ich mich gut.

Mit Lehrern und Lehrerinnen habe ich oft Ärger.

Bei meinen Mitschülern und Mitschülerinnen bin ich beliebt.

Die Zustimmung zu den Statements («stimmt genau» und «stimmt eher») wird zur besseren Übersichtlichkeit auch gesondert ausgewiesen.

4.

4.1

Schulen können vor allem dann ihre Orientierungsfunktion wahrnehmen, wenn die Jugendlichen sich dort prinzipiell gut aufgehoben fühlen. Dabei spielen der Unterricht selbst, aber auch die sozialen Beziehungen eine zentrale Rolle.

Table 27: Einstellungen zur Schule aller Schüler/innen in % (N=730)

	stimmt genau	stimmt eher	Summe (1) (2)	stimmt eher nicht	stimmt überhaupt nicht	k. A.
Es gibt viele Schulfächer, die mich interessieren	9,2	52,2	61,4	33,7	3,6	1,3
Alles in allem gehe ich gerne zur Schule	11,4	52,7	64,1	29,5	4,7	1,7
Mit den Mitschülern und Mitschülerinnen in meiner Klasse verstehe ich mich gut	51,2	39,9	91,1	6,7	1,1	1,1
Mit Lehrern und Lehrerinnen habe ich oft Ärger	1,6	7,7	9,3	31,9	56,6	2,2
Bei meinen Mitschülern und Mitschülerinnen bin ich beliebt	9,3	51,1	60,4	14,4	3,3	21,9

Bei den positiv formulierten Aussagen handelt es sich um solche, die generell eine hohe Zustimmung erhalten. In diesem Licht sehen die Werte vordergründig

positiv aus. Aber die Umkehrbotschaft von einem Wert von zwei Drittel aller Schülerinnen und Schüler, die gerne zur Schule gehen, ist, dass ein Drittel nicht gerne zur Schule geht. Dies ist ein deutlich negativer Befund. Mehr als ein Drittel sagen zudem, dass die Aussage, dass es mehrere Schulfächer gäbe, die sie interessieren, für sie eher nicht oder gar nicht zutrifft. Die grundsätzliche Einstellung der Jugendlichen zu ihren Mitschülerinnen und Mitschülern ist sehr positiv, 91,1% stimmen der Aussage «Mit den Mitschülern und Mitschülerinnen in meiner Klasse verstehe ich mich gut» ganz oder eher zu. Gleichzeitig stimmen der Aussage nur 1,1% überhaupt nicht zu. Zwar wirkt der Anteil von knapp 10% der Jugendlichen, die der Aussage «Mit Lehrern und Lehrerinnen habe ich oft Ärger» zustimmen, im Vergleich zu den Werten der anderen Aussagen gering, dennoch kann der Schulbesuch für dieses knappe Zehntel als belastend angesehen werden.

Tabelle 28: Einstellungen zur Schule, differenziert nach Geschlecht und Migrationshintergrund, Angaben «stimmt genau» und «stimmt eher» in %

	weiblich (N=362)	männlich (N=368)	MHG (N=155)	kein MHG (N=575)	Gesamt (N=730)
Es gibt viele Schulfächer, die mich interessieren	58,8	63,8	64,5	60,5	61,4
Alles in allem gehe ich gerne zur Schule	69,0	59,2	67,8	63,2	64,1
Mit den Mitschülern und Mitschülerinnen in meiner Klasse verstehe ich mich gut	90,6	91,5	91,6	90,9	91,1
Mit Lehrern und Lehrerinnen habe ich oft Ärger	7,7	10,8	12,9	8,4	9,3
Bei meinen Mitschülern und Mitschülerinnen bin ich beliebt	53,1	67,6	58,1	61,2	60,4

Im Grundsatz haben Mädchen eine positivere Einstellung gegenüber der Schule, die Zustimmung zu «Alles in allem gehe ich gerne zur Schule» ist knapp 10 Prozentpunkte höher als bei den Jungen. Hinsichtlich der für sie interessanten Schulfächer und der Beliebtheit bei den Mitschülern und Mitschülerinnen zeigen sich die Mädchen jedoch zurückhaltender als die Jungen (5 bzw. fast 15 Prozentpunkte Differenz). Jungen haben zudem häufiger Ärger mit Lehrern und Lehrerinnen.

Jugendliche mit Migrationshintergrund finden häufiger Schulfächer interessant und gehen auch insgesamt häufiger gerne zur Schule.

Jugendliche mit Migrationshintergrund weisen fast durchgehend höhere Werte auf als diejenigen ohne. Sie finden häufiger Schulfächer interessant und gehen auch insgesamt häufiger gerne zur Schule (jeweils etwa 4 Prozentpunkte höher). Allerdings haben sie auch öfter Ärger mit Lehrern und Lehrerinnen (12,9% gegenüber 8,4%). Lediglich bei der Aussage «Bei meinen Mitschülern und Mitschülerinnen bin ich beliebt» fällt die Zustimmung geringer aus.

Tabelle 29: Einstellungen zur Schule, differenziert nach Geschlecht und Migrationshintergrund innerhalb der Schulform, Angaben «stimmt genau» und «stimmt eher» in %

		weiblich (N=15)	männlich (N=28)	MHG (N=9)	kein MHG (N=34)	Gesamt (N=43)
FÖS	Es gibt viele Schulfächer, die mich interessieren	73,4	71,5	88,9	67,6	72,1
	Alles in allem gehe ich gerne zur Schule	73,3	75	88,9	70,6	74,4
	Mit den Mitschülern und Mitschülerinnen in meiner Klasse verstehe ich mich gut	100,0	85,7	100,0	88,2	90,7
	Mit Lehrern und Lehrerinnen habe ich oft Ärger	6,7	17,9	11,1	14,7	14,0
	Bei meinen Mitschülern und Mitschülerinnen bin ich beliebt	60,0	71,5	66,6	67,6	67,5
		weiblich (N=163)	männlich (N=195)	MHG (N=106)	kein MHG (N=252)	Gesamt (N=358)
HS	Es gibt viele Schulfächer, die mich interessieren	60,7	61,6	66,9	58,7	61,1
	Alles in allem gehe ich gerne zur Schule	71,1	56,9	67,0	61,9	63,4
	Mit den Mitschülern und Mitschülerinnen in meiner Klasse verstehe ich mich gut	91,4	90,7	91,5	90,9	91,1
	Mit Lehrern und Lehrerinnen habe ich oft Ärger	6,7	11,3	16,0	6,4	9,2
	Bei meinen Mitschülern und Mitschülerinnen bin ich beliebt	48,4	63,6	57,6	56,3	56,7
		weiblich (N=176)	männlich (N=139)	MHG (N=38)	kein MHG (N=277)	Gesamt (N=315)
RS	Es gibt viele Schulfächer, die mich interessieren	56,9	64,7	55,3	61,0	60,4
	Alles in allem gehe ich gerne zur Schule	67,1	59,0	68,5	62,8	63,5
	Mit den Mitschülern und Mitschülerinnen in meiner Klasse verstehe ich mich gut	88,6	93,5	89,5	90,9	90,8
	Mit Lehrern und Lehrerinnen habe ich oft Ärger	9,1	9,4	5,3	9,7	9,2
	Bei meinen Mitschülern und Mitschülerinnen bin ich beliebt	55,4	71,2	57,9	63,1	62,4

Während es hinsichtlich der Aussage «Mit den Mitschülern und Mitschülerinnen in meiner Klasse verstehe ich mich gut» keine starken Abweichungen nach Schulform gibt, weisen die Förderschülerinnen und -schüler bezüglich aller anderen Aussagen jeweils die höchste Zustimmung auf. Schülerinnen und Schüler der Hauptschulen unterscheiden sich von denen der Realschulen im Wesentlichen durch etwas geringere Zustimmung bezüglich der Beliebtheit bei den Mitschülerinnen und Mitschülern (56,7% gegenüber 62,4%).

Betrachtet man nur die Förderschülerinnen und -schüler, fällt auf, dass sich die Mädchen zwar alle gut mit den Mitschülern und Mitschülerinnen verstehen (während die Jungen dies zu 85,7% tun), aber seltener als die Jungen zustimmen, wenn nach ihrer Beliebtheit bei den Mitschülern und Mitschülerinnen gefragt

wird. Weiterhin haben die Jungen deutlich häufiger Ärger mit den Lehrkräften (17,9% gegenüber 6,7% bei den Mädchen). Die absoluten Zahlen für die Förderschülerinnen und -schüler mit Migrationshintergrund sind so klein, dass keine sinnvollen Aussagen abgeleitet werden können.

Die Unterschiede hinsichtlich der Geschlechter fallen bei den Hauptschülerinnen und -schülern ähnlich wie bei der Betrachtung aller Schülerinnen und Schüler aus. Lediglich das Interesse an Schulfächern ist nicht bei den Jungen größer, sondern eher ausgeglichen. Bezüglich des Migrationshintergrunds fällt besonders auf, dass die Konstellation hinsichtlich Ärgers mit Lehrern und Lehrerinnen noch zugespitzter ausfällt (16,0% und 6,4% gegenüber 12,9% und 8,4%) und dass Jugendliche mit Migrationshintergrund sich etwas häufiger bei ihren Mitschülern und Mitschülerinnen als beliebt einschätzen anstatt seltener.

Bei den Realschülerinnen und -schülern ist vor allem auffällig, dass sich die Zustimmung zu «Mit Lehrern und Lehrerinnen habe ich oft Ärger» im Gegensatz zu den anderen Schulformen zwischen den Geschlechtern nicht unterscheidet. Bezüglich des Migrationshintergrunds fallen die Unterschiede bei Jugendlichen, die eine Realschule besuchen, teilweise umgekehrt zu den Gesamtergebnissen aus. So sind an den Realschulen die Jugendlichen mit Migrationshintergrund seltener anstatt häufiger an ihren Schulfächern interessiert. Allerdings stimmen sie auch deutlich seltener anstatt häufiger zu, wenn nach Ärger mit den Lehrern und Lehrerinnen gefragt wird.

Für die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten ergeben sich in dieser Ausdifferenzierung generell so kleine Zahlen, dass keine Aussagen getroffen werden können. Dem Statement «Mit Lehrern und Lehrerinnen habe ich oft Ärger» hat keiner der Jugendlichen zugestimmt, der Beliebtheit bei den Mitschülern und Mitschülerinnen wird insgesamt mit 92,9% vergleichsweise häufig zugestimmt.

4.2 Schulleistungen

Ein wichtiger Faktor für den Übergang von der Schule in den Beruf wird der erworbene Schulabschluss sein. Da die Befragung vor dem Abschluss stattfand, müssen wir uns zur Einschätzung der Leistungsstärke auf die Schulnoten beschränken.

Ein wichtiger Faktor für den Übergang von der Schule in den Beruf wird der erworbene Schulabschluss sein. Da wir diesen bei der Basisbefragung noch nicht ermitteln können, weil die Befragung vor dem Abschluss stattfand, müssen wir uns zur Einschätzung von leistungsstärkeren und -schwächeren Schülerinnen und Schülern auf die Schulnoten beschränken. Diese wurden für die drei Fächer Mathematik, Deutsch und Englisch erfragt.

Tabelle 30: Schulnoten, differenziert nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Schulform, Mittelwerte

	weiblich	männlich	MHG	kein MHG	FÖS	HS	RS	Gesamt
Mathematik (N=710)	3,22	3,11	3,11	3,18	3,13	3,14	3,20	3,16
Deutsch (N=712)	2,99	3,38	3,17	3,19	3,05	3,14	3,25	3,19
Englisch (N=709)	3,16	3,27	3,13	3,24	2,84	3,24	3,21	3,21

Insgesamt fallen die Notenunterschiede innerhalb der verschiedenen Differenzierungen gering aus. Mädchen haben bessere Deutschnoten als Jungen, Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund etwas bessere Noten als solche ohne und Förderschülerinnen und -schüler haben bessere Englischnoten. Gymnasiastinnen und Gymnasiasten fallen lediglich hinsichtlich ihrer eher schwächeren Englischnoten (3,71) auf.

Da Schulnoten über Schulformen hinweg aber nur begrenzt aussagekräftig sind, wurden auch die Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen sowie Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund an den Haupt- und Realschulen betrachtet.

Tabelle 31: Schulnoten, differenziert nach Geschlecht und Migrationshintergrund innerhalb der Schulform, Mittelwerte

	Hauptschule				Realschule			
	weiblich	männlich	MHG	kein MHG	weiblich	männlich	MHG	kein MHG
Mathematik (N=710)	3,19	3,10	2,97	3,21	3,25	3,13	3,42	3,17
Deutsch (N=712)	2,87	3,36	3,15	3,14	3,09	3,47	3,29	3,25
Englisch (N=709)	3,22	3,25	3,08	3,30	3,09	3,37	3,32	3,20

Es zeigt sich, dass Jugendliche mit Migrationshintergrund an den Hauptschulen bessere Noten als Jugendliche ohne Migrationshintergrund haben, während dies an den Realschulen umgekehrt ist. Auffällig ist zudem, dass bei den Deutschnoten jeweils die geringste Differenz vorliegt. Die Unterschiede zwischen den Geschlechtern finden sich an beiden Schulformen wieder wie in der Gesamtschau.

Neben den behandelten Differenzierungen wurden auch mögliche Zusammenhänge mit spezifischen Problemlagen der Jugendlichen (insbesondere Probleme, was aus den Jugendlichen später mal werden soll, sowie Probleme mit der Trennung oder Scheidung der Eltern) sowie der Familienkonstellation geprüft, ohne jedoch grundsätzliche Zusammenhänge identifizieren zu können. Allerdings konnte ein Zusammenhang zwischen der Freizeitaktivität «Bücher lesen» und der Deutschnote festgestellt werden. Schülerinnen und Schüler, die (fast) täglich oder wöchentlich mehrmals Bücher lesen, haben zu 22,7% eine gute Deutschnote gegenüber 17,4% im Durchschnitt und 14,6% von denjenigen, die (fast) nie lesen (vgl. Kap. 3.2.4).

Es konnte ein Zusammenhang zwischen der Freizeitaktivität «Bücher lesen» und der Deutschnote festgestellt werden.

Tabelle 32: Wiederholung einer Klassenstufe, differenziert nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Schulform, in %

	Weiblich (N=362)	Männlich (N=368)	MHG (N=155)	kein MHG (N=575)	FÖS (N=43)	HS (N=358)	RS (N=315)	Gesamt (N=730)
einmal	24,9	34,5	37,4	27,7	25,6	37,7	21,6	29,7
mehrmals	2,8	3,8	1,3	3,8	7,0	4,5	1,3	3,3

Insgesamt haben knapp 30% aller Schülerinnen und Schüler in Stade bereits einmal oder mehrmals eine Klassenstufe wiederholt: Jungen häufiger als Mädchen und Realschülerinnen und -schüler seltener als Schülerinnen und Schüler anderer Schulformen. Am häufigsten haben die Hauptschülerinnen und -schüler einmal eine Klasse wiederholt, während Förderschülerinnen und -schüler häufiger mehrmals eine Klasse wiederholt haben. Die befragten Gymnasiastinnen und Gymnasiasten haben ebenfalls besonders häufig mehrmals wiederholt.

Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund haben deutlich häufiger einmal die Klassenstufe wiederholt, während Schülerinnen und Schüler ohne Migrationshintergrund häufiger mehrmals Klassenstufen wiederholt haben.

Im Folgenden werden die Anteile der Schülerinnen und Schüler mit schwachen Noten analysiert. Es werden die Noten von 4 bis 6 zur Analyse herangezogen, da der Mittelwert der Noten nichts über die Streuung der Werte aussagt. Ein mittlerer Wert kann sowohl durch viele Schülerinnen und Schüler mit mittleren Noten, als auch durch viele Schülerinnen und Schüler mit sehr guten und gleichzeitig viele mit sehr schlechten Noten zustande kommen.

Tabelle 33: Noten von 4 bis 6 in den Fächern Mathematik, Deutsch und Englisch, differenziert nach Geschlecht, Migrationshintergrund Schulform, in %

	weiblich (N=357)	männlich (N=358)	MHG (N=152)	kein MHG (N=563)	FÖS (N=42)	HS (N=348)	RS (N=311)	Gesamt (N=715)
Mathematik	36,7	37,4	34,2	37,8	35,7	35,9	38,6	37,1
	weiblich (N=354)	männlich (N=358)	MHG (N=151)	kein MHG (N=561)	FÖS (N=42)	HS (N=347)	RS (N=310)	Gesamt (N=712)
Deutsch	24,3	42,5	31,1	34,0	26,2	30,5	37,7	33,4
	weiblich (N=353)	männlich (N=356)	MHG (N=150)	kein MHG (N=559)	FÖS (N=38)	HS (N=347)	RS (N=310)	Gesamt (N=709)
Englisch	33,4	41,0	33,3	38,3	18,4	39,8	35,5	37,2

Der Anteil an Schülerinnen und Schülern mit schlechten Noten ist an den Förderschulen am niedrigsten, insbesondere in den Fächern Deutsch und Englisch. Demgegenüber ist der Anteil bei den Realschülerinnen und -schülern in Mathematik und Deutsch vergleichsweise hoch. In Englisch trifft dies für die

Hauptschülerinnen und -schüler zu. Wie schon erwähnt, haben auch die Schüler und Schülerinnen von den Gymnasien tendenziell schwache Englischnoten.

Mädchen haben deutlich seltener schlechte Noten in Englisch als Jungen, noch deutlicher fällt der Unterschied für die Deutschnoten aus. Jugendliche mit Migrationshintergrund haben durchgehend seltener schlechte Noten als Jugendliche ohne Migrationshintergrund.

Tabelle 34: Schulnoten und zuhause gesprochene Sprachen, Mittelwerte

zuhause gesprochene Sprachen	Mathe (N=709)	Deutsch (N=711)	Englisch (N=709)
nur Deutsch	3,18	3,19	3,24
Deutsch und eine andere Sprache	3,16	3,20	3,19
insgesamt	3,16	3,19	3,21

In der Tabelle lassen sich auf den ersten Blick irreführende Daten finden, so ist der Gesamtnotendurchschnitt in Mathematik bei 3,16, der der größten Gruppe (die nur Deutsch zuhause sprechen) jedoch bei 3,18, und der der zweitgrößten Gruppe liegt ebenfalls nur auf dem Niveau des Durchschnitts. Dies liegt an einer Besonderheit. Die Anzahl der Schülerinnen und Schüler, die zuhause eine oder mehrere andere Sprachen oder Deutsch und mehrere andere Sprachen sprechen, ist so klein, dass die Ergebnisse im Einzelnen nicht ausgewiesen werden. In Mathematik haben sie jedoch so gute Noten, dass sie den gesamten Notendurchschnitt nach oben ziehen.

Die Noten derjenigen, bei denen nur Deutsch oder neben Deutsch noch eine weitere Sprache zuhause gesprochen wird, unterscheiden sich minimal von den Durchschnittsnoten. Es ist ein geringer Unterschied zwischen den Durchschnittsnoten für Englisch auszumachen, bei dem diejenigen, bei denen nur Deutsch zuhause gesprochen wird, etwas schlechter abschneiden als diejenigen, bei denen neben Deutsch auch eine andere Sprache gesprochen wird.

Unterstützung zuhause

Für die Leistungen in der Schule spielt es auch eine Rolle, ob im Bedarfsfalle zuhause Unterstützung bei den Hausaufgaben geleistet werden kann und wird. Dabei ist zu beachten, dass die Antworten «selten» oder «nie» nicht zwingend bedeuten, dass die Schülerinnen und Schüler tatsächlich keine Unterstützung erhalten; es ist ebenso möglich, dass sie keine Unterstützung benötigen.

Jugendliche mit Migrationshintergrund haben durchgehend seltener schlechte Noten als Jugendliche ohne Migrationshintergrund.

4.3

Tabelle 35: Häufigkeit der Unterstützung bei Hausaufgaben zuhause in % (N=730)

Häufigkeit	oft	manchmal	selten	nie	keine Hausaufgaben
Prozent	10,0	24,8	22,2	30,7	5,6

Etwa ein Drittel (34,8%) der Schülerinnen und Schüler erhalten oft oder manchmal zuhause Unterstützung bei ihren Hausaufgaben. Etwas weniger als ein Drittel (30,7%) erhält nie Unterstützung, über die Hälfte (52,7%) selten oder nie.

In der folgenden Übersicht wird der Anteil derjenigen, die nie oder selten Hilfe bei den Hausaufgaben erhalten, an denjenigen Schülerinnen und Schülern ausgewiesen, die in den jeweiligen Fächern eher schlechte Noten (4-6) haben.

Tabelle 36: Anteil geringe Unterstützung bei Hausaufgaben bei Schüler/innen mit schlechten Schulnoten, differenziert nach Geschlecht, Migrationshintergrund Schulform in %

	weiblich (N=131)	männlich (N=134)	MHG (N=52)	kein MHG (N=213)	FÖS (N=15)	HS (N=125)	RS (N=120)	Gesamt (N=265)
Mathematik	56,5	45,5	59,6	48,8	40	44,8	58,3	50,9
	weiblich (N=86)	männlich (N=152)	MHG (N=47)	kein MHG (N=191)	FÖS (N=11)	HS (N=106)	RS (N=117)	Gesamt (N=238)
Deutsch	44,9	46,6	52	44,4	0	39,9	55,5	45,8
	weiblich (N=118)	männlich (N=146)	MHG (N=50)	kein MHG (N=214)	FÖS (N=7)	HS (N=138)	RS (N=110)	Gesamt (N=264)
Englisch	55,8	46,1	68,1	45	9,1	46,2	55,6	49,6

Insgesamt erhalten Schülerinnen und Schüler mit schlechter Deutschnote eher Unterstützung zuhause als diejenigen mit schlechter Mathematik- oder Englischnote. Jungen mit schlechten Noten erhalten in Englisch und Mathematik bei schlechten Noten häufiger Unterstützung als Mädchen. Jugendliche mit Migrationshintergrund mit schlechten Schulnoten bekommen durchgehend weniger Unterstützung zuhause als Jugendliche ohne Migrationshintergrund.

Die Verteilung nach Schulform ist uneinheitlich. Förderschülerinnen und -schüler mit schlechten Noten erhalten im Vergleich seltener nur geringe Unterstützung, während Realschülerinnen und -schüler häufiger nur geringe Unterstützung bekommen. Die an der Befragung teilnehmenden Gymnasiastinnen und Gymnasiasten fallen wie zuvor vor allem im Falle schlechter Englischnoten auf, aber auch dadurch, dass sie zuhause nur geringe Unterstützung erhalten.

Teilnahme an Förderangeboten

4.4

Neben einer möglichen Unterstützung zuhause bieten die Schulen selbst oder in Kooperation mit externen Partnern unterschiedliche Förderangebote für ihre Schülerinnen und Schüler an. Hier wird zunächst die Teilnahme an den Unterstützungsangeboten vorgestellt, die generell dem Erwerb von Kompetenzen und der Erreichung eines Schulabschlusses dienen; auf die speziell berufsvorbereitenden Aktivitäten wird im nächsten Kapitel eingegangen.

Tabelle 37: Schulische Unterstützungsangebote, differenziert nach Schulform (Mehrfachnennungen möglich), in %

	FÖS (N=43)	HS (N=358)	RS (N=315)	Gesamt (N=730)
Hausaufgabenhilfe an der Schule	9,3	7,3	3,8	5,8
Hausaufgabenhilfe außerhalb der Schule	11,6	5,3	9,2	7,7
Sprachförderung	18,6	3,6	2,5	4,0
Förderkurse oder Stützunterricht	2,3	5,6	11,4	7,9
Kurs zu Lerntechniken	0,0	3,4	3,5	3,3
Kurs zum Umgang mit anderen Menschen	4,7	8,9	7,0	7,7
Beratung bei persönlichen Problemen und Schwierigkeiten	9,3	7,3	3,8	6,0

Diese Zahlen sind mit Zurückhaltung zu interpretieren, da nicht jedes Angebot an jeder Schule besteht. Zudem sagen sie nichts über die tatsächliche Teilnahme aus, sondern allein über die Erinnerung der Schülerinnen und Schüler, ob sie an einem solchen Angebot teilgenommen haben. Es darf jedoch angenommen werden, dass die Erinnerung umso präsenter ausfällt, je größer der Eindruck und damit verbunden häufig auch die Wirkung gewesen sind.

Insgesamt bewegt sich die Nutzung der jeweiligen Angebote im einstelligen Prozentbereich. Förderkurse, Hausaufgabenhilfe außerhalb der Schule sowie Kurse zum Umgang mit anderen Menschen sind dabei die häufigsten. Schülerinnen und Schüler der Förderschulen nutzen besonders oft die Sprachförderung und auch – ebenso wie Hauptschülerinnen und -schüler -Beratungsangebote bei persönlichen Problemen. Die Zahlen für Gymnasiastinnen und Gymnasiasten sind für diese Auswertung generell zu klein.

Schulen bieten selbst oder in Kooperation mit Partnern unterschiedliche Förderangebote zum Erwerb von Kompetenzen und der Erreichung eines Schulabschlusses an. Förderkurse, Hausaufgabenhilfe außerhalb der Schule sowie Kurse zum Umgang mit anderen Menschen sind die am häufigsten genutzten.

5. VORBEREITUNG AUF DAS VERLASSEN DER SCHULE

- 5.1. Berufsorientierende Angebote an den Schulen
- 5.2. Beratung durch die Arbeitsagentur
- 5.3. Persönliche Ratgeber/innen
- 5.4. Fazit zur Vorbereitung auf das Verlassen der Schule



VORBEREITUNG AUF DAS VERLASSEN DER SCHULE

Im Übergang von der Schule in den Beruf sind die Jugendlichen mit der Entscheidung konfrontiert, wie sie die Weichen für ihre Zukunft stellen wollen. Um Abbrüche zu verhindern und die Zahl späterer Neuorientierungen gering zu halten, sind frühzeitige und passgenaue Informationen über die Möglichkeiten auf dem Ausbildungsmarkt wünschenswert. In diesem Kapitel werden demzufolge die allgemeinen berufsorientierenden Aktivitäten an der Schule, das durch die Schule organisierte Betriebspraktikum, die Nutzung von Angeboten der Agentur für Arbeit und die Rolle von persönlichen Ratgebern dargestellt.

Berufsorientierende Angebote an den Schulen

In der Schullandschaft gibt es eine Vielzahl an Angeboten von Informationen, Übungen und Unterstützung. Die Zahlen sind jedoch – wie im Abschnitt 4.4 bereits geschildert – nur bedingt aussagekräftig, da nicht an allen Schulen alle Angebote verfügbar sind.

5.

Um Abbrüche zu verhindern und die Zahl späterer Neuorientierungen gering zu halten, sind frühzeitige und passgenaue Informationen über die Möglichkeiten auf dem Ausbildungsmarkt wünschenswert.

5.1

Tabelle 38: Teilnahme an berufsvorbereitenden Angeboten (Mehrfachantworten möglich), differenziert nach Schulform, in %

	FÖS (N=43)	HS (N=358)	RS (N=315)	Gesamt (N=730)
Bewerbungstraining	41,9	59,8	66,0	61,1
Tag der offenen Tür an BBSn/Infoabende	37,2	38,0	64,4	50,0
Berufsorientierende Beratungsgespräche	32,6	42,7	57,8	48,6
Schülerfirma	83,7	70,7	17,5	47,5
Praxistage: Betriebspraktikum/Betriebserkundung/Girls´ Day oder Boys´ Day/Schnuppertage an den BBSn/Praxis-Tage für ein halbes Jahr an einer BBS	34,9	41,9	53,0	47,0
Üben von Vorstellungsgesprächen	27,9	46,6	48,3	46,2
Fächer im Profil (Realschule)	0,0	2,8	54,9	25,1
Nutzung eines Berufswahlordners	14,0	17,6	22,9	19,9
Projekte mit Betrieben/Einrichtungen	4,7	13,4	15,6	14,2
Projektwoche zum Thema Berufsorientierung	7,0	18,4	17,5	17,7
Begleitung durch einen Berufseinstiegsbegleiter an der Schule	20,9	11,5	10,8	11,5
Begleitung durch einen ehrenamtl. Paten/Patin an der Schule	0,0	1,1	1,0	1,0
WPK oder AG zum Thema Berufsorientierung/Bewerbung	2,3	3,6	5,7	4,4
WPD oder AG zum Thema MINT	2,3	0,6	2,5	1,5
Erfahrungsberichte von Azubis/Mitarbeitern/Geschäftsführern	0,0	4,5	7,9	6,3

Am häufigsten haben die Jugendlichen an Bewerbungstrainings teilgenommen, gefolgt von Informationsveranstaltungen der berufsbildenden Schulen, die insbesondere Realschülerinnen und -schüler besonders häufig angegeben haben.

Weiterhin haben fast die Hälfte der Schülerinnen und Schüler jeweils die Teilnahme an berufsorientierenden Beratungsgesprächen, dem Üben von Vorstellungsgesprächen sowie einer der Varianten von Praxistagen angegeben. Dabei fallen die Anteile der Real- und Hauptschülerinnen und -schüler jeweils etwas höher aus als die der Förderschülerinnen und -schüler.

Für die Schülerfirma ergeben sich Spitzenwerte an den Förderschulen und Hauptschulen, an den Realschulen wird dies hingegen deutlich seltener angeboten bzw. genutzt.

Die an der Befragung teilnehmenden Gymnasiastinnen und Gymnasiasten – die ja das Verlassen des Gymnasiums bereits geplant hatten – haben ebenfalls an unterschiedlichen Angeboten teilgenommen, insbesondere mehr als die Hälfte an Informationsveranstaltungen der BBSen und an den Praxistagen.

Die Wahl der Schwerpunkte für «Fächer im Profil» an den Realschulen fiel am häufigsten auf «Gesundheit und Soziales» (35,6%) und in ähnlicher Größenordnung auf «Wirtschaft» (23,6%), Sprache (21,3%) und Technik (19,5%). Dass hier überhaupt Werte bei Hauptschülerinnen und -schülern anzutreffen sind, dürfte eigentlich nicht vorkommen, hier muss missverstanden worden sein, worum es sich bei diesem Angebot handelt.

Im Folgenden wird dargestellt, für wie nützlich die Schülerinnen und Schüler die unterschiedlichen Angebote für ihre Berufsorientierung einschätzen.

Schülerfirma

Im Rahmen einer Schülerfirma haben Jugendliche Gelegenheit, gemeinsam und unter realistischen Bedingungen wirtschaftliches Handeln zu erproben. Dabei lernen sie einerseits wirtschaftliche Abläufe und Prozesse kennen und verbessern andererseits innerhalb der Schülerfirma auch ihre Teamfähigkeit, ihr Kommunikationsverhalten sowie ihre Fähigkeit zu zielgerichtetem Handeln.

In einer Schülerfirma können Jugendliche gemeinsam und unter realistischen Bedingungen wirtschaftliches Handeln erproben. In Bezug auf den Nutzen der Schülerfirma für ihre Berufswahl sind Mädchen skeptischer als Jungen. Förderschülerinnen und -schüler finden sie überdurchschnittlich nützlich.

Tabelle 39: Nutzen der Schülerfirma für die Berufswahl, differenziert nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Schulform, in % derjenigen, die an einer Schülerfirma teilgenommen haben

	Weiblich (N=162)	Männlich (N=185)	MHG (N=85)	kein MHG (N=262)	FÖS (N=36)	HS (N=253)	RS (N=55)	Gesamt (N=347)
sehr viel	14,8	15,1	24,7	11,8	19,4	17,0	3,6	15,0
etwas	27,8	24,9	27,1	26,0	33,3	24,5	30,9	26,2
eher wenig	18,5	29,7	20,0	26,0	19,4	24,5	29,1	24,5
gar nichts	34,6	27,0	25,9	32,1	22,2	31,6	30,9	30,5
keine Angabe	4,3	3,2	2,4	4,2	5,6	2,4	5,5	3,7

Mädchen sind skeptischer als Jungen, was den Nutzen der Schülerfirma für ihre Berufswahl angeht. Insbesondere der Anteil, der gar keinen Nutzen sieht, ist deutlich größer als bei den Jungen (34,6% gegenüber 27,0%). Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund fanden die Schülerfirma hingegen vergleichsweise hilfreich, 24,7% sogar sehr nützlich, während dies nur 11,8% der Jugendlichen ohne Migrationshintergrund so einschätzten.

Nach Schulform zeigt sich, dass die Förderschülerinnen und -schüler diese überdurchschnittlich nützlich fanden. Umgekehrt schätzten die wenigen Realschülerinnen und -schüler, die sich an einer Schülerfirma beteiligt haben, ihren Nutzen deutlich geringer ein. Für Schülerinnen und Schüler der Gymnasien lässt sich hier keine Aussage treffen.

Unterschiede zwischen den Geschlechtern fallen an den Realschulen besonders deutlich aus. Etwas Nutzen sahen 37,0% der Mädchen, aber nur 25,0% der Jungen, eher wenig Nutzen hingegen nur 18,5% der Mädchen und 39,3% der Jungen. Die Überrepräsentation der Mädchen in der Stichprobe ist für die Schülerfirma jedoch abgeschwächt, da das Geschlechterverhältnis hier ausgeglichen war.

Praxistage

In Stade existieren zahlreiche Angebote, die den Schülerinnen und Schülern erste praktische Einblicke in Berufe und Berufsfelder bieten. Dazu gehören neben den klassischen Betriebspraktika und Betriebserkundungen auch die entsprechend konzeptionierten Girls´ Days und Boys´ Days sowie Schnuppertage an den BBSen und Praxistage an einer BBS.

Tabelle 40: Nutzen der Praxistage, differenziert nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Schulform, in % derjenigen, die an Praxistagen teilgenommen haben

	weiblich (N=204)	männlich (N=139)	MHG (N=55)	kein MHG (N=288)	FÖS (N=15)	HS (N=150)	RS (N=167)	Gesamt (N=343)
sehr viel	17,6	11,5	18,2	14,6	13,3	17,3	14,4	15,2
etwas	30,4	27,3	21,8	30,6	53,3	31,3	24,6	29,2
eher wenig	15,2	18,0	14,5	16,7	13,3	16,0	18,0	16,3
gar nichts	16,7	25,9	23,6	19,8	0,0	21,3	22,2	20,4
keine Angabe	20,1	17,3	21,8	18,4	20,0	14,0	21,0	19,0

Der Nutzen von Praxistagen wird von Mädchen höher eingeschätzt als von Jungen. Hinsichtlich des Migrationshintergrunds zeigt sich ein uneinheitliches Bild. Jugendliche mit Migrationshintergrund finden die Praxistage sowohl häufiger sehr nützlich als auch häufiger gar nicht nützlich.

Förderschülerinnen und -schüler zeigen sich zurückhaltend positiv und schätzen mit großem Anteil die Praxistage als etwas nützlich für ihre Berufswahl ein. Besonders auffällig ist zudem, dass niemand von ihnen die Praxistage gänzlich unnützlich findet. Für Gymnasiastinnen und Gymnasiasten ist erneut die Datenbasis zu gering, um Aussagen treffen zu können.

Der unterdurchschnittliche Wert der Realschülerinnen und -schüler für «etwas Nutzen» geht vor allem auf einen besonders niedrigen Anteil bei den Jungen dort zurück, er beträgt nur 15,9%. Ebenso fanden 30,2% der Jungen an Realschulen die Praxistage gar nicht nützlich. Eine Verschiebung, die umso bedeutender ist, da Jungen an Realschulen ohnehin unterrepräsentiert sind.

Praktika

90,3% der Schülerinnen und Schüler haben angegeben, in den vergangenen zwei Jahren mindestens ein Praktikum absolviert zu haben. Einige dieser Jugendlichen haben bei der Frage nach der Anzahl der Praktika aber keine Angabe gemacht, so dass die Summe dort nur 89,0% beträgt. Der Umstand, dass nicht ohnehin alle Jugendlichen ein Praktikum absolviert haben, kommt durch Abbrüche oder Krankheiten zur Zeit der Praktika zustande.

Bei 56,8% der Jugendlichen war das längste Praktikum zwei Wochen lang, bei 36,3% drei Wochen.

Mehr als drei Viertel der Jugendlichen haben mehr als ein Praktikum gemacht. Bei der Beurteilung des Nutzens für die Berufswahl schneiden Praktika sehr gut ab. Fast drei Fünftel der Jugendlichen schätzen ihn als sehr groß ein.

Tabelle 42: Anzahl Schulpraktika in diesem oder im letzten Schuljahr, differenziert nach Schulform, in %

	FÖS (N=43)	HS (N=358)	RS (N=315)	Gesamt (N=730)
keins	18,6	7,3	8,6	8,4
eins	9,3	6,1	14,3	11,0
zwei	62,8	41,6	40,6	41,8
drei	2,3	26,0	21,9	22,6
vier oder mehr	7,0	15,5	13,0	13,6

Mehr als drei Viertel der Jugendlichen haben sogar mehr als ein Praktikum gemacht (78,0%), insbesondere Hauptschülerinnen und -schüler hatten besonders häufig die Gelegenheit praktische Erfahrungen zu sammeln. Für die Hauptschulen im Landkreis Stade sind zwei Betriebspraktika im Laufe der schulisch organisierten Berufsorientierung per Erlass vorgegeben; an den Realschulen wird nur ein Praktikum vorgegeben, teilweise aber mehrere absolviert. Gymnasiastinnen und Gymnasiasten haben zu zwei Drittel ein Praktikum absolviert, das andere Drittel mehrere. Der größten Anteil derjenigen, die kein Praktikum absolviert haben, findet sich bei den Förderschülerinnen und -schülern, was auch mit spezifischen Bedarfen der Jugendlichen zusammenhängen kann, die nicht zwingend von jeder Praktikumsstelle erfüllt werden können.

Nord- und Südkreis haben im Vergleich zu den Städten leicht geringere Anteile an Schülerinnen und Schülern, die kein Praktikum absolviert haben, als insgesamt. Im Nordkreis beträgt dieser Anteil 7,5%, im Südkreis sogar nur 6,4 %.

Tabelle 43: Nutzen des Praktikums für die Berufswahl, differenziert nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Schulform, in % derjenigen, die mindestens ein Praktikum absolviert haben

	weiblich (N=325)	männlich (N=331)	MHG (N=131)	kein MHG (N=525)	FÖS (N=35)	HS (N=324)	RS (N=283)	Gesamt (N=656)
sehr viel	58,8	61,0	55,7	61,0	54,3	63,3	56,9	59,9
etwas	28,6	27,5	25,2	28,8	28,6	26,9	29,0	28,0
eher wenig	8,3	7,9	16,8	5,9	8,6	7,4	8,8	8,1
gar nichts	4,3	2,4	1,5	3,8	2,9	1,9	5,3	3,4
keine Angabe	0,0	1,2	0,8	0,6	5,7	0,6	0,0	0,6

Praktika schneiden bei der Beurteilung des Nutzens für die Berufswahl sehr gut ab. Fast drei Fünftel schätzen ihn sehr groß ein, 87,9% äußern sich insgesamt positiv. Unterschiede fallen hinsichtlich des Migrationshintergrunds auf, Jugendliche mit Migrationshintergrund schätzen den Nutzen ihrer Praktika häufig skeptischer ein: 16,8% sahen nur wenig Nutzen im Gegensatz zu 8,1% im Durchschnitt.

Haupt Schülerinnen und -schüler haben hingegen eine besonders positive Sicht, schätzen den Nutzen ihrer Praktika besonders oft als sehr hoch ein und besonders selten als nicht vorhanden. Die Werte für Gymnasiastinnen und Gymnasiasten weichen vom Durchschnitt nicht wesentlich ab.

AW-Unterricht in der Schule

Der AW-Unterricht wird an allen Schulen angeboten, auch wenn er nicht immer unter dem Namen «Arbeit und Wirtschaft» firmiert. Deshalb ist er unter den dargestellten Orientierungsangeboten von besonderer Bedeutung, weil alle Jugendlichen ihn beurteilen können und nicht nur diejenigen, die an einem speziellen Angebot (wie z.B. Schülerfirma) teilgenommen haben.

Tabelle 41: Nutzen des AW-Unterricht für die Berufswahl, differenziert nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Schulform, in %

	weiblich (N=362)	männlich (N=368)	MHG (N=155)	kein MHG (N=575)	FÖS (N=43)	HS (N=358)	RS (N=315)	Gesamt (N=730)
sehr viel	5,5	7,9	9,0	6,1	23,3	8,4	2,9	6,7
etwas	33,7	33,4	38,7	32,2	39,5	39,9	26,3	33,6
eher wenig	30,7	23,4	27,7	26,8	14,0	26,3	30,2	27,0
gar nichts	20,4	23,6	16,8	23,5	2,3	16,8	30,5	22,1
keine Angabe	9,7	11,7	7,7	11,5	20,9	8,7	10,2	10,7

Viel Nutzen des AW-Unterrichts sehen nur wenige Schülerinnen und Schüler, von denen diejenigen, die eine Förderschule besuchen, ihn noch am positivsten bewerten. Realschülerinnen und -schüler sind hingegen besonders kritisch; knapp über 60% finden ihn wenig oder gar nicht nützlich.

Hinsichtlich der Differenzierungen nach Geschlecht zeigen sich geringe Unterschiede, während Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund dem Nutzen des AW-Unterricht gegenüber etwas positiver eingestellt sind als diejenigen ohne.

5.2 Beratung durch die Arbeitsagentur

Die Angebote der Arbeitsagentur sind in der Berufsorientierung von zentraler Bedeutung.

Die Angebote der Arbeitsagentur sind in der Berufsorientierung von zentraler Bedeutung. Sie umfassen sowohl die Beratung durch die zuständigen Berufsberaterinnen und -berater, die in der Schule direkt stattfinden kann, als auch die Besuche im Berufsinformationszentrum (BIZ).

Berufsberatung

Hier ist zunächst auch von Interesse, wie häufig die Jugendlichen die Möglichkeit wahrgenommen haben, mit einer Berufsberaterin oder einem Berufsberater zu sprechen. Es kann auch ein Hinweis darauf sein, dass die Beratung intensiver ausfällt, wenn sie in mehreren Beratungsschritten vorgenommen wurde.

Tabelle 44: Anzahl Kontakte zu Berufsberater/in der Arbeitsagentur, differenziert nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Schulform, in %

	weiblich (N=362)	männlich (N=368)	MHG (N=155)	kein MHG (N=575)	FÖS (N=43)	HS (N=358)	RS (N=315)	Gesamt (N=730)
keinmal	16,9	25,0	19,4	21,4	14,0	22,3	19,4	21,0
einmal	27,6	22,6	24,5	25,2	39,5	24,9	23,8	25,1
zweimal	25,4	24,7	22,6	25,7	23,3	19,8	31,7	25,1
mehr als zweimal	23,8	21,2	23,9	22,1	11,6	23,5	23,2	22,5

Etwas mehr als ein Fünftel der Schülerinnen und Schüler geben an, bis zum Zeitpunkt der Befragung keinen Kontakt zur Berufsberatung der Arbeitsagentur gehabt zu haben. Mädchen haben gegenüber Jungen zumindest häufiger einmal Kontakt gehabt, während sich die Anteile derjenigen, die die Beratung mehrmals in Anspruch genommen haben, zwischen den Geschlechtern nicht unterscheiden.

Förderschülerinnen und -schüler hatten sehr häufig einmal Kontakt zur Berufsberatung (39,5 gegenüber 25,1% im Durchschnitt) und entsprechend seltener gar keinen und seltener mehr als zweimal Kontakt. Realschülerinnen und -schüler gaben häufiger als der Durchschnitt an, zweimal die Berufsberatung der Arbeitsagentur genutzt zu haben (31,7% gegenüber 25,1%) und liegen auch bei mehr als zwei Kontakten leicht oberhalb des Durchschnitts. Die Schülerinnen und Schüler der Gymnasien gaben vergleichsweise häufig an, keinen Kontakt zur Berufsberatung gehabt zu haben.

Tabelle 45: Nutzen der Berufsberatung bei Berufswahl, differenziert nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Schulform, in % derjenigen, die Kontakt zur Berufsberatung hatten

	weiblich (N=275)	männlich (N=251)	MHG (N=108)	kein MHG (N=418)	FÖS (N=32)	HS (N=244)	RS (N=244)	Gesamt (N=526)
sehr viel	16,4	13,4	12,8	15,5	39,4	13,5	13,1	15,0
etwas	34,5	36,8	42,2	33,9	30,3	39,2	32,0	35,6
eher wenig	27,6	32,4	29,4	30,1	15,2	31,0	31,1	29,9
gar nichts	21,1	15,4	14,7	19,3	9,1	15,1	23,4	18,4
keine Angabe	0,4	2,0	0,9	1,2	6,1	1,2	0,4	1,1

Die Jugendlichen sind in der Beurteilung der Berufsberatung gespalten. 50,6% sahen viel oder etwas Nutzen, 48,3% nur wenig oder gar keinen Nutzen. Diese hohe Varianz kann dafür sprechen, dass von der Berufsberatung sehr viel erwartet wird.

Insgesamt sind die Jugendlichen in der Beurteilung der Berufsberatung gespalten, 50,6% sahen viel oder etwas Nutzen, 48,3% nur wenig oder gar keinen Nutzen. Mädchen nutzten die Berufsberatung häufiger als Jungen, sind bei der Beurteilung ihres Nutzens für die Berufswahl jedoch auch kritischer. 21,1% fanden sie gar nicht hilfreich, während dies nur 15,4% der Jungen so sehen. Gleichzeitig finden jedoch auch etwas mehr Mädchen den Nutzen besonders groß (16,4% gegenüber 13,4% bei den Jungen). Ähnliches lässt sich für die Jugendlichen ohne Migrationshintergrund gegenüber denen mit feststellen. Auch hier wird sowohl häufiger großer Nutzen (15,5% gegenüber 12,8%), als auch häufiger kein Nutzen angegeben (19,3% gegenüber 14,7%).

Diese hohe Varianz beim Antwortverhalten kann auch dafür sprechen, dass von der Berufsberatung sehr viel erwartet wird. Sie soll konkret helfen und nicht nur ein bisschen Orientierung geben. Diejenigen, bei denen sich diese Erwartung erfüllt, geben dann ein positives Feedback ab; diejenigen, bei denen sich die Erwartung nicht erfüllt hat, ein negatives. Reine Information könnte hier deutlich negativer gewertet werden als bei anderen Angeboten.

Schülerinnen und Schüler an Förderschulen stellen den Berufsberaterinnen und -beratern ein gutes Zeugnis aus. 69,7% fanden die Beratung(en) sehr oder etwas hilfreich. Bei den Hauptschülerinnen und -schülern sind dies nur noch 52,7%, bei den Realschülerinnen und -schülern 45,1%, bei denen zudem 23,4% gar keinen Nutzen für ihre Berufswahl gesehen haben. Bei diesem Wert muss jedoch die Überrepräsentation der Mädchen an Realschulen berücksichtigt werden, die den Nutzen stärker negativ eingeschätzt haben (28,0% gegenüber 16,8% bei den Jungen). Die Einschätzung der Gymnasiastinnen und Gymnasiasten fällt hingegen wieder etwas positiver als im Durchschnitt aus.

Besuche im BIZ

Ein weiteres zentrales Angebot der Agentur für Arbeit, das häufig klassenweise wahrgenommen wird, sind Besuche im Berufsinformationszentrum (BIZ).

Tabelle 46: Anzahl Besuche im Berufsinformationszentrum des Arbeitsamtes (BIZ), differenziert nach Geschlecht, Migrationshintergrund, Schulform und Gebiet, in %

	weiblich (N=362)	männlich (N=368)	MHG (N=155)	kein MHG (N=575)	FÖS (N=43)	HS (N=358)	RS (N=315)	Nordkreis (N=199)	Südkreis (N=295)	Gesamt (N=730)
keinmal	12,7	15,8	11,6	15,0	30,2	11,7	13,3	8,0	16,9	14,2
einmal	53,6	54,1	47,7	55,5	23,3	55,0	57,8	57,8	54,6	53,8
zweimal	20,7	20,1	27,1	18,6	30,2	22,1	17,8	23,1	17,3	20,4
mehr als zweimal	9,7	5,7	8,4	7,5	7,0	6,7	9,2	8,0	7,5	7,7
keine Angabe	3,3	4,3	5,2	3,5	9,3	4,5	1,9	3,0	3,7	3,8

Nicht alle Schülerinnen und Schüler haben das BIZ genutzt, 81,9% jedoch mindestens ein- oder mehrmals, davon 28,1% öfter als einmal. Mädchen haben diese Möglichkeit etwas häufiger genutzt als Jungen, ebenso Jugendliche mit Migrationshintergrund häufiger als Jugendliche ohne. Wird die Differenzierung nach Schulformen betrachtet, fällt insbesondere auf, dass fast ein Drittel der Förderschülerinnen und -schüler (30,2%) das BIZ gar nicht besucht haben. Wenn sie es aber besucht haben, dann zu einem großen Teil zweimal. Von den Schülerinnen und Schülern an Gymnasien hat etwa die Hälfte das BIZ gar nicht besucht.

Vergleicht man Nord- und Südkreis, nutzten die Schülerinnen und Schüler des Nordkreises das BIZ häufiger als im Durchschnitt und häufiger als die Schülerinnen und Schüler des Südkreises, die es auch seltener als der Durchschnitt nutzten.

Tabelle 47: Nutzen der Besuche des BIZ für die Berufswahl, differenziert nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Schulform, in % derjenigen Schüler/innen, die das BIZ besucht haben

	weiblich (N=303)	männlich (N=293)	MHG (N=128)	kein MHG (N=468)	FÖS (N=26)	HS (N=300)	RS (N=265)	Gesamt (N=596)
sehr viel	7,9	7,5	9,4	7,3	34,6	8,3	4,5	7,7
etwas	35,3	32,4	49,2	29,7	46,2	35,3	30,9	33,9
eher wenig	26,4	31,4	18,0	31,8	11,5	29,7	29,4	28,9
gar nichts	28,1	28,0	22,7	29,5	7,7	24,2	34,3	28,0
keine Angabe	2,3	0,7	0,8	1,7	0,0	2,3	0,8	1,5

Der Nutzen der BIZ-Besuche wird schlechter beurteilt als der der Berufsberatung. 41,6% der Schülerinnen und Schüler fanden sie sehr oder etwas hilfreich für ihre Berufswahl, allerdings sahen 28% gar keinen Nutzen. Dabei fällt die Einschätzung durch Jugendliche mit Migrationshintergrund positiver aus, 49,2% fanden sie zumindest etwas hilfreich, 58,6% etwas oder sehr hilfreich. Erneut weicht die Einschätzung der Förderschülerinnen und -schüler etwas deutlicher vom Durchschnitt ab. 34,6% fanden sie sehr hilfreich (7,7% im Durchschnitt) und 80,8%, also ein fast doppelt so großer Anteil als im Durchschnitt, fanden sie sehr oder etwas hilfreich. Die Realschülerinnen und -schüler fallen umgekehrt auf durch den geringsten Anteil derjenigen, die viel Nutzen sahen, und den größten Anteil derjenigen, die gar keinen Nutzen sahen.

Teilnahme an Berufseignungsdiagnostik

Zu den Angeboten der originären Berufsorientierung gehören auch sogenannte Berufseignungstests, die an den Schulen oder anderen Institutionen der Berufsberatung oder auch im Internet durchgeführt werden können. Seit 2012 wird auch im Landkreis Stade an allen Haupt- und Realschulzweigen mindestens ein Kompetenzfeststellungsverfahren im Laufe der schulischen Berufsorientierung durchgeführt (vgl. 2.3). Wegen der jahrgangswisen Einführung stand das Angebot jedoch noch nicht allen Teilnehmer/innen dieser Befragung zur Verfügung.

Seit 2012 wird im Landkreis Stade an allen Haupt- und Realschulzweigen mindestens ein Kompetenzfeststellungsverfahren im Laufe der schulischen Berufsorientierung durchgeführt.

Tabelle 48: Teilnahme an Berufseignungsdiagnostik, differenziert nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Schulform, in %

	weiblich (N=361)	männlich (N=368)	MHG (N=155)	kein MHG (N=574)	FÖS (N=43)	HS (N=358)	RS (N=314)	Gesamt (N=729)
Teilnahme Test	47,6	31,5	31,6	41,6	34,9	33,5	48,1	39,5
Teilnahme Fragebogen	10,0	13,6	17,4	10,3	9,3	13,4	10,2	11,8
keine Teilnahme	35,5	44,6	43,2	39,2	39,5	43,6	35,0	40,1
keine Angabe	6,9	10,3	7,7	8,9	16,3	9,5	6,7	8,6

Etwas mehr als die Hälfte der Jugendlichen (51,3%) hat an einem Test teilgenommen oder einen entsprechenden Fragebogen ausgefüllt. Dabei haben sich Mädchen, Jugendliche ohne Migrationshintergrund und Realschülerinnen und -schüler häufiger an einem Test beteiligt, während Jungen, Jugendliche mit Migrationshintergrund und Hauptschülerinnen und -schüler häufiger einen Fragebogen ausgefüllt haben. Die befragten Gymnasiastinnen und Gymnasiasten haben in der Regel weder an einem Test teilgenommen noch einen Fragebogen ausgefüllt.

Tabelle 49: Ort der Durchführung Berufseignungsdiagnostik, differenziert nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Schulform, in %

	weiblich (N=204)	männlich (N=164)	MHG (N=75)	kein MHG (N=293)	FÖS (N=19)	HS (N=168)	RS (N=177)	Gesamt (N=368)
in der Schule	43,1	48,8	57,3	42,7	10,5	63,3	33,1	45,7
Sonstiges	50,0	41,6	34,7	49,2	84,2	27,2	60,1	46,2

Betrachtet man den Ort, an dem die Berufseignungsdiagnostik durchgeführt wurde, gibt etwa die Hälfte die Schule an, die andere Hälfte Sonstiges. Von diesen geben 62,7% das Berufsinformationszentrum, 18,9% das Internet und 16,0% allgemein die Agentur für Arbeit an.

Tabelle 50: Nutzen der Berufseignungsdiagnostik für Berufswahl, differenziert nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Schulform, in Prozent derjenigen, die an Berufseignungsdiagnostik teilgenommen haben

	weiblich (N=207)	männlich (N=165)	MHG (N=75)	kein MHG (N=297)	FÖS (N=19)	HS (N=168)	RS (N=181)	Gesamt (N=372)
sehr viel	7,8	9,7	12,0	7,8	31,6	10,7	3,9	8,9
etwas	38,3	33,9	41,3	35,1	47,4	42,9	30,0	36,3
eher wenig	30,1	31,5	33,3	30,1	10,5	29,2	33,3	30,6
gar nichts	22,3	23,6	13,3	25,3	10,5	15,5	31,7	22,8
keine Angabe	1,5	1,2	0,0	1,7	0,0	1,8	1,1	1,3

Auch die Einschätzung des Nutzens der Tests ist schlechter als z.B. der Nutzen der Berufsberatung; nicht einmal die Hälfte der Jugendlichen (45,2%) fand den Test oder den Fragebogen hilfreich. Jugendliche mit Migrationshintergrund schätzen den Nutzen etwas positiver ein als Jugendliche ohne Migrationshintergrund (53,3% gegenüber 42,9%). Deutlich positiver fällt die Bewertung durch die Förderschülerinnen und -schüler aus, hier empfanden 79,0% die Berufseignungsdiagnostik als etwas oder sehr hilfreich. Bei den Hauptschülerinnen und -schülern sind es auch noch 53,6%, während nur etwa ein Drittel der Realschülerinnen und -schüler (33,9%) einen Nutzen sehen konnten.

Persönliche Ratgeber/innen

Neben den schulischen und außerschulischen Institutionen spielen für Jugendliche insbesondere persönliche Ratgeberinnen und Ratgeber eine wichtige Rolle bei der Vorbereitung auf das Verlassen der Schule. Die Entscheidung, ob weiterhin zur Schule gegangen werden soll, eine Ausbildung angestrebt oder doch ein Angebot zur Berufsvorbereitung besucht werden soll, hängt auch von den Meinungen des persönlichen Umfeldes der Jugendlichen ab (vgl. z.B. Hurrelmann/Grundmann/Walper 2008). Dabei kommen familiäre und persönliche Kontakte ebenso infrage wie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der unterschiedlichen Orientierungsangebote oder Lehrerinnen und Lehrer.

Tabelle 51: Persönliche Ratgeber/innen bei der Planung von Perspektiven nach Abschluss des Schuljahres (Mehrfachantworten möglich) in % (N=730)

	Prozent
Eltern	72,2
Freunde/Geschwister	38,4
Verwandte/Bekannte	30,4
Lehrer/innen	25,2
Berufsberater/in der Agentur für Arbeit	20,0
Schulsozialarbeiter/in	4,0
Berufseinstiegsbegleiter/in¹	2,7
Mitarbeiter/in Beratungsstellen	1,1
Mitarbeiter/in Jugendzentrum	1,2
Mitarbeiter/in des Pro-Aktiv-Centers (PACE)	0,4
jemand anderes	6,0
niemand	15,1
keine Angabe	2,9

5.3

Für Jugendliche spielen persönliche Ratgeberinnen und Ratgeber eine wichtige Rolle bei der Vorbereitung auf das Verlassen der Schule. Ihre Entscheidung hängt auch von den Meinungen des persönlichen Umfeldes ab.

Mit großem Abstand werden die Eltern von 72,2% der Jugendlichen als wichtige Ratgeber/innen für die Planung ihrer Zukunft angegeben.

Das persönliche Umfeld ist hier insgesamt am wichtigsten für die Jugendlichen. Mit großem Abstand werden die Eltern von 72,2% der Jugendlichen als wichtige Ratgeber/innen für die Planung ihrer Zukunft angegeben, gefolgt von «Freunde/Geschwister» mit 38,4% und «Verwandte/Bekannte» mit 30,4% – alles also Bezugsgruppen aus dem persönlichen Umfeld. Erst dann werden die Lehrerinnen und Lehrer von etwa einem Viertel der Jugendlichen genannt und von einem Fünftel die Berufsberaterinnen und -berater der Arbeitsagentur. Alle anderen möglichen Ratgeberinnen oder Ratgeber werden von weniger als 5% der Jugendlichen als wichtig eingeschätzt.

Auffällig ist, dass Mädchen in nahezu allen Kategorien die jeweiligen Personen häufiger als hilfreiche Ratgeber betrachten als Jungen, nicht jedoch Lehrerinnen und Lehrer, die von Jungen häufiger als wichtig angegeben wurden. Jungen haben entsprechend auch häufiger als Mädchen angegeben, niemanden als wichtige Ratgeberin oder Ratgeber gehabt zu haben.

Tabelle 52: Nutzen ausgewählter persönlicher Ratgeber/innen für die Berufswahl in %

	Eltern (N=516)	Freunde/ Geschwister (N=273)	Verwandte/ Bekannte (N=215)	Lehrer/innen (N=181)	Berufsberater/in der A.f.A. (N=138)
sehr viel	55,8	39,9	30,2	22,1	33,3
etwas	36,2	48,0	50,7	56,4	44,2
eher wenig	5,8	11,4	12,1	17,7	15,2
gar nichts	1,2	0,4	4,2	2,2	3,6
keine Angabe	1,0	0,4	2,8	1,7	3,6

Auch beim Nutzen liegen die persönlichen Bezugsgruppen vorn. Der Rat der Eltern wird von über der Hälfte der Jugendlichen als sehr hilfreich eingeschätzt und von 92,0% als etwas oder sehr hilfreich. Hinsichtlich des ausdrücklich großen Nutzens fallen insbesondere die Lehrerinnen und Lehrer mit 22,1% etwas ab, allerdings kommen auch sie auf 78,5%, wenn etwas und sehr viel Nutzen addiert werden.

Diejenigen Jugendlichen, die die Berufsberaterin oder den Berufsberater der Arbeitsagentur als wichtige Ratgeberin oder wichtigen Ratgeber angegeben haben, bewerten deren Nutzen erwartungsgemäß positiver (77,5% geben sehr viel oder etwas Nutzen an) als alle Schülerinnen und Schüler, die prinzipiell Kontakt mit der Berufsberatung hatten, von denen nur 50,6% angegeben hatten, etwas oder viel Nutzen zu sehen.

Fazit zur Vorbereitung auf das Verlassen der Schule

5.4

An dieser Stelle werden noch einmal die Einschätzungen des Nutzens für die unterschiedlichen Angebote der Berufsorientierung aus den verschiedenen Bereichen nebeneinander gestellt. Es ist zu beachten, dass nicht alle Angebote von allen Jugendlichen genutzt und somit auch nicht bewertet wurden. Insbesondere bedeutet dies auch, dass die verschiedenen Angebote auch nicht von der gleichen Gruppe Schülerinnen und Schülern eingeschätzt wurden.

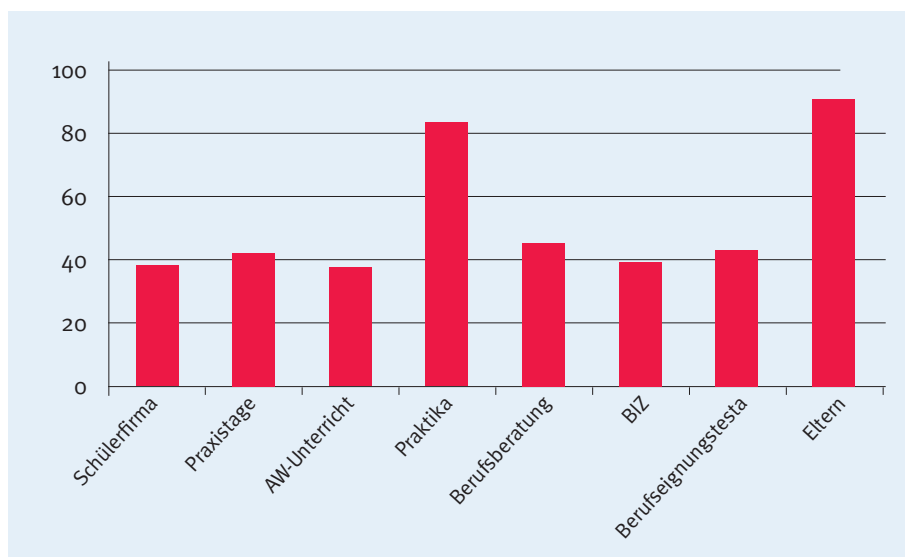
Tabelle 53: Nutzen verschiedener Angebote für die Berufswahl in %

	Schülerfirma (N=347)	Praxistage (N=343)	AW-Unterricht (N=730)	Praktika (N=656)	Berufsberatung der Agentur (N=526)	BIZ (N=596)	Berufseignungstests (N=372)	Eltern (N=516)
sehr viel	15,0	15,2	6,7	59,9	15,0	7,7	8,9	55,8
etwas	26,2	29,2	33,6	28,0	35,6	33,9	36,3	36,2
eher wenig	24,5	16,3	27,0	8,1	29,9	28,9	30,6	5,8
gar nichts	30,5	20,4	22,1	3,4	18,4	28,0	22,8	1,2
keine Angabe	3,7	19,0	10,7	0,6	1,1	1,5	1,3	1,0

Wie auch in der folgenden Abbildung zu sehen ist, sticht die Bewertung der Praktika deutlich aus den Angeboten hervor. Bei der Beurteilung als sehr nützlich für die Berufswahl lassen sich zwei Gruppen bilden. Die Schülerfirma, die Praxistage und Berufsberatung der Arbeitsagentur liegen bei etwa 15%, der AW-Unterricht, die Besuche im BIZ sowie die Berufseignungstests liegen im einstelligen Bereich zwischen 6% und 9%. Bei der Bewertung konnten die Jugendlichen zwischen zwei positiv formulierten Einschätzungen (mir hat das Angebot/der oder Ratgeber/in «sehr viel» oder «etwas» geholfen) und zwei negativ formulierten («eher wenig» und «gar nicht» geholfen) zu wählen. Summiert man die Zahlen zu den beiden positiv formulierten Bewertungen, relativieren sich die Unterschiede etwas. Die Berufsberatung liegt dann bei 50,6%, alle anderen – außer dem Praktikum – bei etwa 40% bis 45%.

Hinsichtlich des Nutzens bei der Berufswahl sticht die Bewertung der Praktika deutlich aus den Angeboten hervor.

Abbildung 6: Vergleich des Nutzens verschiedener Angebote bzw. Ratgeber/innen für die Berufswahl, Angaben in Prozent derjenigen, die das jeweilige Angebot als sehr oder etwas hilfreich bewertet haben



Die Abbildung enthält auch den Nutzen, den die Jugendlichen ihren Eltern für die Berufswahl zugeschrieben haben. Die Bewertung erfolgte zwar nur durch Schülerinnen und Schüler, die ihre Eltern ohnehin schon als wichtig angegeben haben, allerdings handelte es sich dabei auch um 72,2% aller Befragten.

Die Schülerinnen und Schüler wurden neben den detaillierten Fragen zu unterschiedlichen Angeboten auch gefragt, wie gut sie sich insgesamt auf ihre Entscheidung, was sie nach dem Ende des Schuljahres tun wollen, vorbereitet fühlen.

Tabelle 54: Von der Schule gut für die Entscheidung vorbereitet, was nach dem Ende dieses Schuljahres getan wird, differenziert nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Schulform, in %

	weiblich (N=361)	männlich (N=368)	MHG (N=155)	kein MHG (=574)	FÖS (N=43)	HS (N=358)	RS (N=314)	Gesamt (N=729)
ja	26,0	26,1	23,9	26,7	55,8	27,9	20,7	26,0
eher ja	41,6	46,7	51,0	42,3	30,2	46,9	42,4	44,1
eher nein	21,3	17,9	15,5	20,7	9,3	14,8	26,8	19,6
nein	6,6	6,0	6,5	6,3	4,7	5,0	8,0	6,3

70,1% der Jugendlichen betrachten sich als eher gut oder gut für die Entscheidung über ihre Zukunft vorbereitet.

Insgesamt betrachten sich 70,1% der Jugendlichen als eher gut oder gut für die Entscheidung über ihre Zukunft vorbereitet. Jungen sehen sich leicht besser vorbereitet als Mädchen. Jugendliche mit bzw. ohne Migrationshintergrund unterscheiden sich hinsichtlich des Grades der Zustimmung. Diejenigen ohne Migrationshintergrund sehen sich häufiger sehr gut vorbereitet (etwa 3 Prozentpunkte mehr), die Jugendlichen mit Migrationshintergrund sind aber deutlich häufiger zumindest eher zufrieden (fast 9 Prozentpunkte mehr).

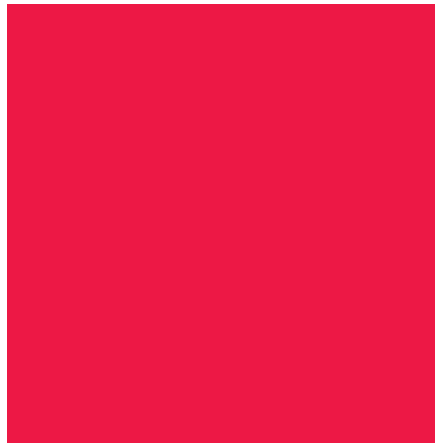
Wie bereits bei den unterschiedlichen Angeboten fällt das Urteil der Förderschülerinnen und -schüler auch in der Gesamtschau besonders positiv aus. 86,0% fühlten sich für ihre Entscheidung eher oder gänzlich gut vorbereitet. Auch die Schülerinnen und Schüler der Hauptschulen zeigen sich noch recht zufrieden (74,8%), wenn auch weniger deutlich. Am kritischsten zeigen sich die Realschülerinnen und -schüler (63,1%). Dieser Eindruck ist zusätzlich verschärft, da sich die für die Realschulen überrepräsentierten Mädchen hier besonders wenig zufrieden zeigen. Nur 18,3% der Mädchen fühlen sich gut vorbereitet (23,7% bei den Jungen), was den ohnehin unterdurchschnittlichen Wert zusätzlich drückt. Entsprechend höher fällt der Wert bei «eher nicht gut vorbereitet» aus (29,3% bei den Mädchen, 23,0% bei den Jungen). Die Zahlen für die Gymnasiastinnen entsprechen etwa dem Durchschnitt.

Grundsätzlich sollte für die Gestaltung des Übergangs Schule-Beruf ein Ziel sein, dass der Anteil derjenigen, die sich nicht gut vorbereitet fühlen, niedriger wird. Momentan geben etwas über ein Viertel der Jugendlichen an, dass sie sich nicht gut vorbereitet fühlen.

Für die Gestaltung des Übergangs Schule-Beruf sollte es ein Ziel sein, dass der Anteil derjenigen, die sich nicht gut vorbereitet fühlen, niedriger wird. Momentan geben etwas über ein Viertel der Jugendlichen an, dass sie sich nicht gut vorbereitet fühlen.

6. BERUFLICHE PLÄNE

- 6.1 Pläne für die Zeit nach der Schule
 - 6.1.1. Pläne für die Zeit nach der Schule nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Schulform
 - 6.1.2. Pläne für die Zeit nach der Schule nach Zukunftssicht
- 6.2 Berufswunsch
 - 6.2.1. Sicherheit des Berufswunsches
 - 6.2.2. Berufswünsche nach Berufsgruppen
 - 6.2.3. Gründe für die Berufswahl
- 6.3 Bewerbungsaktivitäten und -erfolg



BERUFLICHE PLÄNE

Neben der schulischen Vorbereitung auf den Übergang in den Beruf sind die beruflichen Pläne der Jugendlichen zentraler Bestandteil dieser Befragung. Sie sind einerseits Ergebnis der vielfältigen Vorbereitungsangebote und andererseits Grundlage für den Übergang nach dem Ende des Schuljahres. Gleichzeitig sind sie natürlich die Basis für die Verlaufsstudie. In der Folgebefragung sollen diese Pläne ins Verhältnis gesetzt werden, denn ein wichtiger Befund der zukünftigen Erhebung wird sein, ob denn die Pläne tatsächlich realisiert werden konnten oder weshalb andere Wege gewählt wurden als geplant.

Pläne für die Zeit nach der Schule

Ziel eines gelungenen Übergangsmangements ist, dass alle Jugendlichen einen für sie geeigneten Weg in eine Ausbildung oder ein Studium finden. Dabei ist von Interesse, wie viele Schülerinnen und Schüler unmittelbar im Anschluss an die Schule eine Ausbildung aufnehmen und welche Wege eingeschlagen werden, um Chancen auf einen Ausbildungsplatz zu verbessern oder überhaupt herzustellen.

Tabelle 55: Pläne für die Zeit nach dem Ende des Schuljahres, differenziert nach Gebiet, in %

	Gesamt (N=730)	Nordkreis (N=199)	Südkreis (N=295)
weiter zur Schule gehen (nur auf Förder-, Haupt-, Real- oder Gesamtschule)	22,5	24,6	20,3
weiter zur Schule (auf ein allgemeines Gymnasium)	1,9	1,0	2,4
eine Ausbildung in einem Betrieb/einem Unternehmen/im öffentlichen Dienst machen	24,0	28,1	24,4
eine einjährige Berufsfachschule besuchen	14,8	16,6	13,2
eine zweijährige Berufsfachschule besuchen	5,1	5,0	4,1
eine schulische Ausbildung an einer privaten Berufsfachschule machen	1,6	1,5	2,4
ein Berufsvorbereitungsjahr (BVJ) an einer BBS besuchen	4,1	2,5	4,4
eine Berufseinstiegsklasse (BEK) an einer BBS besuchen	2,3	2,5	1,0
die Fachoberschule an einer BBS besuchen	6,4	4,0	9,5
das Berufliche Gymnasium an einer BBS besuchen	7,4	5,5	8,8
ein Praktikum machen	1,8	3,0	1,0
ein Freiwilligenjahr absolvieren (FSJ, FÖJ, FKJ)	1,4	0,0	2,0
erst einmal arbeiten/jobben, um Geld zu verdienen	0,7	0,0	1,0
weiß ich noch nicht	1,5	0,0	1,4
etwas anderes	1,2	1,0	2,0
keine Angabe	3,2	4,5	2,0
gesamt	100	100	100

6.

Die beruflichen Pläne der Jugendlichen sind zentraler Bestandteil dieser Befragung. Ein wichtiger Befund der Folgebefragung wird sein, ob die Pläne realisiert werden konnten oder weshalb andere Wege gewählt wurden als geplant.

6.1

Der größte Teil der Jugendlichen plant den Übergang in den Beruf über eine Station an den berufsbildenden Schulen.

Jeweils etwa ein Viertel der Jugendlichen will weiter allgemeinbildende Schulen besuchen oder eine betriebliche Ausbildung aufnehmen.

24,4% der Jugendlichen wollen weiter auf eine allgemeinbildende Schule gehen, 1,9% davon auf ein Gymnasium. Dabei ist zu beachten, dass nur solche Gymnasiastinnen und Gymnasiasten an der Befragung teilgenommen haben, die ausdrücklich planen, die Schule zu verlassen. Der Anteil derjenigen, die nun ein Gymnasium besuchen wollen, besteht also ausschließlich aus Realschülerinnen und -schülern. Ebenso ist anzumerken, dass der größte Teil derjenigen, die weiter zur Schule gehen wollen, Schülerinnen und Schüler der neunten Klassen sind (93,9%). Insgesamt wollen 52,9% aller Neuntklässlerinnen und Neuntklässler weiter zur Schule gehen.

Ein weiterer großer Anteil der Jugendlichen (24%) plant, nach der Schule eine Ausbildung in einem Betrieb, einem Unternehmen oder im öffentlichen Dienst zu machen. Zu denen, die eine solche duale Ausbildung anstreben, müssen diejenigen hinzugerechnet werden, die eine schulische Ausbildung machen wollen. Wir können aber nur den Anteil an einer privaten Berufsfachschule abbilden, der bei 1,6% liegt. Bei den öffentlichen berufsbildenden Schulen haben wir zwar nach zweijährigen Berufsfachschulen gefragt, in deren Rahmen schulische Ausbildungsabschlüsse möglich sind. Da sie aber nicht allein diesem Zweck dienen, können wir nicht sagen, wie viele der Jugendlichen, die diese Antwortoption gewählt haben, eine solche schulische Ausbildung anstreben. Insgesamt wollen 43,3% der Jugendlichen eine berufsbildende Schule besuchen. Unter ihnen finden sich 13,8% der Jugendlichen, die an einer Fachoberschule oder dem Beruflichen Gymnasium ihre schulischen Abschlüsse verbessern wollen, 21,2% planen, Angebote zu besuchen, die dem schulischen Übergangssystem zuzurechnen sind, namentlich die Einjährige Berufsfachschule, ein Berufsvorbereitungsjahr oder die Berufseinstiegsklasse. Zusammen mit denen, die die Optionen «Praktikum», «Freiwilligenjahr», «Jobben», «weiß ich noch nicht» und «etwas anderes» angegeben haben (6,9%), gibt es damit 28,1%, die nicht direkt die Verbesserung ihrer Schulabschlüsse anstreben oder eine Ausbildung beginnen.

Für die folgenden Auswertungen sind die Pläne in vier Kategorien zusammengefasst. Dabei wurden diejenigen, die keine Angabe gemacht haben, nicht mehr berücksichtigt.

Tabelle 56: Pläne für die Zeit nach dem Ende des Schuljahres, aggregierte Antworten, differenziert nach Gebiet, in %

	Gesamt (N=707)	Nordkreis (N=190)	Südkreis (N=290)
Allgemeinbildende Schulen	25,2	26,8	23,1
Ausbildung in Betrieb/Unternehmen/ Öff. Dienst	24,8	29,5	24,8
Berufsbildende Schulen	43,3	39,5	44,5
Sonstiges	6,8	4,2	7,6

Der größte Teil der Jugendlichen plant den Übergang in den Beruf über eine Station an den berufsbildenden Schulen. Jeweils etwa ein Viertel der Jugendlichen will weiter allgemeinbildende Schulen besuchen bzw. eine Ausbildung in einem Betrieb, einem Unternehmen oder im Öffentlichen Dienst aufnehmen.

Für den Nordkreis wird an dieser Stelle deutlich, dass sowohl der Besuch der allgemeinbildenden Schulen als auch eine Ausbildung häufiger geplant werden als insgesamt. Die Jugendlichen aus dem Südkreis planen seltener den weiteren Besuch einer allgemeinbildenden Schule, dafür häufiger den einer berufsbildenden Schule.

Pläne für die Zeit nach der Schule, nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Schulform

Auf Basis der zusammenfassenden Kategorien kann nun ein Blick auf unterschiedliche Differenzierungen geworfen werden. Insbesondere werden auch die Verteilungen zwischen den Geschlechtern an den Haupt- bzw. Realschulen im Detail vorgestellt.

Im Nordkreis werden sowohl der Besuch der allgemeinbildenden Schulen als auch eine Ausbildung häufiger geplant als insgesamt. Jugendliche aus dem Südkreis planen seltener den Besuch einer allgemeinbildenden Schule, dafür häufiger den einer berufsbildenden Schule.

6.1.1

Table 57: Pläne für die Zeit nach dem Ende des Schuljahres, aggregierte Antworten, differenziert nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Schulform, in %

	Weiblich (N=347)	Männlich (N=360)	MHG (N=151)	kein MHG (N=556)	FÖS (N=42)	HS (N= 347)	RS (N=304)	Gesamt (N=707)
Allgemeinb. Schulen	21,0	29,2	39,7	21,2	26,2	43,2	5,6	25,2
Ausbildung in B/U/ÖD	23,3	26,1	14,6	27,5	9,5	19,0	31,9	24,8
Berufsbildende Schulen	49,6	37,2	37,1	45,0	47,6	30,0	57,9	43,3
Sonstiges	6,1	7,5	8,6	6,3	16,7	7,8	4,6	6,8

Mädchen planen deutlich häufiger als Jungen, die berufsbildenden Schulen zu besuchen, während es für die allgemeinbildenden Schulen umgekehrt der Fall ist, wenn auch etwas weniger deutlich. Ebenfalls häufiger planen Jungen eine Ausbildung in einem Betrieb, einem Unternehmen oder im öffentlichen Dienst. Die Unterschiede bezüglich der allgemeinbildenden Schulen beruhen zum Teil auf einem erhöhten Anteil der Jungen in den neunten Klassen (60,5%). Nimmt man zum Vergleich nur die Hauptschülerinnen und -schüler, die eine 10. Klasse besuchen, kommt man auf ähnliche Werte wie für die Realschülerinnen und -schüler. 3,9% wollen weiter zur Schule gehen, 35,9% eine betriebliche Ausbildung machen, 54,3% an eine berufsbildende Schule wechseln.

Auch hinsichtlich des Migrationshintergrundes zeigen sich deutliche Unterschiede. Jugendliche mit Migrationshintergrund wollen deutlich häufiger weiter auf eine allgemeinbildende Schule gehen. Auch hier ist ein Teil der Differenz mit einer

Im Vergleich planen nur wenige Förderschülerinnen und -schüler eine Ausbildung, während fast die Hälfte eine berufsbildende Schule besuchen möchte.

Überrepräsentation der Jugendlichen mit Migrationshintergrund in den neunten Klassen zu erklären (29,2% statt 21,2%). Im Gegenzug sind die Anteile der Jugendlichen mit Migrationshintergrund, die eine Ausbildung planen oder berufsbildende Schulen besuchen wollen, im Vergleich geringer.

83,7% der Förderschülerinnen und -schüler besuchen eine neunte Klasse, dennoch wollen nur 26,2% weiter eine allgemeinbildende Schule besuchen. Im Vergleich zum Durchschnitt planen nur wenige Förderschülerinnen und -schüler eine Ausbildung, während fast die Hälfte eine berufsbildende Schule besuchen möchte. Etwa zwei Drittel davon wollen das BVJ oder die BEK besuchen. Vergleichsweise hoch fällt für die Förderschülerinnen und -schüler auch der Anteil in der Kategorie Sonstiges aus, etwa die Hälfte plant ein Praktikum, die andere Hälfte weiß noch nicht, was sie machen will.

Kaum überraschend ist für die Hauptschülerinnen und -schüler ein hoher Anteil Jugendlicher, die weiter allgemeinbildende Schulen besuchen wollen, da 71,2% noch die neunte Klasse besuchen. Entsprechend geringer fallen die Anteile für Ausbildung und berufsbildende Schulen aus. Das umgekehrte Bild zeigt sich für die Realschülerinnen und -schüler. Nur wenige wollen weiter die allgemeinbildenden Schulen besuchen, daher fallen die Anteile für Ausbildung und berufsbildende Schulen höher als im Durchschnitt aus.

Die Gymnasiastinnen und Gymnasiasten planen voraussetzungsgemäß in keinem Fall einen weiteren Besuch einer allgemeinbildenden Schule, sondern teilen sich jeweils etwa zur Hälfte auf Ausbildung und berufsbildende Schulen auf.

Tabelle 58: Pläne für die Zeit nach dem Ende des Schuljahres, aggregierte Antworten, differenziert nach Geschlecht innerhalb der Schulform, in %

	HS		RS		Gesamt (N=707)
	weiblich (N=154)	männlich (N=193)	weiblich (N=170)	männlich (N=134)	
Allgemeinbildende Schulen	38,3	47,2	7,1	3,7	25,2
Ausbildung in B/U/ÖD	20,1	18,1	24,7	41,0	24,8
Berufsbildende Schulen	35,7	25,4	63,5	50,7	43,3
Sonstiges	5,8	9,3	4,7	4,5	6,8

Die geschlechtsspezifischen Unterschiede für Hauptschülerinnen und -schüler und deren Pläne, weiter allgemeinbildende Schulen zu besuchen, ergeben sich wie oben benannt vor allem aus einer Ungleichverteilung der Geschlechter in der neunten Klasse (39,5% Mädchen und 60,5% Jungen). Bei den Realschülerinnen und -schülern gibt es hingegen einen «echten» Unterschied: 5,3% der Mädchen planen, das Gymnasium zu besuchen, jedoch nur 1,5% der Jungen.

Vor allem männliche Realschüler planen eine Ausbildung, während die Mädchen an den Realschulen unterschiedliche Angebote an den berufsbildenden Schulen besuchen wollen. Dazu gehört auch die schulische Ausbildung an einer privaten Berufsfachschule mit 5,3% (Jungen: 0,7%), die Fachoberschule mit 14,2% (Jungen: 8,2%), aber auch die einjährige Berufsfachschule mit 21,9% (Jungen: 16,4%).

Mädchen an Hauptschulen planen ebenfalls häufiger als Jungen, die einjährige Berufsfachschule (15,6%) sowie die zweijährige Berufsfachschule (7,8%) zu besuchen.

Pläne für die Zeit nach der Schule nach Zukunftssicht

Werden die in Kapitel 3.2.1. dargestellten Aussagen zur Zukunftssicht der Jugendlichen nach den gefassten Plänen differenziert, ergibt sich ein deutlicher Zusammenhang für diejenigen Schülerinnen und Schüler, die eine Ausbildung planen. Der Aussage «Ich freue mich auf das, was noch kommt» stimmen 75,3% von ihnen voll zu (im Durchschnitt sind es 58,0%) und 97,7 voll oder eher zu (im Durchschnitt 94,8%). Ein ähnliches Bild zeigt sich für das Statement «Ich bin zuversichtlich, dass ich in nächster Zeit gut zurechtkomme». Hier stimmen die Jugendlichen mit geplanter Ausbildung zu 42,9% (gegenüber 31,5%) voll zu und 94,7% (gegenüber 90,8%) voll und eher zu.

Bei dem zurückhaltend pessimistisch formulierten Statement «Ich mache mir Sorgen wegen der Dinge, die auf mich zukommen» stimmen nur 20,9% der Jugendlichen mit geplanter Ausbildung voll oder eher zu (im Durchschnitt sind es 35,3%). Der stärker pessimistischen Aussage «Ich befürchte, dass mir meine Probleme über den Kopf wachsen» stimmen die Jugendlichen, die eine Ausbildung planen, zu 36,1% gar nicht zu (25,1% im Durchschnitt) und zu 89,9% gar nicht oder eher nicht zu (80,5% im Durchschnitt). Ein umgekehrtes Bild zeigt sich für die Schülerinnen und Schüler, die weiter allgemeinbildende Schulen besuchen wollen. Sie stimmen dieser Aussage mit 25,6% vergleichsweise häufig zu (Durchschnitt 19,5%). Ob eine negativere Zukunftssicht eher dazu führt, dass lieber die allgemeinbildende Schule besucht wird, oder umgekehrt das Nicht-Einmünden in eine Ausbildung (obwohl vielleicht ursprünglich gewollt) zu stärkerer Verunsicherung führt, können wir nicht nachweisen.

6.1.2

Werden die Aussagen zur Zukunftssicht der Jugendlichen nach den gefassten Plänen differenziert, ergibt sich ein deutlicher Zusammenhang für diejenigen, die eine Ausbildung planen.

6.2 Berufswunsch

Alle Jugendlichen wurden außerdem nach ihren Berufswünschen befragt, unabhängig vom Weg, den sie direkt nach dem Ende des Schuljahres beschreiten wollen.

6.2.1 Sicherheit des Berufswunsches

Die Fragen «Weißt du schon, welchen Beruf du lernen möchtest?» und «Wie gut weißt du schon über diesen Beruf Bescheid?» sind, wie eingangs dargestellt, aus programmiertechnischen Gründen nicht gespeichert worden, so dass leider keine Daten vorliegen. Insbesondere sind damit auch die Informationen darüber verloren, wie gefestigt die Entscheidung für einen bestimmten Beruf bereits war.

6.2.2 Berufswünsche nach Berufsgruppen

Da auf die Frage «Weißt du schon, welchen Beruf du lernen möchtest?» die Frage folgte, welcher Beruf dies sei, lässt sich zumindest der Teil der Antwort rekonstruieren, welche Berufe die Jugendlichen erlernen möchten, die schon einen Berufswunsch haben. In der folgenden Tabelle sind diese nach der Berufsgruppenklassifizierung der Bundesagentur für Arbeit aufgeführt, die auch schon in Kapitel 2 für die Lage des Ausbildungsmarktes im Agenturbezirk Stade genutzt wurde.

Tabelle 59: Berufswünsche nach Berufsgruppen und ausgewählten Untergruppen in % (N=730)

Berufsgruppe	Prozent
Rohstoffgewinnung, Produktion und Fertigung	22,9
Fahrzeug-, Luft-, Raumfahrt- und Schiffbautechnik	6,2
Mechatronik-, Energie- und Elektroberufe	3,7
Holzbe- und -verarbeitung	3,2
Lebensmittel- und Genussmittelherstellung	1,8
Farb- und Lacktechnik	1,0
Metallbau und Schweißtechnik	0,3
Gesundheit, Soziales, Lehre und Erziehung	16,4
Gesundheits- und Krankenpflege, Rettungsdienst und Geburtshilfe	6,4
Erziehung, soziale und hauswirtschaftliche Berufe, Theologie	6,4
Körperpflege	1,1
Altenpflege	0,3

Kaufmännische Dienstleistungen, Warenhandel, Vertrieb, Hotel und Tourismus	14,9
Verkaufsberufe	7,0
Hotellerie	1,0
Gastronomie	0,4
Einkaufs-, Vertriebs- und Handelsberufe	0,3
Bau, Architektur, Vermessung und Gebäudetechnik	5,2
(Innen-)Ausbauberufe	2,1
Klempnerei, Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik	1,2
Bauplanungs-, Architektur- und Vermessungsberufe	0,5
Hoch- und Tiefbauberufe	0,1
Unternehmensorganisation, Buchhaltung, Recht und Verwaltung	4,9
Büro und Sekretariat	2,9
Verkehr, Logistik, Schutz und Sicherheit	3,8
Lagerwirtschaft, Post und Zustellung, Güterumschlag	0,8
Fahrzeugführung im Straßenverkehr	0,1
Land-, Forst- und Tierwirtschaft und Gartenbau	3,7
Naturwissenschaft, Geografie und Informatik	3,2
Informatik-, Informations- und Kommunikationstechnologieberufe	1,2
Sprach-, Literatur-, Geistes-, Gesellschafts- und Wirtschaftswissenschaften, Medien, Kunst, Kultur und Gestaltung	2,1
Militär	0,5
kein Berufswunsch	22,3

Die beliebtesten Berufsgruppen sind «Rohstoffgewinnung, Produktion und Fertigung», «Gesundheit, Soziales, Lehre und Erziehung» sowie «Kaufmännische Dienstleistungen, Warenhandel, Vertrieb, Hotel und Tourismus». Diese Berufsgruppen sind recht allgemein gehalten, dennoch liefern die Differenzierungen der Ergebnisse einige Erkenntnisse.

Die Differenzierung der Ergebnisse nach ausgewählten Untergruppen erfolgte nach den Erfahrungswerten der Agentur für Arbeit Stade. Hier werden die in der Vergangenheit am häufigsten tatsächlich gewählten Untergruppen betrachtet.

Tabelle 6o: Berufswünsche nach Berufsgruppen und ausgewählten Untergruppen, differenziert nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Schulform, in %

Berufsgruppe	weibl. (N=362)	männl. (N=368)	MHG (N=155)	Kein MHG (N=575)	FÖS (N=43)	HS (N=358)	RS (N=315)	Ges. (N=730)
Rohstoffgewinnung, Produktion und Fertigung	7,7	37,8	19,4	23,8	25,6	26	18,7	22,9
Fahrzeug-, Luft-, Raumfahrt- und Schiffbautechnik	1,7	10,6	5,2	6,4	2,3	5,9	7,3	6,2
Mechatronik-, Energie- und Elektroberufe	0,0	7,3	5,2	3,3	0,0	5,6	2,2	3,7
Holzbe- und -verarbeitung	1,1	5,2	3,2	3,1	9,3	3,9	1,6	3,2
Lebensmittel- und Genussmittelherstellung	1,9	1,6	0,6	2,1	4,7	2,5	0,6	1,8
Farb- und Lacktechnik	0,3	1,6	1,3	0,9	4,7	0,8	0,6	1,0
Metallbau und Schweißtechnik	0,0	0,5	0,0	0,3	0,0	0,6	0,0	0,3
Gesundheit, Soziales, Lehre und Erziehung	27,6	5,4	19,4	15,7	14,0	15,1	18,1	16,4
Gesundheits- und Krankenpflege, Rettungsdienst und Geburtshilfe	12,2	0,8	9,7	5,6	0,0	5,3	7,9	6,4
Erziehung, soziale und hauswirtschaftliche Berufe, Theologie	9,4	3,5	5,2	6,8	7,0	5,6	7,6	6,4
Körperpflege	2,2	0,0	2,6	0,7	4,7	1,4	0,3	1,1
Altenpflege	0,3	0,3	0,0	0,3	2,3	0,3	0,0	0,3
Kaufmännische Dienstleistungen, Warenhandel, Vertrieb, Hotel und Tourismus	19,3	10,6	12,3	15,7	11,6	15,6	14,3	14,9
Verkaufsberufe	9,1	4,9	5,2	7,5	7,0	9,2	4,4	7,0
Hotellerie	1,9	0,0	0,6	1,0	0,0	1,4	0,6	1,0
Gastronomie	0,8	0,0	0,0	0,5	4,7	0,3	0,0	0,4
Einkaufs-, Vertriebs- und Handelsberufe	0,3	0,3	0,0	0,3	0,0	0,3	0,3	0,3
Bau, Architektur, Vermessung und Gebäudetechnik	1,4	9,0	1,9	6,1	9,3	6,1	3,8	5,2
(Innen-)Ausbauberufe	0,0	4,1	0,6	2,4	7,0	2,8	0,6	2,1
Klempnerei, Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik	0,0	2,4	0,6	1,4	0,0	1,7	1,0	1,2
Bauplanungs-, Architektur- und Vermessungsberufe	0,6	0,5	0,0	0,7	0,0	0,0	1,3	0,5
Hoch- und Tiefbauberufe	0,0	0,3	0,0	0,2	2,3	0,0	0,0	0,1
Unternehmensorganisation, Buchhaltung, Recht und Verwaltung	8,8	1,1	5,8	4,7	0,0	3,1	7,3	4,9
Büro und Sekretariat	5,5	0,3	2,6	3,0	0,0	2,0	4,1	2,9

Verkehr, Logistik, Schutz und Sicherheit	3,0	4,6	5,2	3,5	4,7	3,4	4,4	3,8
Lagerwirtschaft, Post und Zustellung, Güterumschlag	0,6	1,1	0,6	0,9	0,0	1,4	0,3	0,8
Fahrzeugführung im Straßenverkehr	0,0	0,3	0,0	0,2	2,3	0,0	0,0	0,1
Land-, Forst- und Tierwirtschaft und Gartenbau	3,3	4,1	0,6	4,5	7,0	5,3	1,6	3,7
Naturwissenschaft, Geografie und Informatik	1,9	4,3	3,9	3,0	0,0	2,0	5,1	3,2
Informatik-, Informations- und Kommunikationstechnologieberufe	0,0	2,4	1,9	1,0	0,0	1,4	1,3	1,2
Sprach-, Literatur-, Geistes-, Gesellschafts- und Wirtschaftswissenschaften, Medien, Kunst, Kultur und Gestaltung	2,5	1,6	1,3	2,3	0,0	1,1	3,5	2,1
Militär	0,0	1,1	1,3	0,3	0,0	0,8	0,3	0,5
kein Berufswunsch	24,3	20,4	29,0	20,5	27,9	21,5	22,9	22,3

Häufig von Mädchen gewünschte Berufe finden sich in den Gruppen «Gesundheit, Soziales, Lehre und Erziehung», «Kaufmännische Dienstleistungen etc.» sowie «Unternehmensorganisation, Buchhaltung, Recht etc.». Dies entspricht ebenso den gängigen Geschlechterbildern wie die Berufsgruppen, in denen sich die von Jungen bevorzugten Berufe befinden: «Rohstoffgewinnung, Produktion und Fertigung», «Bau, Architektur, Vermessung und Gebäudetechnik» sowie «Naturwissenschaft, Geografie und Informatik».

Jugendliche mit Migrationshintergrund bevorzugen Berufe aus den Bereichen «Gesundheit, Soziales, Lehre und Erziehung» und «Verkehr, Logistik, Schutz und Sicherheit», während sie Berufe aus den Feldern «Rohstoffgewinnung, Produktion und Fertigung», «Kaufmännische Dienstleistungen etc.» sowie «Land-, Forst- und Tierwirtschaft und Gartenbau» besonders selten anstreben. Es ist zudem zu beachten, dass vergleichsweise viele Jugendliche mit Migrationshintergrund (noch) keinen Berufswunsch haben.

Förderschülerinnen und -schüler bevorzugen vor allem häufiger als andere Berufe aus der Gruppe «Bau, Architektur, Vermessung und Gebäudetechnik». Haupt- und Realschülerinnen und -schüler sind im Folgenden nochmals differenziert nach Geschlecht dargestellt.

Die häufig von Mädchen gewünschten Berufe entsprechen ebenso den gängigen Geschlechterbildern wie die Berufsgruppen, in denen sich die von Jungen bevorzugten Berufe befinden.

Tabelle 6: Berufswünsche nach Berufsgruppen und ausgewählten Untergruppen, differenziert nach Geschlecht innerhalb der Schulform, in %

Berufsgruppe	HS		RS		Gesamt (N=730)
	weiblich (N=163)	männlich (N=195)	weiblich (N=176)	männlich (N=139)	
Rohstoffgewinnung, Produktion und Fertigung	7,4	41,5	8,5	31,7	22,9
Fahrzeug-, Luft-, Raumfahrt- und Schiffbautechnik	1,2	9,7	2,3	13,7	6,2
Mechatronik-, Energie- und Elektroberufe	0,0	10,3	0,0	5,0	3,7
Holzbe- und -verarbeitung	1,8	5,6	0,6	2,9	3,2
Lebensmittel- und Genussmittelherstellung	3,7	1,5	0,6	0,7	1,8
Farb- und Lacktechnik	0,0	1,5	0,6	0,7	1,0
Metallbau und Schweißtechnik	0,0	1,0	0,0	0,0	0,3
Gesundheit, Soziales, Lehre und Erziehung	27,6	4,6	26,7	7,2	16,4
Gesundheits- u. Krankenpflege, Rettungsdienst u. Geburtshilfe	10,4	1,0	13,6	0,7	6,4
Erziehung, soziale u. hauswirtschaftliche Berufe, Theologie	9,2	2,6	9,7	5,0	6,4
Körperpflege	3,1	0,0	0,6	0,0	1,1
Altenpflege	0,0	0,5	0,0	0,0	0,3
Kaufmännische Dienstleistungen, Warenhandel, Vertrieb, Hotel und Tourismus	23,9	8,7	14,8	13,7	14,9
Verkaufsberufe	14,1	5,1	4,0	5,0	7,0
Hotellerie	3,1	0,0	1,1	0,0	1,0
Gastronomie	0,6	0,0	0,0	0,0	0,4
Einkaufs-, Vertriebs- und Handelsberufe	0,0	0,5	0,6	0,0	0,3
Bau, Architektur, Vermessung und Gebäudetechnik	1,2	10,3	1,7	6,5	5,2
(Innen-)Ausbauberufe	0,0	5,1	0,0	1,4	2,1
Klempnerei, Sanitär-, Heizungs- und Klimatechnik	0,0	3,1	0,0	2,2	1,2
Bauplanungs-, Architektur- und Vermessungsberufe	0,0	0,0	1,1	1,4	0,5
Hoch- und Tiefbauberufe	0,0	0,0	0,0	0,0	0,1
Unternehmensorganisation, Buchhaltung, Recht und Verwaltung	6,1	0,5	11,4	2,2	4,9
Büro und Sekretariat	3,7	0,5	7,4	0,0	2,9
Verkehr, Logistik, Schutz und Sicherheit	1,8	4,6	4,5	4,3	3,8
Lagerwirtschaft, Post und Zustellung, Güterumschlag	0,6	2,1	0,6	0,0	0,8
Fahrzeugführung im Straßenverkehr	0,0	0,0	0,0	0,0	0,1
Land-, Forst- und Tierwirtschaft und Gartenbau	4,9	5,6	1,7	1,4	3,7
Naturwissenschaft, Geografie und Informatik	1,2	2,6	2,8	7,9	3,2
Informatik-, Informations- und Kommunikationstechnologieberufe	0,0	2,6	0,0	2,9	1,2
Sprach-, Literatur-, Geistes-, Gesellschafts- und Wirtschaftswissenschaften, Medien, Kunst, Kultur und Gestaltung	1,2	1,0	4,0	2,9	2,1
Militär	0,0	1,5	0,0	0,7	0,5
kein Berufswunsch	23,9	19,0	14,8	21,6	22,3

Angestrebte Berufe aus dem Berufsfeld «Gesundheit, Soziales, Lehre und Erziehung» finden sich bei Mädchen an Hauptschulen ebenso wie bei Mädchen an Realschulen. Demgegenüber geht der hohe Anteil im Berufsfeld «Kaufmännische Dienstleistungen etc.» vor allem auf die Hauptschülerinnen zurück, während Berufe aus dem Feld «Unternehmensorganisation, Buchhaltung, Recht etc.» überwiegend bei Realschülerinnen beliebt sind.

Eine ähnliche Situation zeigt sich für die von Jungen bevorzugten Berufsfelder. Berufe aus dem Feld «Rohstoffgewinnung, Produktion und Fertigung» werden von Jungen aus Hauptschulen und Realschulen gleichermaßen überdurchschnittlich oft bevorzugt. Hauptschüler bilden den Großteil derjenigen, die Berufe im Bereich «Bau, Architektur, Vermessung und Gebäudetechnik» anstreben, und Realschüler derjenigen, die Berufe in der Berufsgruppe «Naturwissenschaft, Geografie und Informatik» attraktiv finden.

Gründe für die Berufswahl

Neben der persönlichen Situation, vielen unterschiedlichen Angeboten zur Berufsorientierung und den schulischen Faktoren, kommt es bei der Entscheidung für einen Beruf natürlich auch auf die individuellen Vorlieben und Abneigungen der Jugendlichen an. Um diese zu berücksichtigen, wurden den Jugendlichen mehrere mögliche Gründe vorgelegt, deren Wichtigkeit sie für ihre Berufswahl angeben sollten.

6.2.3

Tabelle 62: Gründe für die Wahl eines Berufes in % (N=730)

	Sehr wichtig	wichtig	Weniger wichtig	Überhaupt nicht wichtig
Interesse an dem, was man in dem Beruf macht	71,1	27,1	0,4	0,3
Spaß, den die Ausübung dieses Berufs bereitet	65,6	29,5	3,2	0,4
sicherer Arbeitsplatz in diesem Beruf	54,7	36,2	5,5	1,9
Chance einen Ausbildungsplatz zu bekommen	46,3	37,5	10,8	4,1
Möglichkeit, mit anderen Menschen zusammen zu arbeiten	35,9	44,4	16,0	1,4
Beruf, der genügend Zeit für die Familie lässt	28,0	47,1	16,7	5,2
Wunsch, für andere Menschen etwas zu tun	21,5	38,8	28,9	7,3
Verdienst in dem Beruf	18,6	56,8	20,4	3,2
Umgang mit Technik	13,8	22,5	29,7	30,3
körperlich nicht anstrengende, saubere Arbeit	11,4	24,2	38,9	22,5
etwas Nützliches herzustellen oder zu bauen	9,9	21,4	33,7	31,4
Arbeit im Freien an der frischen Luft	8,6	18,4	49,7	20,7
Beruf, der großes Ansehen genießt	8,2	19,9	49,5	19,0
der praktische Nutzen im Privatleben (für Haushalt, Jobs)	6,0	21,0	47,3	18,8
Beruf wählen, den auch meine Freunde machen wollen	3,2	4,0	24,8	66,4
Wunsch meiner Eltern, diesen Beruf zu ergreifen	2,7	9,7	31,0	53,7

Für die Berufswahl besonders wichtig sind das Interesse an der Tätigkeit und der damit verbundene Spaß. Am dritt-wichtigsten ist jedoch schon die Sicherheit eines zukünftigen Arbeitsplatzes, gefolgt von der Chance, den Ausbildungsplatz zu erhalten.

Es gab auch die Möglichkeit, weitere Gründe anzugeben, dabei wurde jedoch nichts mehrfach genannt. Besonders wichtig sind für die Jugendlichen das Interesse an der Tätigkeit und der damit verbundene Spaß. Am dritt-wichtigsten ist jedoch auch schon die Sicherheit eines zukünftigen Arbeitsplatzes, gefolgt von der Chance, überhaupt den Ausbildungsplatz zu erhalten.

Mädchen finden die «Möglichkeit, mit anderen Menschen zusammen zu arbeiten» besonders oft sehr wichtig (42,5% gegenüber den Jungen mit 29,3%). Ein weiterer besonders wichtig eingeschätzter Aspekt für Mädchen ist der «Wunsch, für andere Menschen etwas zu tun» (28,2% gegenüber 14,9% der Jungen).

Jungen stechen vor allem hinsichtlich «Umgang mit Technik» (58,4% der Jungen finden dies wichtig oder sehr wichtig, aber nur 13,8% der Mädchen), «etwas Nützliches herzustellen oder zu bauen» (49,2% gegenüber 13,0%) sowie «Arbeit im Freien an der frischen Luft» (37,2%) hervor.

Jugendliche mit Migrationshintergrund unterscheiden sich von denen ohne bezüglich des Ansehens des Berufes (dies ist 45,2% von ihnen wichtig oder sehr wichtig) sowie der Verdienstaussicht im gewählten Beruf (für 31,6% sehr wichtig).

Förderschülerinnen und -schüler finden einige der vorgeschlagenen Gründe für die Berufswahl deutlich wichtiger als die übrigen Jugendlichen. So sind für 69,8% die «Chance, einen Ausbildungsplatz zu bekommen» sehr wichtig (auch für 55,3% der Hauptschülerinnen und -schüler), ebenso wie für 60,5% die «Möglichkeit, mit anderen Menschen zusammen zu arbeiten» sehr wichtig ist. Hinzu kommen «Arbeit im Freien an der frischen Luft», was 27,9% sehr wichtig finden, und ein Beruf, den auch die Freunde machen wollen, was 20,9% der Förderschülerinnen und -schüler sehr wichtig oder wichtig finden. Für Letzteres sowie für die Rolle, die der Wunsch der Eltern spielt, lässt sich für die Schulformen feststellen, dass die Wichtigkeit dieser Kriterien umso niedriger aus fällt, je höher die Abschlüsse der jeweiligen Schulform ausfallen.

Schaut man diese Kriterien für die Jugendlichen aus dem Nordkreis bzw. dem Südkreis genauer an, ähneln sich die Ergebnisse weitestgehend. Abweichungen finden sich hinsichtlich der Chance auf einen Ausbildungsplatz und der Aussicht auf einen sicheren Arbeitsplatz. In beiden Fällen gaben die Jugendlichen aus dem Nordkreis vergleichsweise häufiger an, dies sehr wichtig zu finden (49,7% gegenüber 42,4% bei den Jugendlichen aus dem Südkreis und 55,3% gegenüber 50,5%). Noch deutlicher ist der Unterschied hinsichtlich des Ansehens, den ein Beruf genießen soll. Hier geben 11,1% der Jugendlichen aus dem Nordkreis «sehr wichtig» an (gegenüber 4,4% im Südkreis) und 35,2% «wichtig» oder «sehr wichtig» (gegenüber 21,7%).

Insgesamt zeugen die Antworten der Jugendlichen von einer sehr kognitiven und weniger emotionalen Art der Berufswahl. Beweggründe wie «etwas machen, was auch Freunde machen» oder «Wunsch meiner Eltern, diesen Beruf zu ergreifen» landeten auf den letzten Plätzen der Zustimmungsskala.

Bewerbungsaktivitäten und -erfolg

Die Antworten auf die Frage «Hast du schon Bewerbungen für einen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz verschickt?» fehlen aufgrund der bereits dargestellten programmiertechnischen Gründe. An dieser Stelle war auch die Auswertung der Fragen zur Bereitschaft für einen Ausbildungsplatz oder Arbeitsplatz, in eine andere Stadt umzuziehen oder an einen anderen Ort zu pendeln vorgesehen. Auch hier sind die Antworten verloren gegangen.

Daher wird in diesem Abschnitt nur mehr auf die Unterstützung beim Erstellen von Bewerbungsunterlagen und dem Auftreten bei Bewerbungsgesprächen sowie vorhandenen Zusagen für Ausbildungsplätze eingegangen.

6.3

Tabelle 63: Unterstützung beim Erstellen von Bewerbungsunterlagen und dem Auftreten bei Bewerbungsgesprächen in % (N=730)

	Nein, niemand	Ja, jemand in der Schule	Ja, die Eltern	Ja, jemand anderes
Hat jemand mit dir geübt, wie man Bewerbungsunterlagen erstellt?	3,4	73,0	40,3	17,0
Hat jemand mit dir geübt, wie man bei einem Bewerbungsgespräch auftritt?	12,6	68,8	22,3	10,8

Fast drei Viertel der Schülerinnen und Schüler haben in der Schule Unterstützung beim Erstellen von Bewerbungsunterlagen erhalten. Hinzu kommt – wenn auch zu geringeren Anteilen – die Hilfe durch die Eltern oder jemand anderen. Nur 3,4% hatten keine Hilfe. Die Unterstützung für Bewerbungsgespräche fällt für alle Gruppen geringer aus, hier hatten 12,6% der Jugendlichen gar keine Unterstützung.

Die Jugendlichen wurden auch danach gefragt, ob sie schon Zusagen für einen Ausbildungsplatz erhalten haben. Die Zusage führt nicht automatisch dazu, dass diejenigen, die eine solche Zusage schon erhalten haben, auch angeben, eine betriebliche Ausbildung zu absolvieren. Auch unter denjenigen, die weiter zur allgemeinbildenden Schule gehen wollen und die zur berufsbildenden Schule gehen wollen, gibt es einen Anteil von 5,1 bzw. 8,8%, die angeben, eine Ausbildungszusage zu besitzen. Umgekehrt haben ziemlich genau drei Viertel der Jugendlichen, die eine Ausbildung machen wollen, schon eine Zusage für einen Platz. Insgesamt geben 175 Schülerinnen und Schüler an, schon mindestens eine Zusage erhalten zu haben – das ist ein knappes Viertel der Befragten und ein aus unserer Sicht hoher Wert.

Insgesamt geben 175 Schülerinnen und Schüler an, schon mindestens eine Ausbildungszusage erhalten zu haben – das ist ein knappes Viertel der Befragten und ein aus unserer Sicht hoher Wert.

Tabelle 64: Zusage für Ausbildungsplatz, differenziert nach Plan für die Zukunft, in %

	Nein	Ja	k. A.
Allgemeinbildende Schule (N=178)	83,7	5,1	11,2
Ausbildung in einem Betrieb etc. (N=174)	22,4	75,8	1,7
Berufsbildende Schule (N=306)	81,4	8,8	9,8
Sonstiges (N=47)	83,0	10,6	6,4
Gesamt (N=705)	67,5	24,5	7,9

Nur 11% der Jugendlichen mit Migrationshintergrund haben eine Ausbildungszusage, jedoch 28,1% der Jugendlichen ohne Migrationshintergrund.

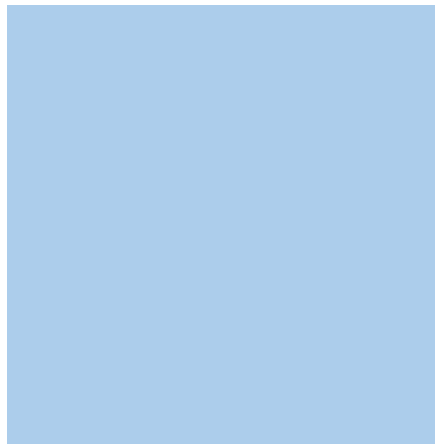
Differenziert nach Schulformen nimmt der Anteil stetig ab: Die Hälfte der befragten Gymnasiastinnen und Gymnasiasten hat eine solche Zusage, ein Drittel der Realschülerinnen und -schüler, 17,2% der Hauptschülerinnen und -schüler sowie 7,2% der Förderschülerinnen und -schüler.

Die Unterschiede zwischen den Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund sind wiederum beträchtlich. So haben 28,1% der Jugendlichen ohne Migrationshintergrund eine Zusage, jedoch nur 11% der Jugendlichen mit Migrationshintergrund.

Betrachtet man Abweichungen zwischen dem Nord- und Südkreis, fällt im Wesentlichen auf, dass die Jugendlichen im Nordkreis bereits häufiger eine Zusage haben als die Jugendlichen im Südkreis, beide jedoch deutlich häufiger als die Jugendlichen in Stade und Buxtehude.

7. EINFLUSSFAKTOREN AUF DIE PERSPEKTIVEN UND BERUFLICHEN WÜNSCHE

- 7.1. Wer besucht weiter eine allgemeinbildende Schule
- 7.2. Wer plant eine Ausbildung zu machen
- 7.3. Wer besucht eine berufsbildende Schule



EINFLUSSFAKTOREN AUF DIE PERSPEKTIVEN UND BERUFLICHEN WÜNSCHE

Nachdem die Ergebnisse der Befragung nun weitgehend deskriptiv dargestellt wurden, soll in diesem Kapitel ein vertiefender analytischer Blick auf die Daten geworfen werden. Dabei sollen Hinweise auf die Einflussfaktoren für die Entwicklung bestimmter Pläne und Berufswünsche der Jugendlichen identifiziert werden. Zu diesem Zweck wurden unterschiedliche Faktoren ausgewählt und ins Verhältnis zu den Plänen der Schülerinnen und Schüler gesetzt.

Dabei ist zu beachten, dass für bestimmte Ausbildungswege entsprechende Schulabschlüsse unabdingbar sind, so dass manche Optionen nicht für alle Jugendlichen zugänglich sind. Dies ist ohne Zweifel ein wichtiger Faktor dafür, dass Förderschülerinnen und -schüler bei den betrieblichen Ausbildungen unterrepräsentiert sind.

7.

Durch eine vertiefende Analyse sollen Hinweise auf die Einflussfaktoren für die Entwicklung bestimmter Pläne und Berufswünsche der Jugendlichen identifiziert werden.

Tabelle 65: Einflussfaktoren auf Pläne für die Zeit nach der Schule in %

	Gesamt (N=707)	Allgemeinb Schule (N=178)	Ausbildung (N=175)	Berufsbildende Schule (N=306)
Förderschule	5,9	6,2	2,3	6,5
Hauptschule	49,1	84,3	37,7	34,0
Realschule	43,0	9,6	55,4	57,5
Gymnasium	2,0	0,0	4,6	2,0
weiblich	49,1	41,0	46,3	56,2
männlich	50,9	59,0	53,7	43,8
kein MHG	78,6	66,3	87,4	81,7
MHG	21,4	33,7	12,6	18,3
	Gesamt (N=693)	Allgemeinb Schule (N=175)	Ausbildung (N=172)	Berufsbildende Schule (N=299)
Mathenote 1-3	62,9	66,6	64,6	58,6
	Gesamt (N=690)	Allgemeinb Schule (N=174)	Ausbildung (N=170)	Berufsbildende Schule (N=299)
Deutschnote 1-3	66,7	77,0	64,1	61,2
	Gesamt (N=688)	Allgemeinb Schule (N=173)	Ausbildung (N=171)	Berufsbildende Schule (N=297)
Englischnote 1-3	63,0	70,0	59,1	60,4
	Gesamt (N=730)	Allgemeinb Schule (N=178)	Ausbildung (N=175)	Berufsbildende Schule (N=306)
wichtige Ratgeber: Eltern	72,2	69,7	73,7	73,5
wichtige Ratgeber: Lehrer/innen	25,2	31,5	23,4	22,2
wichtige Ratgeber: Freunde und Geschwister	38,4	38,8	33,1	39,5
wichtige Ratgeber: Verwandte und Bekannte	30,4	27,5	28,0	33,3

	Gesamt (N=335)	Allgemeinb Schule (N=108)	Ausbildung (N=80)	Berufsbildende Schule (N=114)
Schülerfirma etwas/sehr hilfreich	41,2	43,5	30,0	46,5
	Gesamt (N=331)	Allgemeinb Schule (N=67)	Ausbildung (N=95)	Berufsbildende Schule (N=148)
Praxistage etwas/sehr hilfreich	45	47,8	30,5	50
	Gesamt (N=707)	Allgemeinb Schule (N=178)	Ausbildung (N=175)	Berufsbildende Schule (N=306)
AW-Unterricht etwas/sehr hilfreich	40,3	45,5	36,6	38,9
	Gesamt (N=631)	Allgemeinb Schule (N=159)	Ausbildung (N=158)	Berufsbildende Schule (N=268)
Praktika etwas/sehr hilfreich	87,9	87,6	93,5	85,5
	Gesamt (N=511)	Allgemeinb Schule (N=115)	Ausbildung (N=125)	Berufsbildende Schule (N=238)
Berufsberatung etwas/sehr hilfreich	50,6	47,9	50,4	51,7
	Gesamt (N=577)	Allgemeinb Schule (N=143)	Ausbildung (N=150)	Berufsbildende Schule (N=245)
BIZ etwas/sehr hilfreich	41,6	49,7	32,7	42,4
	Gesamt (N=360)	Allgemeinb Schule (N=100)	Ausbildung (N=76)	Berufsbildende Schule (N=163)
Tests etwas/sehr hilfreich	45,2	53,0	30,3	44,8
	Gesamt (N=707)	Allgemeinb Schule (N=178)	Ausbildung (N=175)	Berufsbildende Schule (N=306)
sehr wichtig für Berufswahl: Verdienst	18,6	23,0	17,7	18,6
sehr wichtig für Berufswahl: praktischer Nutzen	6,0	5,1	6,3	5,9
sehr wichtig für Berufswahl: Umgang mit Technik	13,8	11,8	17,1	14,1
sehr wichtig für Berufswahl: Wunsch, für andere Menschen etwas zu tun	21,5	20,2	17,7	23,2
Summe Probleme (Mittelwert)	1,18	1,29	1,11	1,12

Im Folgenden wird dargestellt, was dies für diejenigen bedeutet, die weiter zur allgemeinbildenden Schule gehen, eine Ausbildung machen bzw. zur berufsbildenden Schule gehen wollen.

7.1

Wer besucht weiter eine allgemeinbildende Schule

Für den weiteren Besuch der allgemeinbildenden Schulen gibt es keine bedeutsamen Einflussfaktoren.

Insgesamt gibt es für den weiteren Besuch der allgemeinbildenden Schulen keine bedeutsamen Einflussfaktoren. Natürlich fällt sofort auf, dass die Schulform die größte Abweichung vom Durchschnitt darstellt, diese kann jedoch anders erklärt werden. Vor allem Hauptschülerinnen und -schüler gehen weiter zur allgemeinbildenden Schule. Dies ist wenig überraschend, da an den Realschulen die zehnten Klassen befragt wurden, an den Förder- und Hauptschulen aber auch die Schülerinnen und -schüler der neunten Klassen, für die der Besuch

der zehnten Klasse deutlich naheliegender ist als für die Realschülerinnen und -schüler ein Wechsel auf die Oberstufe. 71,2% der Hauptschülerinnen und -schüler besuchen eine neunte Klasse. Dementsprechend sind über 90% derjenigen, die weiter zur Schule gehen, Neuntklässlerinnen und Neuntklässler. Der erhöhte Anteil der Jungen ist auch Folge dieses Umstandes, da unter den befragten Neuntklässlern die Jungen überwiegen. Dasselbe gilt für die Überrepräsentation der Jugendlichen mit Migrationshintergrund, die ebenfalls stärker in den neunten Klassen vertreten sind (vgl. Abschnitt 6.1.1.).

Für die Folgebefragung bedeutet das, dass – für den Fall, dass diese Neuntklässlerinnen und Neuntklässler tatsächlich weiter zum allergrößten Teil weiter zur Schule gehen – der Erkenntnisgewinn gering sein wird. Da immerhin 40% der Stichprobe in die neunte Klasse gegangen sind, kann es passieren, dass über einen relevanten Teil der Befragten erst durch eine zweite Folgebefragung wichtige Informationen über den Verlauf zu erhalten wären.

Wer plant eine betriebliche Ausbildung zu machen

Deutlichere Einflussfaktoren lassen sich für diejenigen beschreiben, die planen, eine betriebliche Ausbildung zu machen. Vor allem fallen die drei großen Einflussfaktoren Schulform, Geschlecht und Migrationshintergrund auf.

Wie in Kapitel 6 schon erwähnt, sind es ca. 50% der befragten Gymnasiastinnen und Gymnasiasten, ca. ein Drittel der Realschülerinnen und -schüler sowie nur etwa 17% der Hauptschülerinnen und -schüler, bzw. unter 10% der Förderschülerinnen und -schüler. Gleichzeitig sind es deutlich mehr Jungen, die eine Ausbildung präferieren, und das, obwohl sie unter den Realschülerinnen und -schülern, der Gruppe mit hohem Anteil an diesbezüglichen Plänen, unterrepräsentiert sind.

Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund sind ebenfalls deutlich unterrepräsentiert. Es könnte zunächst vermutet werden, dass dies eine Konsequenz daraus ist, dass sie unter den Förder- und Hauptschülerinnen und -schülern überrepräsentiert sind. Aber dieser Verdacht hält einer Überprüfung nicht stand. In allen Schulformen, in denen eine Differenzierung möglich ist (also nicht Gymnasium), liegt der Anteil der Jugendlichen mit Migrationshintergrund, die eine Ausbildung planen, deutlich unter dem Anteil der Jugendlichen ohne Migrationshintergrund:

In der Realschule 13,2% der Jugendlichen mit Migrationshintergrund
und 33,2% ohne
in der Hauptschule 14,2% zu 20,4% und
in der Förderschule keine Jugendlichen mit Migrationshintergrund
und 11,8% ohne.

7.2

Als Einflussfaktoren für jene, die planen, eine betriebliche Ausbildung zu machen, fallen Schulform, Geschlecht und Migrationshintergrund auf.

Für diejenigen, die eine Ausbildung machen wollen, spielen Ratgeberinnen und Ratgeber eine geringere Rolle – die Eltern jedoch werden nochmals als wichtiger eingeschätzt als ohnehin schon.

Bei den anderen möglichen Einflussfaktoren gibt es nur geringere Auffälligkeiten. Bei den Schulnoten fallen die besseren Mathenoten als im Durchschnitt auf, im Übrigen sind die Noten bei denen, die eine Ausbildung machen wollen, aber schlechter.

Die Ratgeberinnen und Ratgeber spielen eine geringere Rolle – die Eltern jedoch werden nochmals als wichtiger eingeschätzt als ohnehin schon. Die meisten Orientierungsangebote spielen für Jugendliche, die eine Ausbildung planen, ebenfalls nur eine untergeordnete Rolle. Woran dies liegt, kann von uns nicht eindeutig geklärt werden. Eine Möglichkeit wäre, dass die Jugendlichen schon länger wissen, was sie tun wollen und daher auf die Unterstützungsmöglichkeiten nicht angewiesen sind, genauso könnte es aber sein, dass sie sich eigentlich mehr von den Angeboten erhofft hätten, diese Erwartungen aber nicht in Erfüllung gegangen sind. Da einige Einschätzungen durchaus positiver ausfallen, spricht einiges für die zweite Interpretation. Die Berufsberatung erhält einen durchschnittlichen Wert, das Praktikum jedoch eine herausragend positive Einschätzung von denen, die eine Ausbildung machen wollen.

Angesichts der aufgezeigten geschlechtsspezifischen Unterschiede bei der Berufswahl erstaunt es wenig, dass unter den – mehrheitlich männlichen – Jugendlichen, die eine Ausbildung machen wollen, überdurchschnittlich viele als wichtigen Grund für die Berufswahl den Umgang mit Technik angeben. Hier scheint es sich nicht um einen Einflussfaktor, sondern um ein Folgeergebnis des Einflussfaktors Geschlecht zu handeln.

7.3 Wer besucht eine berufsbildende Schule

Bei der berufsbildenden Schule ist vor allem der Einfluss eines Faktors besonders deutlich, und das ist das Geschlecht. Im Umkehrschluss zu den Plänen, eine berufliche Ausbildung zu machen, sind es hier die Mädchen, die deutlich überrepräsentiert sind. Zum einen kann dies an der höheren Bildungsaspiration liegen. Es fällt auf, dass Mädchen an den berufsbildenden Schulen nahezu in allen höher qualifizierenden Angeboten überrepräsentiert sind. Zum anderen kann es auch an schulischen Ausbildungsangeboten liegen, die für Mädchen attraktiver zu sein scheinen.

Erneut sieht die Schulform wie ein wichtiger Einflussfaktor aus. Doch muss auch hier gesagt werden, dass sich die Unterschiede zwischen Haupt- und Realschule nivellieren, wenn nur die zehnten Klassen der Hauptschulen betrachtet werden. Zwar unterscheiden sich die avisierten Angebote an den berufsbildenden Schulen, aber der Anteil der Hauptschülerinnen und -schüler aus der 10. Klasse, die an die berufsbildenden Schulen insgesamt wechseln wollen, ist in etwa gleich zu dem Anteil der Realschülerinnen und -schüler.

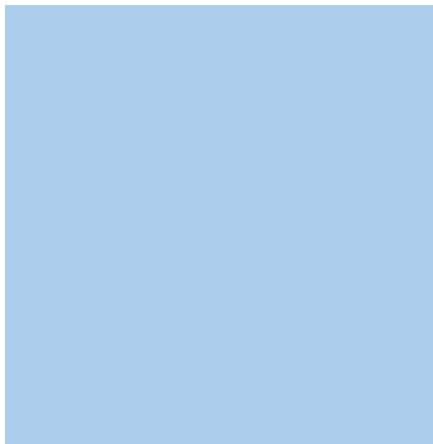
Die Jugendlichen mit Migrationshintergrund sind bei den Plänen, an die berufsbildende Schule zu wechseln, insgesamt unterrepräsentiert, was aber wiederum mit deren erhöhten Anteil unter den Neuntklässlern zusammenhängt. Betrachtet man sich die Realschülerinnen und -schüler alleine, stellt man fest, dass überdurchschnittlich viele Jugendliche mit Migrationshintergrund die berufsbildende Schule besuchen, und auch hier – wie bei den Mädchen – ebenfalls in höher qualifizierenden Angeboten stärker vertreten sind.

Die Noten der Jugendlichen, die eine berufsbildende Schule besuchen wollen, sind durchgehend schwächer als im Durchschnitt. Auch sind die Lehrerinnen und Lehrer die einzige Gruppe von Ratgebern, die seltener genutzt wurde, während alle anderen hier ausgewählten Gruppen häufiger als im Schnitt genutzt wurden.

Für die unterschiedlichen Orientierungsangebote zeigt sich ein ähnliches Bild, mehrere erhalten überdurchschnittliche Wertschätzung, vor allem die Schülerfirma und die Praxis-Angebote, von denen letztere ja u.a. auch über die Angebote der berufsbildenden Schulen informieren sollen.

Die Noten der Jugendlichen, die eine berufsbildende Schule besuchen wollen, sind durchgehend schwächer als im Durchschnitt.

8. FAZIT UND AUSBLICK



FAZIT UND AUSBLICK

Die Basiserhebung der Bildungsverlaufsstudie ist abgeschlossen, und es kann ein positives Fazit gezogen werden. Zwei Einschränkungen gibt es dazu: Die Anzahl der Schülerinnen und Schüler, die sich an der Befragung beteiligt haben, und die beschriebenen technischen Defizite. Bezüglich der Beteiligung ist es zum einen bedauerlich, dass der Sinn einer solchen Befragung für Schulen und Eltern nicht auf den ersten Blick erkennbar zu sein scheint. Man sollte aber nicht bei diesem Bedauern stehen bleiben, sondern es als Anreiz sehen, das Anliegen kommunaler Koordinierung am Übergang von der Schule in den Beruf und den Bedarf von verlässlichen Daten bei der Gestaltung des Übergangs in Zukunft noch intensiver als ohnehin schon zu kommunizieren. Zum anderen hat die Höhe der Rücklaufquote nicht zu einer wesentlichen Verzerrung gegenüber der Bruttostichprobe geführt, so dass die Stichprobe bis auf eine Ausnahme als repräsentativ für den gesamten Landkreis Stade angesehen werden kann.

Insgesamt ist eine gute Basis für die Folgebefragung gelegt worden. Im Bericht ist jedoch schon festgestellt worden, dass 40% der Befragten zum Zeitpunkt der Basiserhebung noch in den neunten Klassen gewesen sind und mehr als die Hälfte von ihnen weiter zur Schule gehen will. Wenn sie diese Pläne realisieren, werden für sie bei der Folgebefragung keine wesentlichen Erkenntnisse zu erwarten sein. Es ist deshalb zu überlegen, ob bei einer Wiederholung der Bildungsverlaufsstudie eine weitere Befragungswelle sinnvoll sein könnte. Die einzige geplante Folgebefragung dieser Bildungsverlaufsstudie wird zu Beginn des Jahres 2014 stattfinden.

Was können aber nun die in diesem Bericht dargestellten Ergebnisse den Akteurinnen und Akteuren im Übergang Schule - Beruf im Landkreis Stade sagen? Wir möchten diese Frage anhand der aus unserer Sicht wichtigsten Aspekte beantworten.

Betriebliche Ausbildung

Etwa ein Viertel aller Befragten sagen, dass sie nach dem Ende des Schuljahres eine betriebliche Ausbildung anfangen wollen. Schließt man die Neuntklässlerinnen und Neuntklässler aus der Betrachtung aus, erhöht sich dieser Wert auf 31,9%. Insgesamt haben 175 Jugendliche nach ihrer Aussage eine Zusage für einen Ausbildungsplatz. Von allen Schülerinnen und Schülern, die angeben, eine betriebliche Ausbildung machen zu wollen, haben drei Viertel zum Zeitpunkt der Befragung bereits eine Zusage für einen Ausbildungsplatz. Schließt man wiederum die Neuntklässlerinnen und Neuntklässler aus, sind es 32,4% aller Befragten, die schon eine solche Zusage haben.

8.

Da 40% der Befragten zum Zeitpunkt der Basiserhebung noch in den neunten Klassen gewesen sind und mehr als die Hälfte von ihnen weiter zur Schule gehen will, ist zu überlegen, ob bei einer Wiederholung der Bildungsverlaufsstudie eine weitere Befragungswelle sinnvoll sein könnte.

Etwa ein Viertel aller Befragten wollen nach dem Ende des Schuljahres eine betriebliche Ausbildung anfangen. Von ihnen haben drei Viertel bereits eine Zusage für einen Ausbildungsplatz.

Bei den Jugendlichen, die eine Ausbildung anstreben, gibt es verschiedene Faktoren, die diesen Plan beeinflussen: die Schulform, das Geschlecht, der Migrationshintergrund und der Wohnort.

Schülerinnen und Schüler aus Gymnasium und Realschule planen wesentlich häufiger eine Ausbildung zu machen und haben auch schon häufiger eine Zusage. Jungen wollen dies häufiger als Mädchen und Jugendliche ohne Migrationshintergrund deutlich häufiger als diejenigen mit. Der Anteil derjenigen, die eine betriebliche Ausbildung planen, ist im Nord- und Südkreis höher als in Stade und Buxtehude.

Die vergleichsweise hohen Zahlen sprechen für eine relativ gut ausgeprägte Ausbildungsneigung.

Dies sind vergleichsweise hohe Zahlen, die für eine relativ gut ausgeprägte Ausbildungsneigung sprechen. Angesichts der in den nächsten Jahren sinkenden Zahl von Schulabgängerinnen und Schulabgängern wird es jedoch darauf ankommen, ausreichend Jugendliche zu finden, die eine duale Ausbildung absolvieren wollen, die Jugendlichen aus Förder- und Hauptschulen stärker für die Ausbildung zu gewinnen und insbesondere Jugendliche mit Migrationshintergrund beim Einstieg in eine betriebliche Ausbildung deutlich stärker zu unterstützen (s. hierzu auch weiter unten).

Weiterer Besuch einer allgemeinbildenden Schule

Der weitere Besuch einer allgemeinbildenden Schule ist in der Basisbefragung stark geprägt von den Jugendlichen aus den neunten Klassen. Sie planen ein weiteres Jahr; bei allen anderen kommt der Besuch bzw. der Übergang auf ein Gymnasium kaum vor: Er stellt sich kaum als Option dar.

Besuch einer berufsbildenden Schule

Die meisten Jugendlichen wollen eine berufsbildende Schule besuchen. Der größte Teil von ihnen möchte eine Einjährige Berufsfachschule besuchen, gefolgt von dem Besuch einer Fachoberschule und dem Beruflichen Gymnasium. Insbesondere die Mädchen wollen häufiger eine berufsbildende Schule besuchen. Im Gegensatz zu der Aussage, dass es sich kaum als eine Option darstellt, an einem allgemeinbildenden Gymnasium einen höheren Schulabschluss zu erreichen, stellen die berufsbildenden Schulen genau diese Option zur Verfügung. Gut 21% der Jugendlichen sind nach ihren Plänen dem Übergangssystem an den berufsbildenden Schulen zuzuordnen, d.h. den Angeboten, in denen keine Berufsabschlüsse erreicht werden können und keine Studienberechtigung erworben werden kann.

Die meisten Jugendlichen wollen eine berufsbildende Schule besuchen.

Noch kein Berufswunsch

Immerhin 22,3% der Jugendlichen geben zum Zeitpunkt der Befragung an, noch keine Vorstellung davon zu haben, was ihr Berufswunsch ist. Dabei sind Jugendliche mit Migrationshintergrund, Mädchen sowie Förderschülerinnen und -schüler überrepräsentiert. Dies muss nicht schlimm sein, denn insbesondere die Jugendlichen, die noch nach höheren Schulabschlüssen streben, brauchen hier

22,3% der Jugendlichen haben noch keine Vorstellung von ihrem Berufswunsch.

noch keine endgültige oder vorläufige Festlegung. Für die Jugendlichen auf dem Weg in die schulischen Übergangs-Bildungsgänge ist es jedoch wichtig, dass sie eine Orientierung entwickeln, damit sie eine sinnvolle Auswahl an kommenden qualifizierenden Stationen im Übergang treffen können.

Vorbereitung auf die Zeit nach der Schule

Ist das Glas dreiviertel voll oder zu einem Viertel leer? Diese Frage kann man sich stellen, wenn man sich vergegenwärtigt, dass etwa drei Viertel der Jugendlichen sagen, dass sie sich von der Schule gut oder eher gut auf die Zeit nach Beendigung der Schule vorbereitet fühlen. Gleichzeitig sind es aber ca. 25% der Jugendlichen, die sagen, dass sie sich eher nicht oder gar nicht gut vorbereitet fühlen. Auch hier könnte vermutet werden, dass es sich dabei vor allem um die Neuntklässlerinnen und Neuntklässler handelt, die sich auch noch nicht endgültig vorbereitet fühlen müssen. Es ist aber umgekehrt. Betrachtet man nur die Schülerinnen und Schüler der zehnten Klassen, sind es mehr als 30%, die sich von der Schule nicht gut auf die Zeit nach der Schule vorbereitet fühlen. Für uns ist dieses Ergebnis eindeutig ein Zeichen für das zu einem Viertel leere Glas. Wir würden sagen, dass dies kein guter Wert ist und die Schulen daran arbeiten müssen, diese Situation zu verbessern.

Besondere Bedeutung des Praktikums

Unter allen Unterstützungsangeboten der Berufsvorbereitung erhält das Praktikum die beste Bewertung hinsichtlich des Nutzens. Fast 90% aller Jugendlichen bewerten den Nutzen als gut. Bei den Jugendlichen, die eine Ausbildung machen wollen, ist dieser Wert sogar noch höher. Alle anderen Angebote erhalten deutlich niedrigere Bewertungen. Bei der Berufsberatung liegt eine zweigeteilte Bewertung vor. Hier gibt es eine Hälfte der Jugendlichen, die sie positiv einschätzen, die andere Hälfte empfindet sie als weniger hilfreich.

Eltern als wichtigste Ratgeber/innen

Wie auch schon in anderen Befragungen sind die Eltern die mit Abstand wichtigsten Ratgeberinnen und Ratgeber bei der Orientierung im Übergang von der Schule in den Beruf: 72,2% der Jugendlichen nennen hier ihre Eltern. Wichtig für die Akteurinnen und Akteure im Übergang ist es, vor allem für diejenigen da zu sein, die auf diese Ressource nicht zurückgreifen können.

Geschlechtsspezifische Unterschiede

Wie in anderen gleich gelagerten Untersuchungen zeigt sich auch im Landkreis Stade, dass es deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede gibt. Dies betrifft sowohl die Pläne für die Zeit nach der Schule als auch – noch deutlicher – die Berufswünsche. Berufswünsche der Jungen finden sich zu fast einem Drittel in der «Rohstoffgewinnung, Produktion und Fertigung», Mädchen haben ihre Berufswünsche hier nur zu 6,4%. In der Berufsgruppe «Gesundheit, Soziales, Lehre und Erziehung» ist das Verhältnis fast umgekehrt. 27,6% aller Berufswünsche der Mädchen finden sich hier, aber nur 5,4% der Berufswünsche der Jungen.

Betrachtet man nur die Schülerinnen und Schüler der zehnten Klassen, sind es mehr als 30%, die sich von der Schule nicht gut auf die Zeit nach der Schule vorbereitet fühlen.

Das Praktikum erhält die beste Bewertung hinsichtlich des Nutzens.

Die Eltern sind die mit Abstand wichtigsten Ratgeberinnen und Ratgeber.

Für die Pläne für die Zeit nach der Schule und – noch deutlicher – die Berufswünsche gibt es deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede.

Auch für den Landkreis Stade gilt es, das Feld der Berufswahl aus Geschlechterperspektive weiter zu bearbeiten.

Besondere Situation von Jugendlichen mit Migrationshintergrund

An vielen Stellen des Berichtes ist darauf hingewiesen worden, dass die Situation von Jugendlichen mit Migrationshintergrund von der der anderen Jugendlichen abweicht.

Sie weisen eine höhere Problembelastung auf, sie sind auf Förder- und Hauptschulen überrepräsentiert, sie haben häufiger eine Klasse wiederholt, sie weisen – unabhängig von der Schulform – niedrige Werte auf bei der Orientierung zu einer betrieblichen Ausbildung, sie haben deutlich seltener eine Zusage für einen Ausbildungsplatz erhalten, sie erfahren weniger Unterstützung durch ihre Eltern usw..

Sie sind somit in mehrfacher Hinsicht die Zielgruppe, auf die sich noch mehr Aufmerksamkeit bei der Gestaltung des Überganges von der Schule in den Beruf richten muss. Sie brauchen – unter anderem, weil sie im Durchschnitt weniger Unterstützung von ihren Eltern erhalten – mehr Unterstützung, um im Schulsystem bestehen zu können. Sie müssen außerdem mehr als andere bei der Berufswahl und bei der Orientierung, wie man erfolgreich in einen Beruf einmünden kann, begleitet werden. Es sind deutlich mehr Anstrengungen vonnöten, um eine Benachteiligung im Bildungssystem wettmachen zu können.

Jugendliche mit Migrationshintergrund benötigen mehr Unterstützung, um im Schulsystem bestehen zu können. Sie müssen mehr als andere bei der Berufswahl und bei der Orientierung, wie man erfolgreich in einen Beruf einmünden kann, begleitet werden.

Literaturverzeichnis

Bundesbildungsbericht 2008: Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2008): Bildung in Deutschland 2008. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Übergängen im Anschluss an den Sekundarbereich II, (im Auftrag der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung), Bielefeld.

Bundesbildungsbericht 2010: Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2010): Bildung in Deutschland 2010. Ein Indikatoren gestützter Bericht mit einer Analyse zu Perspektiven des Bildungswesens im demografischen Wandel, (im Auftrag der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung), Bielefeld.

Bundesagentur für Arbeit (2012): Der Ausbildungsstellenmarkt im September 2012. Agentur für Arbeit Stade. <http://statistik.arbeitsagentur.de> (letzter Abruf: 14.10.2013)

Bundesagentur für Arbeit (2013): Strukturdaten und -indikatoren. Agentur für Arbeit Göttingen. <http://statistik.arbeitsagentur.de> (letzter Abruf: 14.10.2013)

Deutsches Jugendinstitut (DJI) (o.J.): Leipziger Mittelschülerinnen und Mittelschüler auf dem Weg von der Schule in die Berufsausbildung, Bericht zur Basiserhebung der Leipziger Schulabsolventenstudie, o.O.

Gaupp, Nora/Kuhnke, Ralf/Schweigard, Eva (2006): Vergleich unterschiedlicher Erhebungsmethoden. Arbeitsbericht im Rahmen der Dokumentationsreihe: Methodische Erträge aus dem «DJI-Übergangspanel», Arbeitspapier 1/2006, Halle, online: http://www.dji.de/bibs/276_5912_WT_1_2006_gauppua.pdf, letzter Abruf: 5.10.2009.

Gaupp, Nora/Prein, Gerald (2007): Stuttgarter Haupt- und Förderschüler/innen auf dem Weg von der Schule in die Berufsausbildung. Bericht zur Basiserhebung der Stuttgarter Schulabsolventenstudie, hrsg. vom Deutschen Jugendinstitut, München/Stuttgart.

Hurrelmann, Klaus/Grundmann, Matthias/Walper, Sabine (Hrsg.) (2008): Handbuch Sozialisationsforschung, 7. Auflage, Weinheim.

Kuhnke, Ralf (2005): Methodenanalyse zur Panelmortalität im Übergangspanel. Arbeitsbericht im Rahmen der Dokumentationsreihe: Methodische Erträge aus dem «DJI-Übergangspanel», Arbeitspapier 3/2005, Halle; online: http://www.dji.de/bibs/276_4764_WT_3_2005_kuhnke.pdf, letzter Abruf: 13.07.2009.

Landkreis Stade (Hrsg.) (2012): Bildung im Landkreis Stade. Potenziale schaffen, Potenziale fördern, Potenziale nutzen. Indikatoren gestützter Bericht zur Bildungsstruktur im Landkreis Stade. Stade, online: <https://www.landkreis-stade.de/buergerservice/dienstleistungen/bildungsbericht-901000206-20350.html>

Müller, Doreen; Pagels, Nils (2009): Und was machst du jetzt so? Längsschnittstudie des Regionalen Übergangsmagements Göttingen zur Berufswegplanung von Förder-, Haupt- und Realschüler/innen aus Göttinger Abgangsklassen. Ergebnisse der Basiserhebung, Göttingen, online: http://www.uebergangsmangement-goettingen.de/uploads/media/undwas_02.pdf

Müller, Doreen; Pagels, Nils (2012): Abschlüsse und Anschlüsse. Berufliche Zukunftsplanung von Schülerinnen und Schülern im Landkreis Osterode am Harz. Auswertung der Basiserhebungen zum Verbleib von allgemeinbildenden Schülerinnen und Schülern aller Abgangsklassen im Landkreis Osterode am Harz. Hrsg.: Landkreis Osterode am Harz, Osterode am Harz, online: http://www.prospektive-entwicklungen.de/images/zoom/pdfs/laengsschnittstudie_lk_oha_erster_auswertungsbericht.pdf

Gestaltung: www.einfachschoen-design.de

Bildquellen: **Titel + S. 10** Bildungsbüro Landkreis Stade | **S. 20** Bildungsbüro Landkreis Stade, Jo.Sephine / photocase.de | **S. 30** inkje / photocase.de, Armin Staudt, Berlin / photocase.de | **S. 46** scavenger / photocase.de, Bildungsbüro Landkreis Stade | **S. 56** benicce / photocase.de, stop-sells / photocase.de | **S. 72** GoodwinDan / photocase.de, like.eis.in.the.sunshine / photocase.de | **S. 88** bit.it / photocase.de, simonthon / photocase.de | **S. 94** simonthon / photocase.de, manun / photocase.de

LANDKREIS STADE

Am Sande 2 | 21682 Stade

Telefon (041 41) 12 -171 | Fax (041 41) 12 -99 176

www.bildungslotse.info

bildungsregion@landkreis-stade.de

Dieses Vorhaben wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und aus dem Europäischen Sozialfonds der Europäischen Union gefördert.

GEFÖRDERT VOM

